Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Anzeigen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 193 (1. Blatt). **Montag, den 20. August 1934.** **7. Jahrgang.**

Führer und Volk sind eins.

Ueberwältigendes Bekenntnis zu Adolf Hitler.

Ein anderes Ergebnis der Volksabstimmung als das gemeldete hat keiner von uns erwartet. Wir wußten, daß das deutsche Volk fast einstimmig den Schritt gutheißen würde, den der Führer und die Reichsregierung nach dem Ableben des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg getan haben. In den letzten Tagen vor der Abstimmung konnten wir erleben, daß die Masse des Volkes immer stürmischer mit dem Führer mitging. Der Aufklärungsfeldzug während der letzten Woche hat zuwege gebracht, daß das ganze deutsche Volk sich der Bedeutung dieser Sachlage bewußt geworden ist und seine Stimme entsprechend abgegeben hat. Die Reise des Führers und Reichskanzlers nach Hamburg glich einem Triumphzug. Die angeblich so steifen Menschen von der Wasserkante bereiteten dem Führer einen warmen und herzlichen Empfang. Die Begeisterung wollte nicht enden, nachdem Adolf Hitler seine große Rede vollendet hatte.

Der Führer wußte, daß das deutsche Volk sich gerade jetzt hinter ihn stellen wird. Er hat in Hamburg eine Darstellung seines Wollens und Schaffens gegeben, die jedem Deutschen zeigen mußte, daß in diesem Manne ein fanatischer Wille allein für Deutschland lebt. Das rein Menschliche wirkte in dieser Rede besonders stark, nicht zuletzt unterstrichen durch die leidenschaftliche Art des Vortrags, die wir an Hitler kennen. Dieser Mann ist kein routinierter Redner. Ihm fehlen die technischen Kniffe und die routinehaften Angewohnheiten der Berufsredner. Aber er hat dafür etwas, was diesen Sprechern gewöhnlich fehlt: Seine Rede ist durchglüht von dem Ethos einer starken ehrlichen Persönlichkeit. Nichts in seinen Worten ist unecht, und deshalb findet er immer so schnell den Weg zu den Herzen der Millionen, die ihm zuhören. Deshalb jubeln die Menschen, wenn er durch das gesprochene Wort mit ihnen in Verbindung tritt.

Einer der Kernpunkte in dem großen Regierungsprogramm des Führers und Reichskanzlers war die Feststellung, daß die Revolution zu Ende sei, und daß die Ordnung des staatlichen Lebens gegen jeden Eingriff von ihm geschützt werde. Der Führer ist der Ueberzeugung, daß nach den tieftraurigen Ereignissen des 30. Juni eine endgültige Beruhigung unsers innenpolitischen Lebens eingetreten ist. Er weiß auch, daß diese Beruhigung die Voraussetzung für jede weitere wirtschaftliche Erholung ist. Demnach werden sich alle Elemente, denen vielleicht noch eine Störung dieser stetigen Entwicklung am Herzen liegt, sehr wohl überlegen müssen, was sie tun. Denn es hat sich gezeigt, daß es lebensgefährlich ist, an die Autorität und den Bestand dieses Staats zu rühren. Die Gradlinigkeit einer solchen Entwicklung wird im ganzen Volk verstanden und dankbar begrüßt werden. Der nationalsozialistische Staat fühlt sich so stark, daß er die Amnestie anläßlich der Uebernahme der Berufung des Reichspräsidenten durch Adolf Hitler nicht auf die leichteren, rein kriminellen Vergehen beschränkt, sondern auf die politischen Straftaten ausgedehnt hat, die im Zusammenhang mit dem Röhmputsch begangen worden sind. Dies ist ein Beweis der innern Stärke. Nur verhältnismäßig sehr wenige Personen, die durch die damaligen Ereignisse schwer belastet worden sind, mußten in der Haft zurückbehalten werden. Alle übrigen wurden freigelassen, wodurch der Führer seine Ankündigung wahr gemacht hat, daß er eine Politik der Versöhnung aller Volkskreise betreiben wolle.

Hier schließt sich der Ring. Wir denken an das jedem Deutschen heilige Vermächtnis des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg. Sein sehnlichster Wunsch war es, daß die Einheit der nationalsozialistischen Willensbildung im deutschen Volke alle Deutschen umfassen solle. Nun wissen wir zwar, daß es immer Elemente geben wird, die sich aus bösem Willen dieser Einheit entziehen. Aber es kommt darauf an, daß die Politik grundsätzlich auf die Verwirklichung einer solchen Einheit eingestellt wird. Das deutsche Volk ist glücklich darüber, daß Adolf Hitler als Führer und Reichskanzler diesen Grundgedanken der Politik des heimgegangenen Generalfeldmarschalls verwirklichen will. Wir wissen genau, daß der Nationalsozialismus in dieser Beziehung vor jeder schwächlichen Haltung gefeit ist. Seine geistige Stärke aber erlaubt ihm, alle Menschen guten Willens zur Mitarbeit heranzuziehen, ohne daß dadurch die gedankliche Schärfe der nationalsozialistischen Forderungen und Ziele zu leiden braucht. Das deutsche Volk hat dem Führer und Reichskanzler sein Vertrauen kundgetan. Der Führer wird im Interesse Deutschlands mit diesem Pfunde wuchern.

Das amtliche Ergebnis.

Auf Grund der eingelaufenen Wahlergebnisse veröffentlicht der Reichswahlleiter um 3,15 Uhr früh folgendes vorläufige Endergebnis der Volksbefragung:

Zahl der Stimmberechtigten auf Grund der Stimmlisten	**42 272 012**
Stimmberechtigte auf Grund von Stimmscheinen	**3 201 623**
Insgesamt	**45 473 635**
Ja-Stimmen	**38 362 760**
Nein-Stimmen	**4 294 654**
Zusammen	**42 657 414**
Ungültige Stimmen	**872 296**
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	**43 529 710**

Bei der Reichstagswahl am 18. November 1933 waren insgesamt 45 127 969 Wahlberechtigte, von denen 42 975 009 ihr Wahlrecht ausübten. Für die NSDAP stimmten 39 626 647; ungültig waren 3 348 862 Stimmen.

Würdiger Verlauf

der Volksabstimmung im ganzen Reiche. — Jubel um den Führer.

Alle aus dem Reiche vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß der Abstimmungstag überall ruhig und ohne jeden Zwischenfall verlaufen ist, ganz im Gegensatz zu den Wahltagen in der Systemzeit, die durch Tumulte und Zusammenstöße mit Toten und Verletzten gekennzeichnet waren. Allerwärts, in den Städten und auf dem Lande, war die Wahlbeteiligung äußerst stark.

Kurz nach 6 Uhr nahm in Berlin der Zustrom zum Wilhelm-Platz eine völkerwanderungsähnliche Gestalt an. Von allen Zugangsstraßen, aus der Untergrundbahn Kaiserhof sowie in langen Autoketten kamen Menschen, Menschen... Gegen 6,30 Uhr zeigte sich auch der Führer am Fenster der Reichskanzlei. An seiner Seite stand diesmal Gesandter v. Papen. Die dem Kanzler dargebrachten Ovationen glichen einem brausenden Orkan.

Um 9 Uhr zog ein Gewitter auf. Daraus, daß nur wenige Schirme aufgespannt wurden, war zu erkennen, wie lange die Menschen schon standen und warteten. Viele in leichter Sommerkleidung, ungeschützt dem Gewitter ausgesetzt, suchten soweit möglich in den Haustüren und unter den Bäumen oder den Hausvorsprüngen Schutz. Das Gros aber wankt und weicht nicht. Es singt und ruft und jubelt weiter...

Hitler vor der Reichskanzlei.

Kaum ist das Unwetter vorbei, da stehen die Menschen in der Wilhelmstraße auch schon wieder wie eine Mauer. Im Gegenteil, es scheinen nur noch mehr geworden zu sein. Schon bei der letzten Volksabstimmung standen hier Tausende und Abertausende. Aber die Ziffer vermag auch nicht entfernt einen Vergleich mit der auszuhalten, die jetzt zu nennen wäre. Vor der Reichskanzlei stehen zeitweise drei Krankenwagen, um die Ohnmächtigen zu holen, die vor Erschöpfung zusammenbrechen oder in dem Jubel zu Schaden kommen. Auch vor dem Propagandaministerium fahren öfter Krankenwagen vor. Die ganze Straße hallt von den Rufen wider, die kein Ende nehmen. Um ¼ nach 10 Uhr wird das Fenster in der Reichskanzlei wieder hell. Auch diesmal bleibt der Führer minutenlang am Fenster.

Aus der Ferne klingt Marschmusik herauf. — Der Fackelzug kommt.

Die Musik kommt näher und näher. Man hört schon den Marschtritt der Kolonnen, und dann leuchtet über der Menge unten in der Wilhelmstraße der Feuerschein der Fackeln auf, und die Freiheitsfahnen wehen.

Die Parade der SA vor dem Führer.

Der Führer begab sich an ein Fenster im ersten Stock der Reichskanzlei. Obergruppenführer von Jagow meldete dem Führer: „16 500 Mann der Berliner SA bringen ihrem geliebten Führer einen Fackelzug". Der Führer nahm dann, am Fenster der Reichskanzlei stehend, den Vorbeimarsch der Berliner SA ab.

Die Auslandspresse erlebt die Begeisterung in der Wilhelmstraße.

Im Propagandaministerium haben sich die Vertreter der Auslandspresse eingefunden, um etwas über den Ausgang der Wahl zu erfahren. Aber sie lassen Wahlergebnisse Wahlergebnisse sein. Jetzt stehen sie eingekeilt in der Menschenmenge, die trotz aller Absperrungen auf die Auffahrt vor dem Propagandaministerium heraufgeklettert ist und sehen und staunen. Jetzt wissen sie, daß es ihnen kein Mensch in dieser Welt mehr glauben würde, wenn sie behaupten wollten, der Rausch der Begeisterung sei vorüber.

Auch nach beendetem Fackelzug blieben die Menschen wie angewurzelt vor dem Reichskanzlerpalais stehen. Sie sangen und rührten unentwegt.

Pflichttreue bis in den Tod.

In Regensburg ereignete sich am Abstimmungssonntag ein ergreifender Vorfall. Eine im Sterben begriffene Frau verlangte noch ihre Stimme abgeben zu können. Sie machte von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Kurze Zeit später verschied sie.

Die Bevölkerung flaggt zur Feier des Sieges.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Aus Anlaß des großen Sieges, den der Führer am Sonntag durch die Volksabstimmung errungen hat, wird die Bevölkerung aufgefordert, auch noch am Montag, dem 20. August, zu flaggen.

Nur noch ein Schutzhaftlager in Sachsen.

In Durchführung der vom Führer und Reichskanzler angeordneten Amnestie sind in Sachsen auf Veranlassung des Innenministers Dr. Fritsch von den über 500 Schutzhäftlingen, die noch in Schutzhaft waren, weit über die Hälfte entlassen worden. Diese umfangreichen Entlassungen haben dazu geführt, daß in Sachsen künftig nur noch ein Schutzhaftlager in Sachsenburg bestehen bleibt, so daß die Burg Hohnstein wieder für ihre ursprüngliche Bestimmung als Jugendherberge verfügbar wird.

Bergsteiger am Montblanc verschüttet.

Bei dem Versuch, den Montblanc von der Turiner Schutzhütte aus auf einem bisher nicht begangenen Wege zu bezwingen, sind zwei bekannte Turiner Alpinisten ums Leben gekommen. Die beiden Bergsteiger hatten sich, begleitet von zwei anderen Alpinisten, zur Besteigung aufgemacht, um nicht beim Aufgehen der Sonne der dann besonders starken Lawinengefahr ausgesetzt zu sein. Gegen 2 Uhr nachts wurden aber die ersten beiden Bergsteiger bei der Uebersteigung eines steilen Abhanges plötzlich von einer großen Lawine verschüttet und mit in die Tiefe gerissen. Die Lawine machte auf einem Gletscher halt, doch konnte trotz der sofort von der zweiten Gruppe beim Schein der Fackeln aufgenommenen Rettungsversuche bisher keine Spur der beiden Verschütteten entdeckt werden.



Mit diesem Stimmschein wählte der Führer.
So sah der Stimmschein aus, der dem Führer von der Behörde in München ausgestellt wurde.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werwe, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

20. August 1934.

Wieviel „Kalorien" braucht der Mensch?

Als die Ernährungswissenschaft aufkam, begann sie zuerst mit den „Kalorien" die armen Hausfrauenköpfe zu beunruhigen, und über diese Kalorien bestehen auch allerseits heute noch — gelinde gesagt — Unklarheiten (nicht nur in der Aussprache — Betonung erfolgt auf dem e und nicht auf dem o wie bei dem ähnlich klingenden, mit Recht so beliebten Kaffeezusatz!), so daß es sich zu betrachten lohnt, was Kalorien sind, was man mit ihnen machen kann, wozu sie gut sind, wie sie schmecken, riechen usw. Riechen und schmecken beispielsweise kann man sie überhaupt nicht, man kann sagen, sie sind mehr theoretischer Natur — angenommene Größen!

Die Kraftquelle für unsere Körperfunktionen ist die — bei niedriger Temperatur stattfindende — Verbrennung der Nahrungsmittel in unserem Körper, wie überhaupt die Verbrennung Kraftquelle alles Lebens ist. Um nun einen meßbaren Ausdruck für diese Kraftwerte zu finden, hat man angenommen: die bei einer Verbrennung entstehende Wärme, die hinreicht, um ein Kilogramm Wasser von + 4 Grad auf + 5 Grad zu erwärmen, ist eine Wärmeeinheit oder Kalorie. Nach diesem Schema kann man nun feststellen, welchen Wärmewert ein jedes Nahrungsmittel besitzt, und errechnen, wieviel Kalorien der Mensch zum Leben braucht. So hat man gefunden, daß ein Säugling in der ersten Lebenswoche 300

Deutsches Evangelisches Männerwerk

Hindenburg-Gedächtnisfeier

Pelkum, 20. Aug. Die am Mittwoch abend tagende Hauptversammlung des Evangelischen Bürger- und Arbeitervereins bedeutet ein für die gemeindliche Männerarbeit wichtiges Ereignis im Leben der evang. Gemeinde Pelkum. War es gerade dieser Versammlung vorbehalten, einen für die Zukunft des Vereins bedeutungsvollen Beschluß zu fassen. In der einleitenden Begrüßungsansprache hob der kommissarische Vereinsführer Pfarrer Werner die Wichtigkeit der Beratungsgegenstände hervor. Die Beschlußfähigkeit der Versammlung wurde festgestellt und Einwendungen nicht erhoben. Gleich der erste Punkt der Tagesordnung gestaltete sich zu einer erhebenden Vertrauenskundgebung für den Vereinsführer, der einstimmig zum ordentlichen Ortsgruppenführer berufen wurde. Pfarrer Werner dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und ernannte die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes zu Mitgliedern des kleinen Ortsgruppenführerrates und die Mitglieder des erweiterten Vorstandes zu Mitgliedern des großen Ortsgruppenführerrates. Die Kassenprüfer konnten über eine einwandfreie Kassenführung berichten und beantragten die Erteilung der Entlastung. Aus dem Kassenbericht ist zu erwähnen, daß die Kassenlage befriedigend ist und eine Stärkung des Rücklagenbestandes durch den Fortfall der bisherigen sehr erheblichen Verbandsbeiträge im laufenden Geschäftsjahr erwartet werden kann. Die Versammlung dankte dem Kassenführer Wichmann und erteilte die Entlastung. Der Ortsgruppenführer schilderte dann die Entwicklung, die zu dem am 10. 11. 33 gegründeten Deutschen Evangelischen Männerwerk führte. Er empfahl, den Verein in das Deutsche Evangelische Männerwerk zu überführen. Diesem wurde zugestimmt. Die vom 16. bis 21. September in Dortmund-Oespel stattfindende Männerfreizeit soll von mehreren Mitgliedern besucht werden. Der Schluß der Versammlung bildete eine erhebende Hindenburg-Gedächtnisfeier, in welcher der Ortsgruppenführer Werner eine tiefangelegte Rede auf den verstorbenen Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg hielt. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des in die Ewigkeit abberufenen Vater des Vaterlandes und sang das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Im Anschluß daran ermahnte der Ortsgruppenführer die Anwesenden, am Sonntag restlos dem Vaterlande gegenüber ihre Pflicht zu tun in Verantwortung vor Gott. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unsern Führer wurde mit Gebet die einmütig verlaufene Versammlung geschlossen.

Tierärztekammer in Iserlohn.

Die Geschäftsstelle der Tierärztekammer für die Provinz Westfalen und Lippe sowie des tierärztlichen Standgerichts für die Provinz Westfalen ist vom 15. August 1934 ab nach Iserlohn, Schlachthof, verlegt.

Kamen, 20. Aug. Das Kamener Schützenfest, das wegen der Landestrauer abgesagt wurde, findet nun am Samstag, den 1. September und Sonntag, den 2. September statt.

Spiel / Sport / Turnen

Fußball

Auftakt im V. f. L. 1854 Kamen

VfL. 1854 Kamen, 1. Mannsch. : Reichsbahn-Turn- und Sportverein Hamm, 1. Mannsch. 8:3 (5:0)

VfL. 1854 Kamen, 1. Mannsch. : V. V. Heeren, 1. Mannsch. 4:0 (1:0)

VfL. 1854 Kamen, Reserve-Mannsch. : V. V. Heeren, Reserve-Mannsch. 6:2 (2:1)

VfL. 1854 Kamen, Alte Herren-Mannsch. : V. V. Heeren, Alte Herren-Mannsch. 2:1 (2:0)

VfL. 1854 Kamen, 1a Jugend : V. V. Heeren, 1a Jugend 0:1 (0:1)

VfL. 1854 Kamen, 1. Schüler : V. V. Heeren, 1. Schüler 0:6 (0:1)

Mit einem umfangreichen Wochenendprogramm eröffnete die Fußballabteilung des VfL. 1854 die beginnende Spielzeit 1934/35. Während die Senioren-Mannschaften alle siegreich bleiben konnten, mußte der Nachwuchs unerwartete Niederlagen einstecken. Schon am Freitag abend empfing die 1. Mannschaft des VfL. die gleiche des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Hamm. Die Reichsbahnleute waren für die Kamener keine gleichwertigen Gegner, sie lagen bereits beim Pausenpfiff mit 5:0 im Nachteil. In der 2. Hälfte legten sich die Hiesigen im sicheren Gefühl des Sieges Reserve auf, beide Parteien erzielten noch je drei Tore.

Anläßlich des 25jährigen Bestehens des V. V. 09 Heeren war der VfL. Kamen am Samstag und Sonntag mit fünf Mannschaften Gast des Jubelvereins. Diesen Klubkampf konnten die Kamener durch das gute Abschneiden ihrer Seniorenmannschaften knapp für sich entscheiden. Samstag trafen sich zuerst die Schülermannschaften beider Vereine. Die Heerener Kleinsten waren ihren Gästen weit überlegen und blieben mit 6:0 Toren eindeutige Sieger. Im darauffolgenden Spiel der beiderseitigen Alten Herren trennte man sich mit einem 2:1-Siege der Kamener. Sonntag erfocht die Reservemannschaft des VfL. einen hohen 6:2-Erfolg, während die 1a Jugendmannschaft sich überraschenderweise mit 1:0 aus dem Felde schlagen ließ. Das Ergebnis wird dem Spielverlauf nicht ganz gerecht, die Gäste hatten mindestens ein Unentschieden verdient.

Im letzten Spiel des Klubkampfes trafen sich die 1. Mannschaften beider Vereine. Sie standen sich schon oft mit wechselndem Erfolg gegenüber, aber — um es gleich vorweg zu nehmen — in keinem der bisher ausgetragenen Spiele machte sich ein derartiger Unterschied im Können bemerkbar wie gerade gestern. Mag sein, daß die Gäste einen ausgesprochenen guten Tag hatten, den Jubilaren dagegen nichts glücken wollte; das ändert jedoch an der Tatsache nichts, daß die VfLer, abgesehen von der ersten Viertelstunde und einer Schwächeperiode von 10 Minuten Mitte der Halbzeit, glatt eine ganze Klasse besser als ihr Gegner waren. Wir haben von den Heerenern lange nicht ein derart planloses und zusammenhangloses Spiel gesehen. Ihre harmlosen Angriffe wurden zumeist, wenn sie nicht schon in der Kamener Läuferreihe stecken blieben, von der guten gegnerischen Verteidigung sicher gestoppt. Ihre einstmals so gefürchtete Stürmerreihe vermochte sich garnicht durchzusetzen. Ihre Läuferreihe hatte gegen das gute Kombinationsspiel der VfLer einen besonders schweren Stand. Lediglich der Hintermannschaft haben es die Gastgeber zu verdanken, daß die Niederlage zahlenmäßig nicht noch höher ausfiel. Die Verteidigung war gut, aber hart. Die Gäste lieferten insgesamt ein gutes Spiel, lediglich der Mittelläufer schien uns noch nicht die Form seiner früheren Spiele erreicht zu haben. Das Zuspiel aller war gut; der Sturm könnte lediglich vor dem Tor noch entschlossener handeln. Erfolgsmöglichkeiten wurden in beträchtlicher Zahl herausgearbeitet. Die Verteidigung stach durch ihr gutes Stellungsspiel hervor. Das Spiel begann insofern mit einem Schönheitsfehler, als die Gäste beim Anpfiff nur 8 Mann zur Stelle hatten, und es dauerte tatsächlich 10 Minuten, bis die Mannschaft vollständig war. Trotzdem hätten sie fast schon in der ersten Minute das Führungstor erzielt. Auf der anderen Seite gelang es den Gastgebern jedoch nicht, die zahlenmäßige Schwäche ihres Gegners auszunutzen und für sich gewinnbringend zu verwenden. Nach Ablauf der ersten Viertelstunde gestalteten die Kamener das Spiel allmählich überlegen, bis zur Halbzeit gelang ihnen jedoch nur ein Treffer. Nach der Pause beherrschten die Kamener bis auf 10 Minuten gegen Mitte der Halbzeit, in denen die Gastgeber mächtig aufkamen, jedoch vergeblich auf einen Erfolg drängten, das Feld. Fünf Minuten nach Wiederanstoß fiel das zweite Tor für die Gäste. Nach teilweis guten Kombinationen erzielte der Mittelstürmer kurz vor Schluß noch zwei schöne Treffer. Der Schiedsrichter leitete zufriedenstellend, nur ließ er seltsamerweise zwei mal je 40 Minuten spielen.

Zur Volksabstimmung

Ort	Volksabstimmung 19. 8. 34 Ja	Nein	Ungültig	Stimmberechtigte	Wahl am 12. 11. 33 Ja	Nein	Ungültig
Altenbögge							
Volmer	653	39	7	706	705	19	3
Endrusch	596	65	4	674	647	35	6
Goerdt	674	50	2	737	701	23	5
Bönen							
Lohmann	634	38	7	687	617	23	7
Kersting	540	59	10	632	620	31	14
Behrens	715	81	5	818	719	65	25
Osterbönen	127	2	1	130	124	—	—
Westerbönen	191	6	3	202	194	3	1
Nordbögge	418	28	9	457	427	12	4
Heeren-Werwe							
Wensmann	720	41	4	774	756	15	11
Goerdt	659	98	12	783	743	55	10
Klothmann	564	56	10	637	642	3	4
Meininghaus	608	142	10	806	708	79	14
Bramey-Lenningsen	516	15	1	540	516	7	—
Flierich	242	11	2	264	255	2	1
Herringen							
Milk	613	34	1	667	668	25	2
Scheer	523	5	1	539	514	4	—
Schulze zur Wiesch	599	65	3	693	642	28	5
Hoppe	519	117	14	677	612	49	10
Tipp	407	107	1	534	440	80	10
Overhoff	565	4	4	611	529	26	—
Lohsträter	482	96	12	611	533	46	12
Linnemann	493	113	12	653	544	55	16
Holtmann	549	76	14	648	609	26	18
Schröder	466	196	22	712	577	109	5
Wiescherhöfen							
Refus	467	33	11	528	492	11	10
Berkemann (Lohauserh.)	726	34	13	796	773	13	12
Nieder	607	207	35	856	758	100	8
Wendt	594	79	24	730	657	28	4
Berkemann (Kolonie)	601	93	30	767	701	26	7

Gesamtergebnisse im Amte Pelkum

Ort	Volksabstimmung 19. 8. 34 Ja	Nein	Ungültig	Stimmberechtigte	Wahl am 12. 11. 33 Ja	Nein	Ungültig
Altenbögge	1923	154	13	2117	2053	81	14
Bönen	1889	178	22	2137	1956	119	46
Bergkamen	4439	436	121	5085	4559	367	126
Derne	49	—	—	49	59	—	—
Heil	236	2	2	244	229	3	—
Herringen	5216	813	84	6345	5668	448	78
Lerche	307	5	5	326	309	1	2
Nordbögge	418	28	9	457	427	12	4
Osterbönen	127	2	1	130	124	—	—
Overberge	833	40	21	921	876	33	24
Pelkum	977	13	7	1020	985	12	16
Rottum	64	1	—	65	59	—	1
Rünthe	3391	42	15	3551	3141	318	62
Sandbochum	196	12	1	210	209	4	1
Weetfeld	203	5	—	212	224	2	—
Westerbönen	191	6	3	202	194	3	1
Wiescherhöfen	2995	446	113	3677	3356	178	41
Gesamtergebnis im Amte Pelkum:	23454	2183	417	26748			

Gesamtergebnisse im Amte Unna-Kamen

Ort	Volksabstimmung 19. 8. 34 Ja	Nein	Ungültig	Stimmberechtigte	Wahl am 12. 11. 33 Ja	Nein	Ungültig
Afferde	335	27	7	384	374	6	4
Heeren-Werwe	2351	337	36	3000	2849	152	39
Lünern	683	15	7	726	702	5	1
Massen	2930	444	54	3520	3459	142	38
Methler	1186	102	5	1321	1285	71	36
Mühlhausen	326	18	6	359	362	2	7
Niederaden	485	10	3	506	472	7	6
Oberaden	1049	68	16	1174	1140	47	13
Siddinghausen	95	2	2	101	104	—	2
Südkamen	302	26	18	360	327	17	20
Uelzen	226	5	3	248	234	1	2
Wasserkurl	276	18	8	304	298	6	10
Weddinghofen	514	21	19	573	494	25	22
Westick	1384	201	26	1627	1396	208	38
Stockum-Westhemmerde	242	2	—	255	236	—	1
Gesamtergebnis im Amte Unna-Kamen:	18733	1661	303	21226			

Lest die „Märkische Zeitung"

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Montag, den 20. August 1934.

Vom Tage.

Das Ziel der französischen Außenpolitik ist, kurz gesagt, das Bündnis mit Sowjetrußland wirksam werden zu lassen, ohne deshalb die seit längerer Zeit bestehenden politischen Allianzen in Vergessenheit geraten zu lassen. Die Franzosen haben es deshalb vermieden, mit dem Militärbündnis, das zwischen ihnen und der Sowjetregierung abgeschlossen worden ist, in die Oeffentlichkeit zu treten. Aber jedermann weiß, daß bestimmte Abmachungen vorliegen, die das europäische Gleichgewicht völlig zu verlagern geeignet sind.

Diejenigen Staaten, um die Frankreich sich jetzt besonders bemühen muß, sind Belgien und Polen. Mit beiden bestehen militärische Abmachungen. Beide aber haben ein Haar in dieser Suppe gefunden. Deshalb ist die französische Diplomatie mit allen Kräften bemüht, diese Bündnisse aufrecht zu erhalten.

Was Belgien anbetrifft, so sind verschiedene Anzeichen vorhanden, daß sowohl das französische Außenministerium als auch der Generalstab in Brüssel die lebhaftesten Anstrengungen machen. Belgien führt sich überhaupt in letzter Zeit erheblich beunruhigt, seitdem der stellvertretende englische Ministerpräsident Baldwin erklärt hat, daß Englands Grenzen am Rhein liege. Maßgebende belgische Politiker haben nicht das geringste Interesse daran, ihr Land zu einem kleinen Gliede in einem Bündnissystem der Westmächte werden zu lassen. Die offiziöse belgische Zeitung „Standard" hat soeben einen außerordentlich scharfen Artikel gegen die Bündnispolitik geschrieben und betont, daß die einzige politische Möglichkeit für Belgien in einer klugen Neutralitätspolitik liege, wenn anders dieses Land nicht in einen neuen Krieg hineingezogen werden solle. Belgien müsse vor allem die Gefahr vermeiden, die darin liege, wenn ein kleiner Staat eine allzu enge Freundschaft mit einem mächtigen Nachbar pflege. Diese Ablage ist deutlich genug.

Der Druck auf Polen, der von den Franzosen gegenwärtig ausgeübt wird, ist außerordentlich stark. Er hat indessen nicht dazu führen können, die wohlerwogene Haltung dieses Landes zu ändern. Die polnische Politik ist bestimmt durch die Tatsache des russisch-französischen Militärbündnisses, das von Polen mit Recht als eine Bedrohung angesehen wird.

Notwendiger Protest.

Die Regierungskommission des Saargebiets scheint es sich zum Ziele gesetzt zu haben, sich gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland möglichst ruppig zu benehmen. Sonst würde sie nicht dulden, daß die Emigrantenzeitungen anläßlich des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg unglaubliche Artikel veröffentlichten. Diese Blätter, von denen selbstverständlich nichts besseres zu erwarten ist, haben sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, das neue Deutschland und seine führenden Männer in der gemeinsten Weise zu beschimpfen. Das gehört zu dem schmutzigen Handwerk der Leute, die die Emigrantenzeitungen schreiben.

Eine andere Frage aber ist, ob die Regierungskommission des Saargebietes derartiges dulden darf. Es ist ein unerträglicher Zustand, daß in einem Gebiete unter der Treuhänderschaft des Völkerbunds, dessen Bevölkerung sich zu 95 Proz. zum Deutschtum bekennt, die führenden Männer Deutschlands öffentlich derartig behandelt werden dürfen. Mit Recht betont die Reichsregierung in ihrer Verbalnote, daß in der ganzen Welt derartige Exzesse nicht vorgekommen sind, und daß infolgedessen die Haltung der Regierungskommission des Saargebiets den Grundschätzen des Völkerverkehrs widerspricht.

Wir sind neugierig, ob die Saarregierungskommission sich dazu entschließen wird, diesem skandalösen Treiben ein Ende zu machen. Oder sollte sie etwa Rücksicht nehmen auf die französischen Auftraggeber, die offensichtlich hinter den Emigranten stehen? Es ist bekannt, daß der französische Einfluß im Saargebiet und der Saarregierungskommission zurzeit außerordentlich stark ist. Dem gegenüber aber steht die Tatsache, daß das Saargebiet im Auftrag des Völkerbundes von einer angeblich neutralen Regierungskommission verwaltet wird. Wenn es unter ihrer Herrschaft möglich ist, daß alle Zeitungen wie die Saarbrücker „Volksstimme" den Generalfeldmarschall von Hindenburg als den „Repräsentanten eines ungeistigen Barbarismus und eines der Zivilisation abholden Deutschlands" bezeichnet, dann zeigt die oberste Behörde des Saargebietes, daß sie ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen ist. Mit dem Lumpengesindel der Emigranten wollen wir nicht rechnen, von der Saarregierungskommission aber verlangen wir die Wahrung des internationalen Anstandes.

Der Kampf an der Saar.

Der in Saarbrücken sehr bekannte katholische Geistliche Pfarrer Wilhelm aus Wehrden sprach auf einer Kundgebung gegen Lüge und Verrat in einer vielbeachteten Rede über die Stellung des saarländischen Katholizismus im Abstimmungskampf. Dabei ging Pfarrer Wilhelm besonders auf die Intrigen der separatistischen Zeitungen ein, besonders der „Neuen Saarpost", die unter dem Christuskreuz die gemeinsten Lügen in das Saarvolk trage. Ein solches Tun wird niemals von Gott gebilligt werden, denn was er zusammengefügt habe, könne von uns nicht getrennt werden. Der Katholik an der Saar müsse am 13. Januar beweisen, daß er nicht seine Kraft am Aufbau des Reiches zurückziehe, sondern daß er gewillt sei, mitzuarbeiten. Pfarrer Wilhelm betonte dann, daß der aufrechte Deutsche der neuen Regierung unter allen Umständen das Vertrauen entgegenbringen müsse, das zum Arbeiten notwendig sei. Besonders die Katholiken, von denen einige heute sagten, es sei ihnen vor ihrem Gewissen nicht erlaubt, für die Rückkehr nach Deutschland zu stimmen, müßten es als Gewissenspflicht betrachten, zurückzukehren, denn alles andere gehe gegen den Willen Gottes.

Was hat Starhemberg in Rom erreicht?

Zahllose Kombinationen, die mehr oder minder große Wahrscheinlichkeit in sich bergen, sind anläßlich des jüngsten Besuchs des österreichischen Vizekanzlers Fürst Starhemberg in Italien verbreitet worden. Starhemberg hat sich längere Zeit, als ursprünglich vorgesehen war, in Italien aufgehalten, und so ist es begreiflich, daß die ausländische Presse allerhand Vermutungen darüber anstellt, was in den verschiedenen Besprechungen vereinbart worden ist. Eine greifbare Tatsache ist zu vermelden. Die italienische Regierung hat sich trotz der immer noch im Gang befindlichen Pressehetze veranlaßt gesehen, die Truppen in ihre Garnisonen zurückzubefördern, die vor einiger Zeit an der österreichischen Grenze aufmarschiert waren. Diese Maßnahme ist verständlich. Denn eine solche bewaffnete Demonstration kostet unnötig Geld, und auch der italienische Staatshaushalt wird sich derartigen unvorhergesehenen Ausgaben nicht ohne weiteres gewachsen zeigen. Verständiger wäre noch gewesen, wenn die italienische Regierung auf diese politische sinnlose Demonstration von vornherein verzichtet hätte. Da dies leider nicht geschehen ist, bleibt der italienischen Regierung nur übrig, jetzt unter einem plausiblen Vorwand die untätig an der österreichischen Grenze herumstehenden Truppen in ihre Standorte wieder zurückzubefördern. Dies ist unmittelbar nach dem Besuch des Fürsten Starhemberg in Italien geschehen, offenbar mit der Begründung nach außen, daß keine Gefahr eines erfolgreichen nationalsozialistischen Aufruhr in Oesterreich mehr bestehe. Wahrscheinlich hat Fürst Starhemberg dem italienischen Regierungschef entsprechende Zusicherungen geben können.

Natürlich sind diese Dinge in einem größeren Zusamenhang behandelt worden. Das Interesse Mussolinis für die Entwicklung des österreichischen Staatswesens ist bekannt. Es geht manchmal weiter, als mit der vielberedeten Unabhängigkeit dieses Landes vereinbar ist. Mussolini hat sich von jeher für die Aktivität der unter Starhembergs Führung stehenden österreichischen Heimwehren eingesetzt. Es wäre verwunderlich, wenn diese besorgte Anteilnahme jetzt plötzlich nachließe. Daß dies nicht der Fall ist, ersieht man ohne weiteres aus den mißtrauischen Zeitungsstimmen, die von Prag und Belgrad her zu uns gelangt sind. Ein englisches Nachrichtenbüro, die Exchange-Telegraph Company brachte von seinem Wiener Korrespondent am Donnerstag abend einen zusammenfassenden Bericht, der offensichtlich auf amtliche österreichische und italienische Informationen beruht. Dieser Nachricht zufolge soll zwischen Mussolini und Starhemberg folgendes vereinbart worden sein.

Mussolini wird seine endgültige Stellung zu der Frage der Restauration des Hauses Habsburg erst festlegen, nachdem er persönlich mit der früheren Kaiserin Zita gesprochen hat. Wenn im Herbst dieses Jahres der Bundespräsident Miklas zurücktreten sollte, und wenn entweder Erzherzog Eugen oder Fürst Starhemberg seine Nachfolgeschaft antreten sollten, dann soll dieses Amt als Regentschaft bezeichnet werden. Italien soll als mögliche monatliche Unterstützung für Oesterreich eine Summe von etwa 5 Millionen Mark genannt haben, und schließlich soll die österreichische Geheimpolizei nach dem Muster der italienischen „Opera di Vigilanza" organisiert werden. Diese Nachricht scheint der englischen Presse etwas in die Glieder gefahren zu sein, denn die Regierungsblätter lassen sie einfach unter den Tisch fallen, obwohl sie sich unter normalen Umständen eine solche politische Sensation kaum hätten entgehen lassen. Allein die beiden führenden Oppositionsblätter, News Cronicle und Daily Herald, geben ihren Lesern davon Kenntnis.

Man stelle sich einmal vor, daß eine deutsche Regierungsstelle ein so starkes Interesse für die Entwicklung der innern Verhältnisse Oesterreichs zeigte, wie es Mussolini nach diesem Bericht eines gewöhnlich gut unterrichteten englischen Nachrichtenbüros jetzt tut. Auch wir sind der Auffassung, daß die Unabhängigkeit Oesterreichs gewahrt werden muß, aber nach allen Seiten. Gegenwärtig ist Oesterreich lediglich ein Spielball zwischen den verschiedenen Interessen der größern und kleinern Mächte. Dieser Zustand aber ist mit der viel betonten Unabhängigkeit dieses Landes in keiner Weise mehr zu vereinbaren.

Die Graphiker in Danzig.

Als sich die westfälischen Teilnehmer zur Danzig-Fahrt anschickten, beseelte alle freudige Erwartung. Hatte man sich doch schon monatelang darauf gefreut und sollte der Traum der „Landratten", das Meer zu sehen und auf einem Seeschiff zu fahren, endlich in Erfüllung gehen. Dabei hatten die Teilnehmer aus dem Bezirk Westfalen (etwa 700 Arbeitskameraden und -kameradinnen) das besondere Glück, schon auf der Hinfahrt den Seeweg von Swinemünde nach Danzig zu benutzen. Die Leitung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck", die die ganze Veranstaltung in engster Zusammenarbeit mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltete, hatte es so eingerichtet, daß jeder Teilnehmer in den Genuß einer Seereise kam.

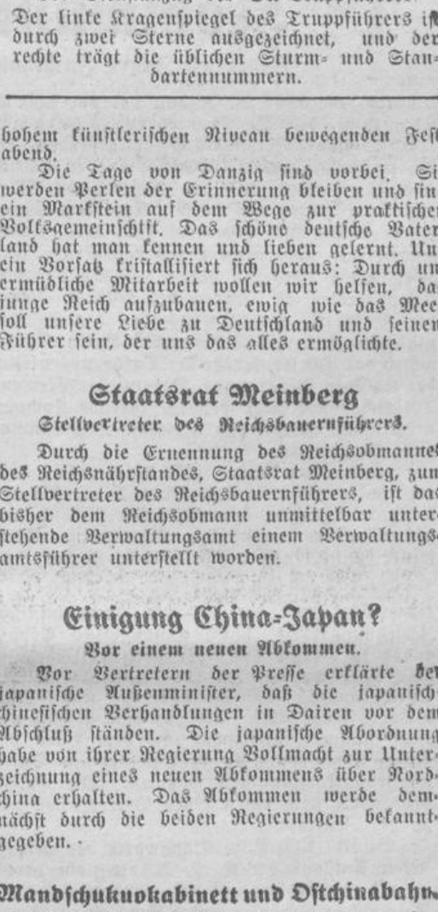
Bei Morgengrauen hielt der Sonderzug im Hafen direkt an der „Preußen". Alle Müdigkeit war wie weggewischt, war doch für die meisten der Höhepunkt der Fahrt erreicht. „Das Meer, das Meer . . ." Eine Sehnsucht fand Erfüllung. Das zu beschreiben, ist keine Feder fähig. Von den Möven umkreischt, zog die „Preußen" ins offene Meer. Mit dem Aufkommen der Sonne konnte man die herrlichsten silbrigen Reflexe u. Spiegelungen auf dem leichtbewegten, grünen Wasser beobachten. Am Abend des 10. August legte unser Schiff am Seesteg von Zoppot an, begrüßt von einer zahlreichen Menschenmenge. Es folgte die Abfahrt in die Quartiere. An demselben Abend fand im „Artushof", einem Prunk- und Repräsentationsbau aus dem Mittelalter, die Begrüßung der Leitung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck" und der Ehrengäste durch die NSDAP und den Senat der Freien Stadt Danzig statt. Anschließend veranstaltete die graphische Jugend einen Fackelzug mit Kundgebung auf dem Langen Markt vor dem „Artushof". Es war ein Bild eigenartiger Schönheit. Das helle Licht der Scheinwerfer vermischte sich mit dem unruhigen Flackern der Fackeln und dem Dunkel der Nacht, im Anblick der alten, ehrwürdigen Patrizierhäuser ein Anblick vollendeter Harmonie. Wer Zeuge dieser erhebenden Feier war, bei dem wird sie lange nachklingen.

Der Nachmittag vereinigte die Teilnehmer zu Besichtigungen der Stadt und Hafenrundfahrten, und am Abend zog alles nach Zoppot heraus, um das große Schlachtenfeuerwerk, das draußen auf dem Meere abgebrannt wurde, zu bewundern.

Den Höhepunkt der Tagung bildete die Kundgebung der 20 000 graphischen Arbeiter im Albert-Forster-Stadion, die unter dem Motto „Für die Berufs- und Volksgemeinschaft" stand. Für den Aufmarsch zeichnete verantwortlich der in Dortmund bestbekannte frühere Bezirkswalter von Westfalen, Pg Alb. König, der sein Organisationstalent unter Beweis stellte. Von fünf Anmarschplätzen marschierten die Angehörigen des graphischen Gewerbes zum Stadion, alle Gaue und Stämme waren vertreten, z. T. in ihren malerischen Volkstrachten. Nach einer Eröffnungsrede des Bezirksverwalters Nadtke (Danzig), der Uebergabe einer Ehrenstandarte der Danziger Regierung an den Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter „Druck", Pg. Coler, als Gruß an das Mutterland, ergriff dieser das Wort. Er führte u. a. aus: 20 000 graphische Arbeiter im deutschen Danzig, das ist die Krönung des gewaltigen nationalsozialistischen Einigungswerkes in den einzelnen Berufen und Gewerben innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft. Zum ersten Mal in der Geschichte des graphischen Gewerbes kommt die Verbundenheit, die Gemeinsamkeit der Interessen und des Strebens der schaffenden Menschen zum gewaltigen Ausdruck. Damit wird unsere Veranstaltung zum sieghaften Symbol für die endgültige Ueberwindung und Vernichtung des Klassenkampfes und Klassenhasses. Betriebsführer und Gefolgschaften stehen hier als Kameraden der Arbeit.

Am Sonntagabend fanden in den Lokalen Danzigs Heimabende statt, die ein Kennenlernen der Bevölkerung ermöglichten und die Blutsverbundenheit bekräftigten. Die Büchergilde „Gutenberg" veranstaltete einen sich auf hohem künstlerischen Niveau bewegenden Festabend.

Die Tage von Danzig sind vorbei. Sie werden Perlen der Erinnerung bleiben und sind ein Markstein auf dem Wege zur praktischen Volksgemeinschaft. Das schöne deutsche Vaterland hat man kennen und lieben gelernt. Und ein Vorsatz kristallisiert sich heraus: Durch unermüdliche Mitarbeit wollen wir helfen, das junge Reich aufzubauen, ewig wie das Meer soll unsere Liebe zu Deutschland und seinem Führer sein, der uns das alles ermöglichte.



Unsere SA.

Der Dienstanzug des SA-Truppführers.

Der linke Kragenspiegel des Truppführers ist durch zwei Sterne ausgezeichnet, und der rechte trägt die üblichen Sturm- und Standartennummern.



Gesandter von Papen in Wien.

Vizekanzler a. D. von Papen im Kreise seiner Mitarbeiter im Garten der Gesandtschaft.

Staatsrat Meinberg

Stellvertreter des Reichsbauernführers.

Durch die Ernennung des Reichsobmannes des Reichsnährstandes, Staatsrat Meinberg, zum Stellvertreter des Reichsbauernführers, ist das bisher dem Reichsobmann unmittelbar unterstehende Verwaltungsamt einem Verwaltungsamtsführer unterstellt worden.

Einigung China-Japan?

Vor einem neuen Abkommen.

Vor Vertretern der Presse erklärte der japanische Außenminister, daß die japanisch-chinesischen Verhandlungen in Dairen vor dem Abschluß ständen. Die japanische Abordnung habe von ihrer Regierung Vollmacht zur Unterzeichnung eines neuen Abkommens über Nordchina erhalten. Das Abkommen werde demnächst durch die beiden Regierungen bekanntgegeben.

Mandschukuokabinett und Ostchinabahn.

Das mandschurische Kabinett hat zu den letzten Ereignissen an der chinesischen Ostbahn Stellung genommen. Der mandschurische Verkehrsminister erklärte, daß die Schuld der verhafteten Sowjetrussen an der Explosion des japanischen Munitionszuges erwiesen sei. Die mandschurische Regierung sei aus diesem Grunde nicht mehr in der Lage, weiterhin Sowjetrussen an der chinesischen Ostbahn zu beschäftigen. Die Schuldigen würden abgeurteilt. Einige der verhafteten Sowjetangestellten drohen mit dem Hungerstreik, falls sie nicht in Freiheit gesetzt würden.

Der Fernsehwagen.

Auf der in Berlin stattfindenden Funkausstellung zeigte die Reichsrundfunkgesellschaft erstmalig ihren Fernsehübertragungswagen im praktischen Betriebe. Es wurde die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels aus dem Funkgarten nach der Fernsehhalle übertragen. Auf dem Dach des Fernsehwagens befindet sich das Auge des Fernsehers, ein äußerst langbrennweites Objektiv, das die zu übertragenden Vorgänge auf den sogenannten Zwischenfilm wirft. Das Ohr des Fernsehers besteht aus einem normalen Mikrophon, dessen elektrische Schwingungen ebenfalls dem Zwischenfilm aufgeprägt werden. Die Entwicklung und Fixierung dieses Zwischenfilms vollzieht sich in der erstaunlich kurzen Zeit von 40 Sekunden. Weitere 20 Sekunden werden zum Wässern benötigt, sodaß bereits nach 60 Sekunden das fertiggestellte Bild in bekannter Weise elektrisch abgetastet und an Fernorte weiter übertragen werden kann. Es schließt sich damit für die weitere Zukunft die Möglichkeit, bei derartig wichtigen Veranstaltungen gleichzeitig mit der bisher schon gewohnten Uebertagung der Rede auch das Bild des Redners einem großen Kreis von Volksgenossen zu vermitteln.

Meuterei im Zuchthaus.

1500 Sträflinge im städtischen Zuchthaus von New York auf der Welfare-Insel weigerten sich, ihre Tagesarbeit zu verrichten, weil sie erfahren hatten, daß das neue Staatsgesetz, wonach den Sträflingen für gute Führung monatlich eine Anzahl Tage von der Freiheitsstrafe abgezogen werden, nur für Staatsgefängnisse gilt. Die meuternden Sträflings wurden in die Zellen eingesperrt, wo sie seitdem ununterbrochen lärmen

Die Frage der Zugehörigkeit

des Lebensmitteleinzelhandels.

Amtlich wird mitgeteilt: „Durch ein zwischen dem kommissarischen Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, und dem Leiter der Reichshauptabteilung IV des Reichsnährstandes, Karl Vetter, getroffenes Uebereinkommen ist für die Betriebe des Lebensmitteleinzelhandels die Frage der Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittelhandels e. V. (Rekofei) sowie die Anmeldepflicht geregelt worden. Danach gehören die Betriebe des Lebensmitteleinzelhandels, die ausschließlich Landhandel im Sinne der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 betreiben, oder bei denen der Handel mit reichsnährstandfremder Ware 20 v. H. des Jahresumsatzes nicht übersteigt, ausschließlich zum Reichsnährstand, die Lebensmittel-Einzelhandelbetriebe, deren Handel mit reichsnährstandangehöriger Ware 20 v. H. des Jahresumsatzes nicht übersteigt, ausschließlich zum Rekofei, während für die dazwischenstehende Gruppe, „die gemischten Betriebe", Doppelzugehörigkeit Platz greift.

Jeder Lebensmittel-Einzelhandelsbetrieb genügt seiner Meldepflicht, wenn er sich bis zum 15. September 1934 entweder bei der örtlich zuständigen Kreisbauernschaft oder bei der örtlich zuständigen Bezirksorganisation des Rekofei anmeldet; beide Organisationen werden dann die Anmeldungen austauschen und sich die einschlägigen Betriebe gegenseitig zuweisen.

Der Reichsnährstand erklärt sich damit einverstanden, daß auch die „gemischten Betriebe" mit Doppelzugehörigkeit ausschließlich im Rekofei organisatorisch zusammengeschlossen werden, wogegen der Rekofei die Verpflichtung übernimmt, alle Anordnungen des Reichsnährstandes allen Betrieben des Lebensmittel-Einzelhandels zu übermitteln.

Die auf dem Gebiet der Markt- und Preispolitik liegenden Betreuungsaufgaben werden für den Lebensmittel-Einzelhandel ausschließlich vom Reichsnährstand, die übrigen Betreuungsaufgaben mit Zustimmung des Reichsnährstandes von dem Rekofei wahrgenommen.

Das Abkommen enthält weitere Bestimmungen über Zusammenarbeit beider Organisationen sowie über die Beitragsregelung, wodurch eine Mehrbelastung der „gemischten Betriebe" durch gleichzeitige Zugehörigkeit zu beiden Organisationen vermieden wird.

Das Abkommen hat die Zustimmung der beteiligten Ministerien gefunden.

*

Unter Beziehung auf die vorstehende amtliche Meldung wird von den beteiligten Organisationen (Reichsnährstand und Rekofei) auf folgendes hingewiesen:

Durch alle bereits getätigten Anmeldungen, gleichviel ob sie bei den Dienststellen des Reichsnährstands oder bei den Bezirksorganisationen der Rekofei erfolgt sind, ist der Anmeldepflicht genügt. Eine Doppelanmeldung ist nicht erforderlich. Ist eine Doppelanmeldung erfolgt, so ist die Zurückziehung einer der Meldungen nicht erforderlich und unzulässig.

18 Kommunisten verurteilt.

Ueber 10 Jahre Zuchthaus und 11 Jahre Gefängnis.

Am 10. und 14. August hat vor dem 3. Strafsenat des Oberlandesgerichtes Hamm (Westf.) eine Verhandlung stattgefunden, die die kommunistischen Aufstandspläne in Höxter und Beverungen an der Weser vor März 1933 zum Gegenstand hatte. Angeklagt wegen Vorbereitung zum Hochverat, zum Teil in Tateinheit mit Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz sowie Vergehen gegen das Schußwaffen-Kriegsgerätegesetz waren der frühere Leiter der K. P. D. und Herausgeber der kommunistischen Zeitung „Weserwacht" Willy Klangwarth aus Höxter, ferner der Ortsgruppenleiter der KPD in Beverungen, Bademeister Clemens Diedrich, sowie zwei weitere führende Kommunisten aus Höxter und dreizehn Kommunisten aus Beverungen.

Der Angeklagte Klangwarth, ein mehrfach, auch wegen schweren Diebstahls mit 5 Jahren Zuchthaus vorbestrafter Mensch, galt als besonders fanatischer Kommunist. Unter seiner Mitwirkung wurde 1932 in Höxter

eine kommunistische Zentrale

eingerichtet, von der aus die kommunistische Zersetzungsarbeit durch umfangreiche Propaganda in Höxter und der ganzen Umgebung betrieben wurde. In der Zentrale fanden Sprechstunden, Schulungsabende und Lichtbildervorträge statt. Die Zentrale bestand aus zwei Räumen, und zwar aus dem Büro und einem Schlafraum, in dem immer im Durchschnitt 5 Kommunisten wohnten. Die Polizei beobachtete stets einen regen Verkehr von und zu der Zentrale.

Bereits 1930 hatte Klangwarth den bewaffneten Aufstand der K. P. D. als nahe bevorstehend angekündigt und sich geäußert, bei dieser Gelegenheit würde er einige ihm besonders verhaßte leitende Beamte aus Höxter beseitigen.

Am 4. Februar 1933 sollte vor dem Landratsamt in Höxter eine Erwerbslosendemonstration stattfinden. Diese Gelegenheit wollte Klangwarth bei der damals bestehenden politischen Hochspannung benutzen, um den kommunistischen Aufstand anzuzetteln. Bei einer Besprechung, die er einige Tage vorher in Beverungen mit dem dortigen Ortsgruppenleiter Clemens Diedrich und einigen anderen kommunistischen Funktionären abhielt, entwickelte er seine Pläne. Am 4. 2. 1933 sollte die versammelte Menge der Erwerbslosen aufgehetzt werden, das Rathaus und das Landratsamt zu stürmen und die Polizei zu entwaffnen. Die dort befindlichen Waffen sollten herausgeholt werden.

Der Landrat, der Bürgermeister und der Leiter der Polizei sollten auf dem Marktplatz erhängt werden. Ebenso sollten die Führer der N. S. D. A. P. in Höxter ermordet werden. Die Geschäfte sollten gestürmt werden und Lebensmittel und Bekleidungsstücke gewaltsam herausgeholt werden. Zur Beschaffung von Geld sollten die Post, die Banken und die Sparkassen geplündert werden. Mit dem Gelde und den Waffen sollte eine Rote Armee ausgerüstet werden. Damit der Aufstand nicht alsbald von außen niedergeschlagen werden könnte, sollten die Fernsprechanlagen zerstört werden. Ferner sollten die Zufahrtsstraßen und Eisenbahnen nach Höxter, insbesondere die, auf denen man das Herannahen der Reichswehr aus Paderborn befürchtete, durch Sprengung der Brücken und Tunnels unterbrochen werden.

Klangwarth versuchte sogar eine Rollenverteilung der Führung dahin vorzunehmen, daß er den Aufstand in Höxter leiten, während Diedrich die Sicherung der Aktion nach außen hinv ornehmen sollte. Während dieser Beratung traf zufällig ein Funktionär aus Hannover ein, der Diedrich in Angelegenheiten der „Roten Hilfe" sprechen wollte. Dieser riet dringend von den Plänen des Klanawarth ab, da die Zeit dafür noch nicht reif sei. Er verwies auf seine Erfahrungen beim mitteldeutschen Aufstand, wo er an der Seite von Max Hölz gekämpft und dabei sehr schlechte Erfahrungen gesammelt habe. Seine Warnungen bewirkten, daß Klangwarth seine Pläne zurückstellte. — Kurze Zeit darauf wurde er in Schutzhaft genommen. — Für seinen Versuch, die Bevölkerung von Höxter in ein namenloses Unglück zu stürzen, wurde Klangwarth zu zwei Jahren [illegible] verurteilt, wobei ihn lediglich der Umstand vor einer Zuchthausstrafe bewahrte, daß er sich im Kriege an der Front ausgezeichnet hatte. Daß

die Pläne des Klangwarth

nicht aus der Luft gegriffen, sondern daß die Mittel zu ihrer Ausführung auch vorhanden waren, geht aus der Tatsache hervor, daß der Angeklagte Franz Walinski, der Pol. Leiter der KPD in Höxter, noch am 28. Februar 1933, am Tage bevor er als kommunistischer Funktionär in Schutzhaft genommen wurde, in aller Eile einen Karton mit Sprengpatronen auf dem Fahrrade fortschaffte. Auch hatte er mit seiner Pistole Schießübungen vorgenommen. Walinski wurde wegen Sprengstoffverbrechens in Tateinheit mit Vorbereitung zum Hochverrat zu 1 Jahr, und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Auch der Ortsgruppenkassierer der KPD in Höxter, Josef Hillebrandt, hatte eine Pistole und eine allerdings ungefährliche Uebungshandgranate im Besitz. Er erhielt wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Vergehens gegen das Schußwaffengesetz ein Jahr Gefängnis.

Die Ortsgruppe Beverungen der KPD war eine Zweiggründung der KPD in Höxter; beide Stellen arbeiteten eng zusammen. Auch die dortigen Kommunisten zeichneten sich durch besonderen Radikalismus aus. Bereits am 10. Juli 1932 waren in Beverungen Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen worden, wobei ein SA-Mann zu Tode kam.

Im März 1933 wurde Beverungen eine Menge Sprengstoffe, Waffen und Munition gefunden, die teils in den Wohnungen der Angeklagten versteckt, teils in Wäldern, Gärten und auf dem Friedhof vergraben war.

Der Senat schenkte den Einlassungen der Angeklagten, daß sie die Waffen nicht aus politischen Beweggründen, sondern zu ihrem persönlichen Schutz oder zum Wildern und die Sprengstoffe

zum Fischen oder Stubbenroden

beschafft und aufbewahrt hätten, mit Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit und zum Teil sehr erhebliche kommunistische Betätigung — zwei der Angeklagten waren wegen Beteiligung an dm vorerwähnten Ueberfall auf SA-Männer vorbestraft — keinen Glauben.

Gegen sechs Pommunisten wurden Zuchthausstrafen von 1 Jahr, 2 Monaten bis 1 Jahr, 9 Monaten verhängt. Gegen die anderen Angeklagten wurde auf Gefängnisstrafen erkannt. Der Arbeiter Frz. Diedrich wurde mangels Beweises freigesprochen.

Neuer Schlag der Saarkommission.

Die Regierungskommission des Saargebietes plant ein Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat der Saarpresse eine Auflagenachricht zugeleitet. Wie darin mitgeteilt wird, hat die Regierungskommission dem Landesrat des Saargebiets einen Verordnungsentwurf zugeleitet, der das Verbot von Einrichtungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes sowie die Einführung der Meldepflicht für Angehörige verschiedener Organisationen betrifft. In ihrer 14 Schreibmaschinenseiten langen Auflagenachricht bemüht sich die Regierungskommission, eine Begründung für diese neue Maßnahme beizubringen. So werden auch in einer besonderen Anlage eine Reihe von Schriftstücken wiedergegeben, von denen behauptet wird, daß sie bei der kürzlich stattgefundenen Haussuchung in der Landesleitung der Deutschen Front beschlagnahmt worden seien.

„Sicherheitskommissar" Prinz

zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Berliner Sondergericht verurteilte den früheren Berliner „Sicherheitskommissar" der roten Revolutionsregierung von 1918, Erich Prinz, wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall unter den strafverschärfenden Voraussetzungen der Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe zu acht Jahren Zuchthaus und 3000 RM Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle weitere 60 Tage Zuchthaus treten. Der Mitangeklagte Nowak wurde freigesprochen. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende des Sondergerichtes einleitend, dieses Verfahren habe seine besondere Note dadurch erhalten, daß der Angeklagte Prinz in der traurigsten Zeit, die unser Volk durchlebt hat, eine besondere Rolle spielte. Die allgemeine Erkenntnis, daß die Revolution damals von Verbrechern gemacht worden sei, werde durch die Persönlichkeit des Prinz bestätigt. Er habe ständig Betrügereien begangen und sei bestraft worden, indem er immer wieder das Vertrauen seiner Mitmenschen mißbraucht habe.

Drei Todesurteile beantragt.

Der Mord an dem Gastwirt Nieland vor Gericht.

Essen, 20. Aug. Unter großem Andrang des Publikums begann vor dem Essener Schwurgericht der Prozeß gegen die Mörder des Gastwirts Nieland aus Niedersprockhövel bei Hattingen. Auf der Anklagebank saßen der 23jährige Wilhelm Schwabe, der 28jährige Heinrich Bredenbröker und der 23 Jahre alte Erich Wickel, die seit dem 19. April ds. J. in Untersuchungshaft sitzen.

Am 20. August 1932 wurde um die Mitternachtsstunde der 69jährige Wirt Nieland in der Gaststube, an Händen und Füßen gefesselt und mit einem Knebel im Munde tot aufgefunden. Alle Ermittlungen der Kriminalpolizei verliefen zunächst erfolglos, und erst, als die Frau des Bruders des Angeklagten Schwabe der Polzei Mitteilung machte, konnten die drei Täter festgenommen werden.

Der Angeklagte Schwabe, der als Haupttäter anzusehen ist, gab bei seiner Vernehmung an, daß er bereits am 13. August 1932 mit seinem Bruder Friedrich und dem Mitangeklagten Bredenbröker einen Einbruchsversuch bei dem Gastwirt Nieland unternehmen wollte. Die Anwesenheit vieler Gäste habe aber das Vorhaben vereitelt. Zudem habe sein Bruder vor der Ausführung der Tat Gewissensbisse bekommen, und deshalb habe sich der Angeklagte sieben Tage später mit seinem früheren Bekannten, dem Mitangeklagten Erich Wickel, und seinem früheren Schulkameraden Bredenbröker verbündet. In den Nachmittagsstunden des Mordtages zogen die drei gemeinsam,

mit Revolvern bewaffnet,

zu der in der Wittenerstraße gelegenen Wirtschaft Nieland. Der Angeklagte Wickel wurde vorausgeschickt, um das Lokal auszukundschaften. Da die Wirtschaft noch von Gästen besetzt war, warteten die Angeklagten, bis die letzten drei Gäste die Wirtschaft verließen, und traten dann in die Gaststube. Sie bestellten sich einige Glas Bier und ein Kartenspiel und beschäftigten den Wirt solange, bis sie sich darüber orientiert hatten, daß im Hause und in der Umgebung des Hauses alles ruhig war. Plötzlich zog der Angeklagte Schwabe einen Revolver und hielt ihn dem Wirt vor, der sich zur Wehr setzen wollte. Er wurde aber von den beiden anderen Angeklagten überwältigt, zu Boden geworfen, gefesselt und mit einem Knebel versehen. Darauf durchsuchten alle drei Angeklagten sämtliche Stuben, Schränke und Schubladen und erbeuteten 20 bis 30 RM. Als die Räuber bei der Durchsuchung der Räume dann gestört wurden, ergriffen sie die Flucht. Vorher hatte der Angeklagte Schwabe noch festgestellt, daß der gefesselte Wirt bereits erstickt war. Die Angeklagten teilten das geraubte Geld unter sich.

Die beiden anderen Angeklagten bestätigten die Darstellung des Schwabe, nur machte der Angeklagte Wickel die Einschränkung, daß er weder von dem Einbruch vorher gewußt, noch bei der Tat irgendwie mitgeholfen habe. Durch die Aussagen der beiden anderen Angeklagten war jedoch zweifellos festgestellt, daß alle drei in gleicher Weise an der ganzen Aktion beteiligt gewesen sind. Zum Schluß des ersten Verhandlungstages wurde noch der Gerichtsmedizinalrat Dr. Teuth über die Geistesverfassung Schwabes vernommen. Der Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß bei Schwabe keine Geisteskrankheit vorläge, er sei lediglich als leicht schwachsinnig anzusehen. Bei der Tat selbst konnte von einer Geistesverwirrheit keine Rede sein. Auch die Zurechnungsfähigkeit sei zu bejahen.

In der Beweisaufnahme

wurde Dr. Penske, der Schwelmer Kreisarzt, als Gutachter vernommen. Dr. Penske nahm seinerzeit die Obduktion des Toten vor und stellte dabei fest, daß der Tod durch Erdrosselung eingetreten ist. Die Knebelung an sich müsse nach einem harten Kampf stattgefunden haben.

Der erste Zeuge war der Schwiegersohn des Ermordeten, Schlimbach, der in der fraglichen Mordnacht durch eine Hausangestellte auf die Anwesenheit von Dieben aufmerksam gemacht worden ist. Der Zeuge hat, ebenso wie die übrigen Familienangehörigen, nur den Tod des Nieland feststellen können. Die Tageseinnahme habe gefehlt, ebenso die Brieftasche und ein Notizbuch, worin der Gastwirt gewöhnlich sein Geld aufbewahrte. Längere Zeit beanspruchte die Vernehmung des Kriminalkommissars Kraus von der Mordkommission Bochum, der die ersten Ermittlungen angestellt und später die Angeklagten Schwabe und Bredenbröker vernommen hat. Er stellte ebenso wie der Kreisarzt Strangulationsmerkmale am Halse, die durch das starke Eindrücken des Knebels hervorgerufen wurden, fest. Kampfspuren habe er nicht feststellen können. Der alte Mann müsse überrumpelt worden sein, ohne daß es ihm möglich war, sich besonders energisch gegen die drei jungen Burschen zu wehren. Dr. Hestermann wurde als Arzt noch in der Mitternachtsstunde zur Mordstelle gerufen, konnte aber nur den Tod feststellen. Einige weitere Zeugen, darunter verschiedene Leumundszeugen, wußten Wesentliches nich zu bekunden.

Nach einer längeren Pause erhielt der Staatsanwalt das Wort zu seiner Anklagerede. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme und nach den einzelnen Tatumständen sowie den verschiedenen Aussagen der Angeklagten hielt er die Anklage auf Mord aufrecht und beantragte nach längeren Ausführungen gegen alle drei Angeklagten die Todesstrafe und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Gegen die Angeklagten Schwabe und Bredenbröker beantragte er ferner wegen verschiedener Waffendelikte gegen Schwabe ein Jahr und gegen Bredenbröker acht Monate Gefängnis.



Tragischer Tod einer jungen Rennfahrerin.

Bei der Schwarzwald-Höhenfahrt, die gegenwärtig in Deutschland ausgetragen wird, stürzte die junge Berliner Rennfahrerin Edith Frisch, die seit einigen Jahren auf den verschiedensten Rennbahnen Aufsehen erregt hatte, und wurde tödlich verletzt.

Bomben auf die eigene Hauptstadt.

Litauisches Bombenflugzeug verliert drei Bomben über Kowno.

Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich in Kowno bei Uebungen einer litauischen Bombenflugzeugstaffel. Als drei Bombenflugzeuge kurz nach dem Aufstieg die Stadt überflogen, lösten sich aus bisher noch unbekannter Ursache an einem der drei Flugzeuge plötzlich drei Bomben und sausten zur Erde. Eine fiel auf das Dach des Wasserbauamtes, explodierte aber nicht. Die beiden anderen Bomben durchschlugen das Dach eines benachbarten Stallgebäudes und explodierten, wobei ein Kalb und eine Kuh zerrissen wurden. Außerdem ist in dem Stall beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Ein Mann, der sich in der Nähe aufhielt, wurde durch einen Bombensplitter am Arm verletzt.

Preuß.-Südd. Staatslotterie.

10. Ziehungstag — 18. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 62303 88409
10 Gewinne zu 3000 M. 42189 153383 290893
334696 389723
24 Gewinne zu 2000 M. 22659 44028 72055
117435 148353 159172 175459 186326 204946
262583 315274 387424
40 Gewinne zu 1000 M. 13109 14400 35077
74554 87096 89988 133689 186139 195981
204894 209819 221242 221513 250537 268312
274393 312230 333872 369500 373126
82 Gewinne zu 500 M. 12107 12287 18808
20617 51024 59474 60630 69530 70013 71346
75735 75872 80344 102450 105711 125843
129335 135984 136095 150469 151406 195822
215711 221272 223570 230545 237421 255602
256444 262691 267145 290411 291475 295151
295727 308524 334336 344533 371393 376582
394245
366 Gewinne zu 300 M. 1851 2469 8620 12434
14460 15756 21584 23600 23959 24894 25566
25632 26979 29359 29754 31590 31696 34249
39336 39817 49739 55224 55243 60482 62673
63290 68178 71159 72409 73002 73626 74091
74514 78391 81679 83100 85569 90480 91654
92596 94580 97023 101750 108555 109251
109283 111888 114781 117504 120622 124041
126722 128084 132143 133190 133849 134718
135941 136777 140707 141928 144010 145407
149836 151420 152712 152943 153281 153782
157451 159493 159795 162242 166661 169364
170029 170546 171848 175977 177649 179211
179886 183467 184253 184832 186179 186950
188486 194897 196131 196692 198402 203157
204352 207163 207913 209424 210212 213835
214831 220018 230027 232376 235116 239863
246877 247754 247998 248774 249447 249535
250140 250987 257952 259334 263492 269576
270324 271533 273502 274117 276281 276633
277815 279081 281158 281200 281259 284850
286137 286378 286484 286794 288682 292353
292976 299486 301224 301530 306461 306892
308645 309744 310524 310894 313446 315706
316871 319571 322701 324805 325486 331257
331529 332432 334333 335209 338226 340934
342832 343386 343948 343968 354589 360636
362011 364982 365278 370482 371820 376088
378066 378078 382292 382417 383381 389191
391761 391975 392436 393293 394163 396931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 389210
6 Gewinne zu 5000 M. 55135 142450 257482
14 Gewinne zu 3000 M. 35936 39536 143973
262825 248809 291643 349682
24 Gewinne zu 2000 M. 23384 64935 77434
90714 117945 134799 136456 152839 220754
306304 334906 380608
26 Gewinne zu 1000 M. 3906 5431 45461
56403 109921 157246 194909 213308 238507
305514 324903 333643 376346
88 Gewinne zu 500 M. 7118 8476 11724 23967
39580 51078 54150 58695 65941 71725 73512
75338 77196 89184 97879 100152 100866
110371 120080 123421 132513 142316 154912
170770 190320 213545 220502 240915 241047
250947 274606 287948 301454 304986 330935
341146 343180 344956 351487 369238 376708
393489 397081 398348
304 Gewinne zu 300 M. 2120 3171 5787 10293
10434 12088 12501 14340 18120 18480 19829
20187 25104 25462 26186 27394 31107 37523
40042 40399 40856 41920 42016 44170 45379
49591 50580 51973 52603 53218 58760 59113
63381 73080 74300 74413 80696 84466 89483
102785 107586 108300 110790 113039 116930
126055 126904 128438 130643 132352 136893
138735 142059 144955 144962 145280 145341
145725 147473 150697 157830 159983 160190
162145 164320 167976 169596 171034 177705
181895 185245 188082 193422 193570 196724
203933 204234 205064 208192 208507 218890
219554 219819 223368 223728 226778 229810
230398 233448 235228 235953 236302 239058
245544 247401 255198 261023 261784 261953
262420 268449 269140 273189 279997 280338
286877 288385 293608 294415 299719 300762
302796 305363 310498 314699 314846 316648
317707 319219 319559 320705 324975 331155
331453 332296 336293 340502 341365 343117
345844 349097 353956 355357 357865 358272
362001 366364 372333 373699 375307 375719
376975 377867 380112 380263 381951 383269
388081 392553 394901 395756 396765

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

45403 49924 69857 78003 103745 160516
163473 222856 224537 374169

Im Gewinnrade verblieben: 400 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 4 zu 30000, 8 zu 20000, 26 zu 10000, 136 zu 5000, 254 zu 3000, 618 zu 2000, 1296 zu 1000, 3190 zu 500, 12622 zu 300 M.

Jugend marschiert!

Lori.

Eine Jungmädelgeschichte.

Ja, arbeiten, aber wie! Die eine Scharführerin ist verreist, und eine Mädelschaftsführerin haben wir noch nicht, und wir Jungmädel sind noch sehr jung; denn keine ist von uns älter als 13 Jahre. Aber Lori meint, Mädel führen könnte man trotzdem. — Sie setzt sich also an ihr Schreibpult — kaut am Federhalter — und schreibt eine Rede auf, die sie ihren Kameradinnen halten will. Feine Worte fallen ihr ein, von Pflichtgefühl, von Opfer und Disziplin — sie wird es ihnen schon sagen, was sie sich ausgedacht hat.

Samstag 4 Uhr! — Allgemeines Volksgemurmel unter 70 Jungmädeln! — Was wohl die Lori heute wieder für 'nen Ulk auf Lager hat? — Ob sie sich wieder neues Unheil erdacht hat? —

Daß sie fabelhaftes Führertalent besaß, konnte man eigentlich aus den Geländespielen sehen. — Was mochte Lori nun heute wieder anstellen? Aber nein, Trudel war ja krank; da darf man doch nicht an Streiche denken! —

Da steigt Lori auf einen Stuhl — pfeift — augenblicklich herrscht Ruhe, die Mädel sitzen sprachlos vor Erstaunen. —

Lori beginnt zu reden: „Wir wollen heute keinen Unfug treiben. Ihr wißt, unsere Führerin ist krank, und dabei müßten wir sie jetzt so notwendig haben. Wir wollen für die Winterhilfe arbeiten, wollen unser Heim fertig einrichten und wollen unser Märchenspiel für den Werbeabend und unseren Reigen proben. Ich mache folgenden Vorschlag: Wir machen alles allein fertig. Wenn Trudel aus dem Krankenhaus kommt, kann der Abend steigen und das Heim eingeweiht werden. Keine von euch darf etwas verraten. Trudel wird überrascht."

Ein Jubel bricht los, ein Geschrei, wie es nur Jungmädel fertig bringen. — Tausend Ratschläge und Einfälle werden durcheinander geschrien. — „Ruhe, sofort seid ihr still, oder ich sage euch kein Wort weiter!" Lori zieht eine Liste aus der Tasche und fährt fort in ihrer Rede: „Also hier habe ich aufgeschrieben, wie ich die ganze Sache beichseln will — und welches Amt jede bekommt. — Zehn von euch melden sich am Sonntag morgen um 10 Uhr bei der Frauenschaftsleiterin und helfen. Außerdem, jeden Mittag nach den Schulaufgaben ist jede, die Zeit hat, im Heim. Wir brauchen einen Hitlerjungen oder einen arbeitslosen Vater, der uns hilft, Schrank und Bänke streichen, der uns einen Ofen setzt und eine Lampe anhängt." —

Vierzehn Tage später: Trudel wird aus dem Krankenhaus entlassen: Blumen, die ihre Mädel gebracht haben, hält sie in den Armen. Als sie in der elterlichen Wohnung angelangt ist, stürzen sich die Mädel auf Trudel. Oben in ihrem Zimmer steht eine Abordnung mit einer Rolle in den Händen. — Trudel weiß nicht, was sie von der Lori halten soll. Ueberhaupt, die Mädel sind heute so komisch, keine erzählt etwas. — Ein seltsames Lächeln liegt auf allen Gesichtern.

„Na, ihr seid schon eine Bande", sagt Trudel und setzt sich auf den Rand ihres Bettes. Sofort pflanzt sich die „Bande" ihr zu Füßen auf den Fußboden. — Lori steht wieder auf einem Stuhl und beginnt, während sie die Rolle auseinander faltet, mit stolzer Freude: „Die Jungmädelgruppe" hat ihrer Führerin folgendes mitzuteilen:

Die NS-Frauenschaft hat sich schriftlich bedankt für die pünktliche und tüchtige Hilfe beim Winterhilfswerk.

Das Heim sieht seiner Vollendung entgegen — es müssen nur noch die Vorhänge angemacht werden; das konnten wir nicht. Auch Holz und Kohlen sind da. — Es kann eingeweiht werden.

Das Programm für den Werbeabend wurde eingeübt; noch zwei Proben, und der Abend kann steigen. Wir haben die Plakate schon gemalt! —

Sonst haben wir nichts unternommen! —"

Die „Bande" erhebt sich und ruft: „Unsere Gruppe und unsere Trudel sie leben hoch, hoch, hoch!"

Nie habe ich solch eine erstaunte Mädelführerin gesehen, nie so strahlende Jungmädelaugen, wie am Samstag darauf, als ein glänzender Werbeabend stieg und 70 Mark Reingewinn zu verzeichnen waren!

Auch im Heim soll es urgemütlich sein. —

Ihr fragt nun, wo solche Jungmädel sind? — Ueberall sind sie, überall da, wo eine Führerin es versteht, sich die Liebe ihrer Mädel zu gewinnen, überall da, wo deutsche Mädel leben, die etwas wissen von Kameradschaft, die das Wort „Nationalsozialismus" verstanden haben und danach handeln, wann und wo es auch sei.

E. Christ.

Großfahrt.

Großfahrt ist Erlebnis! Wir können sie zwar zergliedern und auflösen in eine Fülle kleiner Einzelerlebnisse. Wir können das, aber uns ist entscheidend das — Ganze. Die Großfahrt als ein Erlebnis.

Doch ist es der Sinn der Großfahrt, nur zu „erleben", damit wir uns noch viele Jahre später Erinnerungen an dieses Erlebnis gelegentlich erzählen können: So war es, und so, und so! Nein, das kann nie der Sinn unseres Dienstes sein, nur bunte Bilder in uns zu wecken. Der Sinn unseres Dienstes bleibt immer die Erziehung zum nationalsozialistischen Menschen, und auch die Großfahrt kann nur „sinnvoll" sein, wenn sie unter diesen Gedanken gestellt ist.

Bahnhof. Abfahrt. Die Jungens liegen haufenweise in den Fenstern des Zuges. Ein paar Mütter sind erschienen. Jungen haben alle ihre Mütter gern, aber sie mögen nicht gern von ihnen zur Bahn gebracht werden. Sie wollen nur auf sich selbst gestellt sein als Soldaten in ihrer Gemeinschaft. Sie wollen nicht abhängig sein, wollen nicht „bemuttert" sein. Und sollen es auch nicht. Denn die Großfahrt ist eine Erziehung zum selbständigen Denken und Handeln. Familienzerstörend? Nein!, die Aufgabe der Familie liegt doch nicht darin, den Jungen dem Leben fernzuhalten.

Das ist der Abschied vom Bahnhof. Er wird den meisten Jungens ziemlich leicht. Das Heimweh kommt erst später. Kommt meistens erst dann, wenn den Jungens die Fahrt mal zu hart und zu schwer erscheint.

Die ersten Fahrttage sind sauber. Noch ist alles neu, interessant. Aber dann kommen Schwierigkeiten. Hans kann sich mit Willy nicht vertragen. Leicht zu überwinden. Sie hauen sich und sind nachher die besten Kameraden. Ein paar meckern gegen den Führer. Das geht auch vorbei. Dann kommen Stunden, in denen ganz allgemein eine miese Stimmung herrscht. Kein Mensch sagt einen Ton. Alles muckscht herum. In solchen Stunden erst bewährt sich die Kameradschaft des Einzelnen. Es ist ja so leicht, Kamerad zu sein auf einer Tagesfahrt: man hat die Aussicht vor sich auf das schöne Mittagessen, das zu Haus auf einen wartet. Aber nach drei Wochen mit oft furchtbar langweiligem und ebenso oft angebranntem Essen, da kommt der Eigennutz im Einzelnen wieder zum Durchbruch. Dann ißt plötzlich einer die Schokolade, die von Hause kommt, allein auf, obgleich er weiß, daß das eine Gemeinheit ist. Erst wenn er auch darüber hinweg ist, hat der Einzelne begriffen, daß Kameradschaft nicht nur ein schwärmerisches Gefühl ist, daß Kameradschaft Zwang und harte Notwendigkeit ist.

Eltern, die ihre Jungen von der Großfahrt fernhalten, nehmen ihnen das Beste. Gewiß ist es sehr nett, daß manche Leute gern mit ihren Jungen ins „Seebad" fahren wollen. Jawohl, der Junge „brennt da auch braun", kann da sogar „im Sand spielen", wozu er auf der Fahrt sicher keine Gelegenheit hat. Auch im Seebad gibt es „sehr nette, gleichaltrige Kameraden".

Wir stellen nur die eine Frage an all diese Eltern:

Wodurch hat sich Euer Junge ein Sonderrecht verdient?

Warum soll Eurer Junge nicht dieselbe Pflicht tragen, denselben Dienst tun wie alle anderen?

Was gibt Euch das Recht dazu, Euern Jungen zu einem Einzelgänger zu machen — abseits von Staat und Leben?

Claus Dörner.

„Me hawe verschlofe!"

„Menschenskind, Liesel, me hawe verschlofe!" mit diesem Schreckensruf weckte Lene ihre Kameradin. Die erwachte augenblicklich und starrt sofort begreifend in die Strahlen der Morgensonne, die durch das offene Fenster hereinkommt und gar nicht genug Helle verschwenden kann. Es ist 5,45 Uhr, der Zeitpunkt, an dem sie drunten auf der Wiese zum Waldlauf angetreten sein sollen.

Flink sind beide aus den Betten, Turnhosen, Trikot und Turnschuhe sind rasch angezogen, und jetzt geht es im Saus hinunter zur Wiese.

„Stirnreihe! — Richt Euch! — Augen gerade aus! — Rechtsum! — Im Laufschritt, marsch!" so schallt es durch den stillen Morgen.

Jetzt läuft die Gruppe los, dem Walde zu. Gerade eben kommen die beiden Langschläfer an. Ein Glück, daß sie so winzig sind, sie reihen sich schnell an den Schwanz an.

„Liesel, wir müssen pünktlicher sein," keucht Lene beim Laufen, und Liesel nickt. Diesmal schien es noch gut gegangen zu sein, Lore schien es nicht gemerkt zu haben.

Fein war der Lauf durch den Wald. Gleich nach dem Kaffeetrinken sollte das Geländespiel steigen. Liesel und Lene würden zum ersten Mal dabei sein; sie waren ja noch nicht lange in der Gruppe. Sie zogen aber lange Gesichter, als es plötzlich, ehe die Gruppe zum Geländespiel abrückte, hieß: „Küchendienst, ihr beiden Langschläfer! Damit ihr zuverlässiger werdet!" —

Auf keiner der folgenden Fahrten fehlten die beiden, wenn die Gruppe zu einer bestimmten Zeit stehen sollte! Sie hatten erkannt, was Zucht und Disziplin in der Gemeinschaft bedeutet.



Burschen heraus!

Herbert Pause.

Kohle rutscht nach.

Das Schleusentor gähnt auf. Langsam schiebt sich der schwarze Schiffskoloß heraus, dreht im Strome des abziehenden Wassers und stampft seewärts. Ueber Nacht werden wir außer Landnähe sein. Wir haben Bunkerstation. Der Innenbunker ist leergerutscht, wir brechen den Außenbunker an. Fiedje Pünjer liegt achtern auf der schwarzen, feuchten Kohle und will sich von oben her in den vollen Bunker eingraben. Das Schiff zittert, wie in verhaltener Erregung. Kohlenbrocken prasseln auf die Gräting herab. Wir schaufeln das schwarze Gestein in die Körbe und heben sie in die Laufkatzen. Sechs, sieben, acht Körbe laufen in den Innenbunker hinein.

„Ho an, ho ruck!" Die Körbe schäckeln aus und sausen auf das heiße Deck über den Kesseln. Mit dumpfem Donner rutscht die Kohle durch die Schütten in den Heizraum hinab. Das Schiff legt sich auf die Seite und holt langsam über. In der müden, unbestimmten Bewegung des Raumes gibt die Kohle nach, bröckelt, rutscht und saust mit tiefem Rauschen ab.

„Was ist denn das?"

„Fiedje!?"

„Pünjer?" Wir schreien den Ruf durch das offene Luk in den Außenbunker hinein. Die Kohle rutscht immer noch nach.

„Fiedje?"

Der Schrecken reißt uns aus der Starrheit. Fiedje Pünjer antwortet nicht. Wir fassen durch das Luk, tasten über die Kohlen hin und rufen: „Fiedje?" — Keine Antwort. Die Kohle ist feucht, bröckelt, raschelt und der Gruß rinnt über die nackten Füße hinab. Die Hände greifen in die leere Dunkelheit hinein. Fiedje ist nicht mehr da.

Verzweifelt suchen wir den Kameraden. Suchen und graben. Vorn, im Innenbunker, klopfen sie an die Schütten. Kohlen brauchen sie im Heizraum. Kohlen! Wir graben und finden Fiedje nicht mehr. —

„Pünjer?"

Die Angst um den Kameraden macht uns wild. Wir schaufeln die Kohle in die Körbe, scharren, suchen und wühlen die feuchten, schweren Brocken um und um. — „Verflucht!"

Die Kohle beginnt wieder zu rutschen. Mit aller Zähigkeit scharren wir weiter, heben die freie Kohle in die Körbe, lassen die Laufkatzen zum Innenbunker rasen und graben, graben. — — Endlich.

Ich bin mit der kurzen Schaufel auf etwas Weiches gestoßen. „Hier ist er, du . . ." Das genügt. Drei Bunkergäste graben ihn aus. „Pünjer!?"

Das kohlenverschmierte Gesicht wird rot. — „Fiedje, du?"

Langsam heben sich die Augenlider. Reden kann Fiedje nicht mehr. Was tut's, wir haben ihn wenigstens heraus aus dem Drucke. Die anderen schaufeln Kohlen, ich wische Pünjer den Kohlendreck aus dem Gesicht und schütte Kaffee in den offenen, brandigen Rachen. Fiedje schluckt und schluckt. Es ist ein stummes, unheimliches Schlucken. Ein Gedanke kommt mir dabei: „Sanitäter". —

Ich schreie es nach dem Innenbunker, höre, wie das Luk aufgeschlagen wird. —

„Sanitäter!" — Der Ruf wiederholt sich draußen, im Zwischendeck. Dann kommt wer. Sie holen Fiedje ab. Er ist wach und hat einen feinen Schimmer im Gesicht. Aber sprechen, das kann er nicht mehr. —

Sie sind fort mit Fiedje Pünjer. Der Oberheizer kommt in den Bunker gestiegen und sieht sich die Bescherung an. Unten pochen sie wieder an die Schütten. Die Kessel wollen Kohle fressen.

„Los, los!"

Der Oberheizer sagt das so hin, in das Klopfen hinein, das sich schnell und herausfordernd wiederholt. Und er hat recht, denn wir fahren durch die See.

Das ist eben der Rhythmus unseres Lebens: fahren, fahren, fahren!

W. R. Sachse.

Bild einer HJ-Führerschule.

Hoch über dem Mangfalltal, weithinschauend in die weißblauen Berge und in das sonnige Flachland, zu Füßen des vielbekannten Quellgebietes der Wasserversorgung Münchens liegt Wevarn.

Unseren Vorfahren waren diese alles überragenden Punkte heilige Stätten, hier grüßten sie den erwachenden Tag und sahen das allerletzte Leuchten des großen Sonnenballs, gewaltig war hier der Eindruck des gestirnten Himmels, und von dieser Malstatt gingen die Männer mit neuer Kraft in den Adern in ihre Gaue. Einmal fand das ein Ende; das Christentum kam in diese Bergtäler. Wir wissen von den ersten Kämpfen dieser Art auch in dieser Gegend. Altgermanische Kultstätten wurden christliche. Wieder waren dieselben Plätze der Ausgangspunkt einer Weltanschauung, die fortan beherrschend war. Stattliche Klöster und reiche Kirchen thronen auf diesen Höhen, und ihr Einfluß war allein richtunggebend für Volk und Zeit.

Das einstige Kloster der Augustinerchorherren hat in seinen Mauern seit einem Jahr die deutsche Jugend zu beherbergen. In den ehemaligen Klostergängen hören wir den Tritt kommender Soldaten eines neuen Reiches. Kommandos hören wir, wo einst Litaneien gesungen wurden. Wer vor einem Jahr die Führerschule des Gebietes Hochland betrat und sie heute wiederum besucht, kann erfreulicherweise feststellen, daß in Jahresfrist das Bestmögliche geschaffen wurde, um einesteils brauchbare Hitlerjugendführer für das Gebiet heranzubilden, anderenteils in den knappen Zwischenpausen, die die einzelnen Kurse bieten, die räumlich vielleicht nicht immer günstigen Verhältnisse so zu verbessern, daß nunmehr ein musterhafter Betrieb durchgeführt werden kann. Wir betreten den ehemaligen Klostergang, gewahren sofort die holzverkleideten Fensternischen, die Türverkleidungen vergangener Jahrhunderte und lesen Aufschriften einer völlig anderen Zeit: „Fahnenraum", „Sandkasten" u. a. Einer der Kursleiter führt uns in den Raum, der den Sandkasten birgt. Einige Kilometer Gelände der nächsten Umgebung sind hier spielzeughaft wiedergegeben. Ringsum finden wir Geräte verschiedenster Art. Von hier aus betreten wir den Raum, der für uns Heiligtum ist, den Fahnenraum. Wir empfinden hier sofort, daß uns eine neue Welt umgibt, daß wir den Schritt getan haben in eine neue Religiosität. Noch ehe wir die Einzelheiten erfassen können, haben wir aus tiefster Seele das Gefühl von Gewalt und Größe der Idee des Nationalsozialismus. Hier ist die Fahne das Allerheiligste, sie neigt sich dort von der Wand. Dort ist der Altar, bedeckt mit der schwarzen Fahne des Jungvolks, darauf weihleuchtend die Siegrune, im gedämpften Licht zartbrauner Vorhänge. Zwei Leuchter flankieren eine Marmortafel, die uns an Josef Neumaier mahnt, den Helden des Gebietes Hochland, dessen Name nunmehr die Schule trägt. Die alte schöne Holzdecke fügt sich wunderbar in diese Stimmung einer neuen Zeit, überlebensgroße Lichtbilder Adolf Hitlers und Josef Neumaiers sind der einzige Bildschmuck dieses braungoldnen Raumes. Wer hier ein paar Herzschläge lang weilen konnte, weiß: Hier ist Alles überwunden, wir stehen an der Schwelle einer neuen Zeit. Was mag aber in den Herzen jener Jungvolkjungen vor sich gehen, die hier stumm und still nächtliche Wache stehen! Alles verdichtet sich zu einem einzigen Gedanken: Deutschland!

Wir stehen wieder im Gang und gewahren dort oben eine Marmortafel, die uns die Namen jener Männer nennt, die sich um die Ausgestaltung der Führerschule besonders verdient gemacht haben. Jetzt betreten wir einen großen hellen Speisesaal, der aus vergangenen Zeiten nur mehr einen schönen Kachelofen und schwere Balkenträger aufweist. Bilder unserer Führer sind der einzige Schmuck. Zu ebener Erde liegen die Küchen- und Baderäume. In einem Anbau, der bisher zwei Unterrichtsräume faßte, wird daran gearbeitet, alles zu einem einzigen großen Saal zu vereinen, der dann Turnzwecken dienen wird. Die alten Obstbäume im einstigen Klostergarten werden bald einer Sportanlage weichen müssen. Im zweiten Stockwerk des Hauptbaues lesen wir auf einer Tafel die Diensteinteilung des Tages, betrachten eine Signalanlage, deren Alarmruf unerwartet die Teilnehmer eines Lehrgangs aus den Federn holt. An den Zimmern der Diensthabenden vorbei, kommen wir zu einem musterhaft eingerichteten Krankenraum und betreten am andern Ende des Flügels einen großen Schlafsaal, der, über dem Speisesaal gelagert, ebenfalls von drei Seiten Licht, Luft und Sonne hat und nichts mit Schlafräumen von Kasernen zu tun hat. An gleicher Stelle im dritten Stock liegt ebenfalls von Licht umflutet der Unterrichtssaal.

Noch einmal schauen wir von hieraus ins Land zu Füßen am Hang einen Garten, der neben einigen kleinen Gebäuden zur Führerschule gehört, sehen das Tal der Mangfall, das bald überbrückt werden wird, um die Reichsautobahn nach Süden zu führen, entdecken unten in Mühltal einen Bau der Stadt München, der nun ebenfalls der Ausbildung von Führern für den Oberbann 1 und Sonderkursen dient und lenken den Blick zu den Bergen, übersehen so gleichsam das ganze Gebiet Hochland und fühlen, wie von hier aus dieser Geist einer neuen Zeit ausströmt.

F. Dieves.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

12] Nachdruck verboten.

„Nun sag mir doch mal, mein lieber Junge, was mit dir eigentlich los ist? So ein Werk wie das deines Vaters, das wie kaum eines in heutiger Zeit bombensicher stand, geht doch nicht von heute auf morgen verschütt. Hast du die Sachen nicht so ganz in der Hand? Oder fehlt dir doch die Erfahrung? Du mußt mir das unbedingt einmal alles sagen. Man kann doch da nicht so ruhig zusehen."

Der alte Bachstedt hatte sich in Erregung geredet. Er wollte dem Neffen wohl und war andererseits auch von ihm enttäuscht, weil er ihn während der Zeit seiner Tätigkeit bei ihm für einen ganz ausgezeichneten Kaufmann gehalten hatte, in dessen Händen die Angelegenheiten der Firma Bachstedt & Co. ebenso sicher geruht hatten wie in seinen eigenen. Und nun das?

Wolfgang sprach. Schwer löste sich seine Zunge, und nur zögernd gab er Stück für Stück seiner innersten Empfindungen preis. Aber der Stein war mit einem Male ins Rollen gekommen, der all die Jahre auf seiner Seele gelastet hatte. Ehrlich sprach er dem Onkel von seiner Liebe zu jenem Mädchen, das damals in den Verdacht gekommen war, die achthundert Mark gestohlen zu haben.

„Sie ist die Diebin nicht gewesen, Onkel! Dafür würde ich bürgen mit allem, was ich besitze. Wenn du wüßtest, wie gut ich sie kannte! Ein Mensch, der so rein und lauter war wie sie, ist einer solchen Tat auch in der bittersten Not nicht fähig."

„Aber der Lohnbeutel wurde doch von uns selbst in ihrem Mantel gefunden?" Ganz leise und schonend sagte es sein Onkel. Schon lange war seine Zigarre ausgegangen. Nun drehte er sie wie einen Federhalter nervös zwischen den Fingern. Es war dem ebenso strengen wie gerechten Manne ein unerträglicher Gedanke, jemand unschuldig einer so schweren Tat bezichtigt zu haben.

„Dann muß ihn ein anderer hineingesteckt haben. Fräulein Neuß war ja nicht eine Sekunde allein in meinem Zimmer."

„Ja, wer dann?" fragte sein Onkel ganz hilflos und erschreckt.

„Die Lobe war zuletzt bei mir. Ich erhielt das Telegramm ... noch wie heute weiß ich jede Einzelheit ... und lief plötzlich weg."

„Die Lobe?" Julius Bachstedt zog die Stirn in Falten. Seine Mundwinkel zuckten erregt. Was sein Neffe da sagte, berührte ihn unbedingt unangenehm. Wenn die Lobe auch nicht gerade ein sympathischer Mensch war; aber schließlich stand sie seit Jahren in seinen Diensten. Und so etwas war noch niemals passiert?

„... ja ... wenn du meinst, Wolfgang? Ich stelle es dir frei, die Untersuchung noch einmal aufzunehmen." Langsam kamen die Worte über seine Lippen, zweifelnd.

Wolfgang konnte kaum erwarten, daß der Mittag vorüber war.

Kaum kündete die Sirene den Wiederbeginn der Arbeit an, als er schon drüben in den Büros war.

Nicht lange suchte er an dem Haustelephon das Schildchen „Korrespondenz". Dann drückte er mit bebenden Fingern den Knopf: einmal.

Die Lobe war kaum erst von Tisch zurück. Sie las gerade einen Roman und knabberte hin und wieder ein Stückchen Schokolade. Der Chef kam vor vier Uhr nicht ins Büro. Und ihren jungen Gehilfinnen hatte sie schon ihre Aufgaben zugeteilt.

Da schrillte das Telephon in ihre Lieblingslektüre. Wahrscheinlich ein Scherz der Kolleginnen. Sie hatte gar nicht Lust, den Hörer erst abzunehmen, so vertieft war sie in ihre Lieblingslektüre.

Wieder klingelte es. Da nahm sie wütend den Hörer ab und sagte, ohne eine Stimme abzuwarten, schnippisch:

„Laßt den Quatsch sein! Ich möchte jetzt nicht gestört werden."

Aber im selben Augenblick sagte schon eine bekannte, energische Stimme:

„Fräulein, kommen Sie sofort zum Diktat!"

Verdutzt und verärgert hängte sie hastig den Hörer ein. Das war doch nicht Bachstedt?

Da hatten sich die Kollegen eben doch einen Spaß mit ihr gemacht. Aber schließlich, wer konnte es wissen?! So nahm sie schnell ihre Schokolade vom Tisch und schob sie in den Kasten. Dann bewaffnete sie sich mit Papier und Bleistiften und eilte mit sehr gemischten Gefühlen in das Privatbüro.

Zögernd klopfte sie, da erscholl auch schon ein hartes: „Herein!"

Na, das konnte ja gut werden. Hätte sie doch vorhin diese dumme Antwort nicht gegeben. Mit zitternden Händen klinkte sie die Tür auf, vor ihr stand wie ein Geist Doktor Wangenheim.

„Es tut mir leid, Fräulein Lobe, daß ich Sie soeben stören mußte, aber ich dachte, die Mittagspause sei vorüber", sagte er spöttisch. Mit scharfen Blicken beobachtete er jede Bewegung ihres Gesichts. Dann sagte er kurz:

„Bitte, setzen Sie sich!"

Die Lobe fühlte sich nicht wohl in ihrer Haut. Was war nur los? Wozu diese feierliche Einleitung? Doktor Wangenheim war doch früher ein so liebenswürdiger, vornehmer Mensch gewesen, auch den Angestellten gegenüber. Pu! — für diesen kaltschnäuzigen Menschen hätte man nicht mehr schwärmen können!

Doch schon erklangen seine Worte:

„Fräulein Lobe, es tut mir leid, daß ich Sie eben noch einmal in einer Angelegenheit bemühen muß, die schon lange in Vergessenheit geraten ist. Es handelt sich um den Diebstahl, der an dem Tage ausgeführt wurde, als ich diesen Betrieb für immer verließ. Sie erinnern sich?"

Die Lobe konnte nur nicken. Was wollte er? Vor ihren Augen tanzten weiße Punkte.

Wieder die metallharte Stimme:

„Sie erinnern sich gewiß, daß nicht Fräulein Neuß, wie man allgemein annahm, sondern Sie zuletzt in diesem Zimmer waren, so daß für Fräulein Neuß gar keine Gelegenheit bestanden hätte, den Lohnbeutel an sich zu nehmen?"

Alles hätte die Lobe erwartet, aber was Doktor Wangenheim ihr da sagte, platzte wie eine Bombe auf sie nieder.

„Fräulein Lobe, ich rate Ihnen, nicht lange mit mir Katze und Maus zu spielen. Ich frage Sie hiermit: Warum haben Sie den Beutel damals verschwinden lassen und einen unschuldigen Menschen dadurch ins Verderben gestürzt?"

Die Lobe war weißer als die Wand, nur ihre kleine rote Nasenspitze leuchtete urkomisch aus dem Gesicht, das unter der Wucht der Wahrheit zusammengeschrumpft war wie eine unansehnliche, zusammengetrocknete Quitte.

Konnte dieser Mann da Gedanken lesen? Hatte er schon alles erfahren?

Jedenfalls hatte Wangenheim Glück. Ein Schluchzen zerriß die Stille des Zimmers, und aus diesem stoßweißen Schluchzen heraus stolperten die Worte der Lobe, die eine Beichte waren.

„Einen Augenblick, Fräulein Lobe! Meine Mission ist erfüllt. Ich werde sofort meinen Onkel benachrichtigen. Was er tun wird, ist seine Sache. Ich möchte mit dieser schmutzigen Angelegenheit nichts weiter zu tun haben. Ich kann nicht mit einem Menschen verhandeln, dessen gemeine Handlungsweise ...", er brach ab. Die Erinnerung an Rosemarie, die dieses abscheuliche Frauenzimmer durch unverschämteste Intrige ins Unglück, in die Verzweiflung getrieben hatte, war so stark in ihm, daß sich auf seinen Zügen nichts als abgrundtiefe Verachtung spiegelte.

Herr Bachstedt kam.

Die Lobe saß so in sich zusammengesunken da, und ein so heftiges Schluchzen schüttelte ihren Körper, daß er sofort ahnte, was geschehen war.

„Ich wünsche, daß Sie vor sämtlichen Arbeitern und Angestellten zugeben, was Sie getan haben, damit die Unschuld von Fräulein Neuß einwandfrei bewiesen ist", sagte Doktor Wangenheim schneidend kalt.

Lagen wirklich drei Jahre dazwischen? — — —

Wieder versammelten sich sämtliche Angestellte der Firma Bachstedt & Co. im Speisesaale. Aller Augen richteten sich staunend, starr und sprachlos auf Anna Lobe, die totenbleich und geduckt wie eine häßliche Katze vor ihnen stand.

„Meine Damen und Herren!", richtete Herr Bachstedt das Wort an seine Angestellten. „Die Diebstahlsaffäre, die wir vor nun mehr als drei Jahren hier erleben mußten, erfährt heute, zu meiner bittersten Ueberraschung, noch eine ungeahnte Fortsetzung. Nicht Fräulein Neuß, die junge Stenotypistin, die wir damals sofort entließen, war der Täter, sondern — wie sie das soeben gestanden hat — hier unsere langjährige Abteilungsvorsteherin aus der Korrespondenz, Fräulein Lobe. Scheinbar handelt es sich bei der Tat von Fräulein Lobe um eine Intrige allerscheußlichster Art, für die ich keine Beweggründe finde. Fräulein Lobe ist fristlos entlassen. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren, Sie können gehen."

Schweigend und tief erschüttert verließen die Angestellten den großen Saal. Fast alle hatten dasselbe grauenhafte Gefühl, wie wenig man doch den anderen Menschen kannte, selbst wenn man mit ihm Tag für Tag an einer Stätte arbeitete. Die Lobe war nirgends sehr beliebt; aber das hätte man ihr doch nicht zugetraut.

Mit tief gesenktem Kopfe packte die Lobe ihre Sachen zusammen. Da lag noch die Schokolade, dort das aufgeschlagene Buch.... Noch schluchzte sie unaufhörlich, doch langsam kroch bereits in ihr eine Wut über sich selbst auf. Hatte Wangenheim es ihr denn beweisen können? Woher sollte er wissen? Plump war sie auf seine Leimruten gekrochen, die er geschickt gelegt hatte. Aber für sie war nichts mehr zu retten. Sie hatte vor Hunderten ein Geständnis abgelegt. Das war durch keine Unschuldsbeteuerung mehr zu verwischen.

Oh, welche Wege die Eifersucht sie getrieben hatte!

Wangenheim war mit seinem Onkel hinübergegangen in das Privatbüro.

Dort saß er lange schweigend da. Als er aufblickte, sah er, daß sein Onkel hinausgegangen war. Da vergrub er stöhnend den schmerzenden Kopf in die Hände und sagte erschüttert:

„Rosemarie, liebe kleine Rosemarie! Du bist nun gerächt. O wie dankbar bin ich, daß ich es war, der die Schuld von deinem geliebten Namen nahm, daß du wieder rein und untadelig dastehst vor der Welt! Aber — wo bist du? Wo bist du? Bist du auch so trostlos einsam wie ich? Warum kommst du dann nicht zu mir?"

Hart schlug sein Kopf auf die kühle Platte des Schreibtisches. Seine Schultern bebten; aber erlösende Tränen kamen ihm nicht.

* * *

Am selben Tage noch ließ Doktor Wangenheim sich bei Justizrat Hohl melden. Rosemaries Unschuld war bewiesen. Nun mußte er alles in die Wege leiten, sie wiederzufinden, ihren Aufenthaltsort feststellen zu lassen.

Justizrat Hohl war ihm kein Unbekannter. Oft hatte er mit ihm während der Zeit seiner Tätigkeit bei Bachstedt gearbeitet.

Mit aufrichtiger Freundlichkeit nahm Justizrat Hohl sein Anliegen entgegen.

„Wie war der Name der jungen Dame, bitte?" fragte er noch einmal zurück. Er hatte ihn wohl verstanden, aber Zusammenhänge tauchten in ihm auf, die seine Frage berechtigt erscheinen ließen.

„Rosemarie Neuß?" Er grübelte sekundenlang und entschuldigte sich dann einen Augenblick bei seinem Besucher.

Eilig schritt er zu seinem großen Aktenschrank und fand sehr schnell, was er suchte.

Richtig, der Name Neuß war ihm doch in diesen Tagen durch die Finger gegangen.

„Seltsame Duplizität der Ereignisse", sagte der alte Herr schmunzelnd. „Da sind ja schon alle Hebel in Bewegung gesetzt, die junge Dame zu suchen. Doktor Wangenheim scheint gar keine Ahnung zu haben, daß es sich um die Tochter des berühmten Kunstmalers Neuß handelt. Na, ein Vermögen brächte sie ja mit in die Ehe, da könnte er lachen. Die ungeheure Bargeldsumme und dann die fabelhafte Besitzung Friedenau. Er würde sicher Mund und Nase aufsperren, wenn ich ihm das jetzt alles erzählen könnte; aber Berufsgeheimnis ist Berufsgeheimnis. Na, der alte Neuß kann jedenfalls seine Ruhe haben. Da wäre das merkwürdige Testament unnötig gewesen. Wenn einer so hinter einem armen Mädchen her ist wie dieser Doktor Wangenheim, da kommt doch wirklich nur die sogenannte große Liebe in Frage."

Leise lachte der alte Herr vor sich hin. Schnell schob er die Akten wieder in den Schrank und ging eiligen Schrittes zu seinem Mandanten hinüber, bei dem er sich höflich entschuldigte.

„Ich kann Ihnen versichern, Herr Doktor, daß Ihre Angelegenheit mit der größten Energie betrieben wird", sagte er liebenswürdig.

Doktor Wangenheim sah den Justizrat erstaunt an. Warum schmunzelte der nur andauernd so? Wie oft schon hatte er mit ihm verhandelt, aber das war ihm noch nicht passiert. Nahm er seinen Auftrag nicht ernst?

Aber der kleine Justizrat schien ihm die Gedanken von der Stirn abzulesen; er sagte erklärend:

„Sie wundern sich über meine gute Laune, Herr Doktor? Entschuldigen Sie bitte vielmals, aber ich hatte eben einen kleinen angenehmen Zwischenfall."

Doktor Wangenheim lachte. Also das war es!

„Ich werde Ihnen sofort Nachricht geben, wenn ich eine Spur gefunden habe", sagte der Justizrat zuversichtlich und drückte Wolfgang Wangenheim die Hand.

Als Doktor Wangenheim gegangen war, ging Justizrat Hohl noch einmal zu seinen Akten und nahm sich das Bündel „Neuß" heraus. Die Sache machte ihm Spaß. Das arme Ding, die Rosemarie, was mußte das Mädel alles erduldet haben und vielleicht noch erdulden, ehe es einmal in den Besitz seines großen rechtmäßigen Vermögens kam, das ihm laut Testamentsbestimmung gehörte?

Freilich, der Kunstmaler Neuß mochte richtig gehandelt haben, als er die Klausel einsetzte, daß dieses riesenhafte Vermögen seinem Kinde nur dann zufiel, wenn es sich verlobte. Und zwar mit einem würdigen Manne verlobte, der Rosemarie um ihrer selbst willen heiratete. Andernfalls verfiel mit dem Ablauf ihres achtundzwanzigsten Lebensjahres der größte Teil einer Stiftung zugunsten notleidender Künstler, und Rosemarie bekäme nur einen geringen Pflichtteil.

Fast einen Groll hatte Justizrat Hohl auf den Kunstmaler Ehrenhard Neuß, der schon geistesgestört ein so grausames Testament hinterlassen, das ihm der Wahn eingegeben hatte, seine Frau hätte ihn nur um des Geldes willen geheiratet.

Doktor Hohl schätzte Wolfgang Wangenheim. Er freute sich von ganzem Herzen, daß die kleine Neuß einen so ausgezeichneten Mann bekommen sollte. Auch an Rosemarie hatte er ja schließlich gesteigertes Interesse, wenn es sich hierbei auch nur um die Vollziehung des letzten Willens des Kunstmalers Neuß handelte.

Aber ach, vorläufig lagen ja die Dinge noch weit im Felde. Erst hieß es, einmal die Spur aufnehmen lassen, die zu Rosemarie Neuß führte. An Geld fehlte es ja nicht. Er könnte die besten Detektive beauftragen.

Finden mußte er sie so schnell wie eben möglich, das war er schon Wolfgang Wangenheim schuldig.

Siebentes Kapitel.

Spätnovember. Schwere dunkle Wolken zogen über Berlin. Ab und zu trieb der Wind schon wässerige Schneeflocken gegen die Scheiben.

Rosemarie stand sinnend am Fenster ihres vornehm und behaglich ausgestatteten Wohnzimmers. Jahre waren vergangen, seitdem sie arm und unscheinbar in dieses Haus kam. Voll unendlichen Dankes war ihre Seele gegen Doktor Brunnenrandt, der ihr so rasch die Wege ebnete, die sie gehen mußte, um eine erfolgreiche Künstlerin zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

(Verkehrsunfälle.) Die zehnjährige Schülerin Elisabeth K. aus der Huckarderstraße wurde in der Nähe der Roßbachbrücke von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Mit einem Oberschenkelbruch mußte sie dem Johanneshospital zugeführt werden. — Auf dem Körnerhellweg wurde die Schülerin Anneliese H., Wambelerhellweg, von einem Kraftrad überfahren. Die Schülerin wurde schwer verletzt und mußte dem Luisenhospital zugeführt werden. — Zwischen der Straßenbahn der Linie 1 und dem Radfahrer Andreas H. kam es auf der Märkischenstraße zu einem Zusammenstoß. Der Radfahrer wurde schwer verletzt und mit dem städtischen Krankenwagen dem Johanneshospital zugeführt. — Die Ehefrau Marta K., Schieferbankstraße, wurde auf dem Hiltropwall von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt.

Sonntag wurde der Schüler Eugen D. aus der Flensburgerstraße, der mit seinem Fahrrad die Schleswigerstraße befuhr, an der Kreuzung der Schleswiger- und Malinckrodtstraße von einem Personenkraftwagen, Führer Josef B. aus der Westerbleichstraße angefahren. Der Schüler erlitt einen Oberschenkelbruch und schwere Bauchquetschungen. Er mußte dem Brüderkrankenhaus zugeführt werden. Nach einer Auskunft des Krankenhauses besteht Lebensgefahr.

(Ungetreuer Beamter.) Der 28jährige B. war als Vollziehungsbeamter der städtischen Steuerkasse im Stadtteil Derne tätig war, hat sich da Unredlichkeiten zuschulden kommen lassen. Er kassierte Beträge ein, die er nicht abführte, sondern für sich verbrauchte. So unterschlug er seit dem Sommer vorigen Jahres etwa 2300 Mark, die Aufdeckung seiner Unterschleife war er bestrebt, durch Urkundenvernichtung zu verhindern. Man kam schließlich doch dahinter. Es wurde dem B. sofort jegliche Amtstätigkeit untersagt. Gleichwohl kassierte er noch zwei Beträge von 54 und 12 Mark und unterschlug sie ebenfalls. Vor der hiesigen Strafkammer gab er zu seiner Entschuldigung an, daß er durch einen unverschuldeten Verlust von 1800 Mark im Jahre 1933 in Not und auf die schiefe Bahn gekommen sei. Er wurde wegen fortgesetzter Urkundenvernichtung und Amtsunterschlagung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

(Spezialität: Polstersesseldiebe.) Aus dem Lager eines am Westenhellweg befindlichen Möbelgeschäftes sind in der letzten Zeit nacheinander 6 mit farbigem Stoff bezogene Polstersessel gestohlen worden. Vor Ankauf der Seisel wird gewarnt.

(Wegen Verdachts des Einbruchsdiebstahls festgenommen.) In der Nacht zum Sonntag gegen 2,45 Uhr hat der 54jährige Arbeiter D., ohne feste Wohnung, die Einfriedigungsmauer des Fredenbaumgebäudes überstiegen. Er wurde beobachtet und konnte festgenommen werden.

(Motorraddiebstahl.) Samstag gegen 22,30 Uhr haben die Metzger Max P. und Gustav B., hier Alfenstraße wohnhaft, ein Motorrad des Arbeiters Artur W., der im selben Hause wohnt, entwendet. Das Motorrad stand in der Durchfahrt des Hauses. Auf der Brückstraße wurden die Täter mit dem Motorrad gestellt und der Kriminalpolizei zugeführt.

(Schlägerei im Laubengelände.) Eine Schrebergartenvereinigung an der Hannöverschenstraße hatte Samstag ein Gartenfest. In vorgerückter Stunde war unter den Teilnehmern eine große Schlägerei, an der etwa 60—70 Personen beteiligt waren, ausgebrochen. Die Parteien bearbeiteten sich gegenseitig mit Hacken, Flaschen und Steinen. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Das herbeigerufene Ueberfallkommando schlichtete den Streit und stellte die Personalien der Haupttäter fest.

Westfalen u. Rheinland

St. Wendel, 20. Aug. **(Seltener Münzenfund.)** Beim Umbauarbeiten in einem Gasthof in der Luisenstraße fand man eine große Urne mit Münzen, die wahrscheinlich während eines der Raubkriege Ludwigs XIV. vergraben wurde. In der Urne befinden sich 277 Silbermünzen und eine Goldmünze, die Jahreszahlen zwischen 1615 und 1680 tragen. Die Münzen sind französischen, spanischen, holländischen und ungarischen Ursprungs.

Der Mord in Köln-Fühlingen aufgeklärt.

Köln, 20. Aug. Der am Sonntag vor acht Tagen verübte Mord an der 68jährigen Witwe Harff in Köln-Fühlingen hat nunmehr seine volle Aufklärung gefunden. Der am Samstag vergangener Woche unter dringendem Tatverdacht verhaftete 19jährige Josef Schiefer, der mit seiner Mutter im Hause der Ermordeten wohnte, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Die von der Mordkommission zuerst ausgesprochene Vermutung, daß der Täter beim Einbruchsdiebstahl überrascht worden war und daraufhin die Wohnungsinhaberin ermordet hatte, hat sich bestätigt, Schiefer, der bei seiner letzten Vernehmung nach anfänglich hartnäckigem Leugnen große Reue zeigte, hat nach seinen Angaben in Abwesenheit seiner Mutter mit dem Küchentürschlüssel seiner Wohnung in das Schlafzimmer der Witwe Harff eingedrungen. Dabei wurde er von der Witwe Harff überrascht. Nachdem er anfänglich bei seiner Auseinandersetzung mit der Frau eingestanden hat, früher schon Diebstähle in der Wohnung verübt zu haben, geriet er schließlich mit der betagten Frau in ein Handgemenge. Er drückte die Frau Harff rücklings mit der einen Hand auf das Bett zurück und nahm mit der anderen Hand eine neben dem Bett auf dem Tisch liegende Geldbörse an sich. Durch diesen frechen Diebstahl aufs äußerste aufgebracht, schrie Frau Harff um Hilfe. Hierauf drückte Schiefer der Frau mit beiden Händen den Hals fest zu und verließ dann das Schlafzimmer, wobei er die Türe wieder von außen verschloß. Das Haus verließ er durch das Küchenfenster seiner Wohnung.

Todesurteile in Oesterreich.

In Oesterreich sind am Sonnabend von den Gerichten drei neue Todesurteile gefällt worden, von denen eines vollstreckt worden ist. Der Wiener Militärgerichtshof verkündete das Urteil im Navag-Prozeß. Der Hauptangeklagte Domes wurde zum Tode durch den Strang verurteilt, alle übrigen Angeklagten zu lebenslänglichem schweren Kerker. Nachdem der Bundespräsident das Gnadengesuch für den zum Tode verurteilten Domes abgelehnt hatte, ist das Urteil am Sonnabend um 19,30 Uhr im Hofe des Wiener Landgerichts vollstreckt worden.

Das Standgericht Innsbruck verurteilte nach dreitägiger Verhandlung die beiden Angeklagten Aberger und Hagen aus Saalfelden wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zum Tode durch den Strang. Das Verfahren gegen 18 weitere Angeklagte wurde abgetrennt und dem ordentlichen Gericht in Salzburg überwiesen. Die beiden Angeklagten nahmen das Todesurteil gefaßt auf. Sie erbaten sich eine dritte Gnadenstunde, die ihnen auch gewährt wurde. Die Verteidiger der zum Tode Verurteilten richteten sofort fernmündliche Gnadengesuche an den Bundespräsidenten. Eine halbe Stunde vor Ablauf der Hinrichtungsfrist traf vom Bundespräsidenten Nachricht ein, daß Aberger zu lebenslänglichem schweren Kerker und Hagen zu 20 Jahren schweren Kerker begnadigt worden sind.

*

In Wien wurden ferner sieben Wachbeamte vom Militärgericht wegen Beteiligung an den Vorgängen vom 25. Juli und wegen ihrer nationalsozialistischen Einstellung polizeilich bestraft und ihrer Aemter für verlustig erklärt. Gegen weitere 18 Polizeibeamte wurde wegen ihrer nationalsozialistischen Einstellung der Antrag auf Dienstenthebung und Herabsetzung der Bezüge gestellt.

Wieder polnische Arbeiter ausgewiesen.

Ein weiterer Zug polnischer Grubenarbeiter ist aus Escarpelle abgereist. Es handelt sich diesmal um 21 Personen, polnische Familien, die dem Ausweisungsbefehl der französischen Regierung Folge leisten und mit Hab und Gut nach Polen zurückkehren.

Lastkraftwagen vom Zuge erfaßt.

— Sieben Schwerverletzte.

Ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem sieben Personen so schwer verletzt wurden, daß drei von ihnen in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus liegen, ereignete sich an einem bewachten Eisenbahnübergang in der Nähe von Versailles. Ein kleiner Lastkraftwagen, in dem zwei Familien von je vier Personen Platz genommen hatten, wurde beim Ueberfahren des Eisenbahnüberganges, dessen Schranken geöffnet waren, von der Lokomotive eines Zuges erfaßt und etwa 15 Meter weit weggeschleudert, wo er vollkommen zertrümmert liegen blieb. Sieben der Insassen wurden schwer verletzt und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Bei drei Personen hat man jede Hoffnung aufgegeben, sie am Leben zu erhalten. Nur ein siebenjähriges Mädchen blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Die Schuld trifft den Schrankenwärter, der trotz des herannahenden Zuges die Schranken nicht geschlossen hatte.

Diamantenfunde in Nigeria.

Die Regierung von Nigeria teilt mit, daß in einem Goldfeld in der Provinz Zaria Diamanten gefunden worden seien. Die Nachricht hat zu einer kleinen Völkerwanderung hoffnungsvoller Goldgräber nach dem glücklichen Bezirk geführt



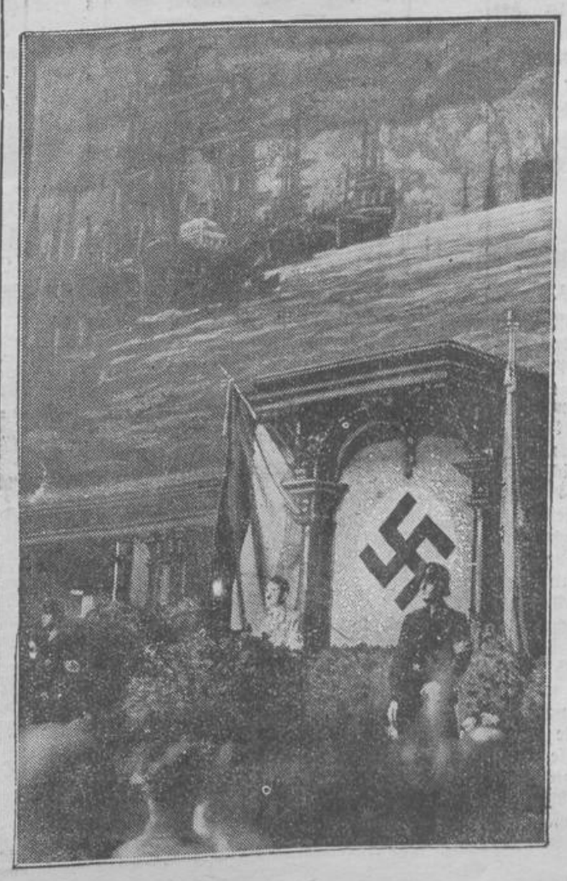
Der Führer empfing die Abordnungen [illegible]

Im Hamburger Rathaussaal empfing der Führer am Freitag nachmittag die verschiedenen Abordnungen. Das Bild zeigt ihn am Tisch stehend. Links der Hamburger Bürgermeister Krogmann, rechts Reichsminister Dr. Goebbels.

53. Harkort-Bergfest bei Wetter.

Bangert, Halver, gewinnt den Vierkampf. — 2500 Wettkämpfer, 6000 Zuschauer.

Das 53. Harkortbergfest auf dem Alten Stamm bei Wetter schloß sich seinen Vorgängern würdig an, traten doch 2500 Wettkämpfer zu den volkstümlichen Mehr- und Einzelwettbewerben, zu den Kämpfen der Fechter und Wasserfahrer an. Bereits am Samstag setzten die Mehrkämpfe der Jugend ein. Am Sonntag vormittag begannen dann die Hauptkämpfe, die sich bis zum späten Nachmittag hinzogen. Im Vierkampf der Oberstufe kam es zu einem Kampf zwischen Bangert (Halver) und Melches (Turnerbund Essen), den der Westfale durch seine besseren Leistungen im Kugelstoßen und Hochsprung für sich entscheiden konnte. Bangert stieß die Kugel 11,80 m, sprang 1,75 m hoch, 6,40 m weit und durchlief die 100 m in 11,3. Die besten Einzelleistungen in den Mehrkämpfen erzielten Melches-Essen mit 1 Sek. im 100-m-Lauf, Völkme-Dortmund mit 7,25 m im Weitsprung. Weiter übersprangen neun Turner 1,75 m und vier sogar 1,80 m. Hellerford (Marg. Höhe Essen) schob sich zum Schluß ebenfalls noch mächtig nach vor und kam mit Melches mit je 84 P. auf den zweiten Platz vor Ingenfeld (ATV Düsseldorf) und Völkme (Eintracht Dortmund). In der Unterstufe traten rd. 1500 Wettkämpfer an. Hier gab es einen Gelsenkirchener Doppelerfolg durch Kalisch (Rheinelbe Gelsenkirchen) mit 88 P. und Kohlmeier vom gleichen Verein mit 83 P. Am Nachmittag wurden vor 6000 Zuschauern die Einzelwettkämpfe sowie die Kämpfe der Wasserfahrer auf dem Harkortsee und die der Fechter abgewickelt. Bei den Wasserfahrern erwiesen sich die Dortmunder Vereine VfL Stahlwerke und Kanuklub Polofreunde als klar überlegen, doch kam auch der TV. Münster 62 zu mehreren Siegen. Bei den Fechtern siegte der Wuppertaler Wiemann. Im Säbelkampf vor dem Bochumer Höhle und Schön-Gütersloh. Im Kampf um die westfälische Gaumeisterschaft blieb dadurch der Bochumer Höhle erfolgreich. Die volkstümlichen Einzelwettkämpfe brachten zum Teil recht gute Ergebnisse. Im 100 mtr. Lauf siegte Melches (Essener TV.) in 10,8 Sek. vor seinem Landsmann Lettau (Margh. Essen) 10,9. Im Stabhochsprung blieb der Dortmunder Kehrstephan mit 3,60 mtr. vor dem jungen Elseyer Peuker mit 3,50 mtr. erfolgreich. In der 4 mal 100 mtr. Staffel gab es ein totes Rennen zwischen Jahn Menden und Tus Margaretenhöhe Essen, die in 45,3 Sek. durchs Ziel gingen. Es folgten VfL Hagen und VfL. Stahlwerke Dortmund Der Dortmunder Orth stellte sein großes Können im 1500 mtr. Lauf erneut unter Beweis und verwies seine Vereinskameraden Stemberg und Fröhlich überlegen auf die nächsten Plätze. Im Mannschaftskampf siegte der ATV Düsseldorf in 61,2 mtr. vor dem TC. Herne und Tus Herdecke. Hellerford (Marg. Essen), Kalisch-Gelsenkirchen und Stauß-Witten übersprangen im Hochsprung je 1,80 mtr. Im Stechen siegte Hellerford.



Hier sprach der Führer zur Nation.

Im prächtigen Festsaal des Hamburger Rathauses hielt der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler am Freitagabend seine gewaltige Rede zum 19. August, die von allen Deutschen im In- und Ausland mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Der dritte belgische Stratosphärenflug.

Vor seinem Aufstieg zum dritten belgischen Stratosphärenflug empfing der Stratosphärenflieger Cosyns in Brüssel einige Pressevertreter. Er erklärte u. a., daß die letzten Vorbereitungen einige Schwierigkeiten bereitet hätten, vor allem die Anbringung der schweren Gondel an der Ballonhülle. Er habe jedoch die Hoffnung, daß das Glück mit ihm sein werde und daß alles gut ablaufen werde. Er nehme an, daß sein Flug sehr bedeutsame wissenschaftliche Ergebnisse haben werde. Beim Aufstieg rief Cosyns „Auf Wiedersehen" und sodann „Loslassen". Die anwesende Menge brach in begeisterte Rufe aus, und der Ballon erhob sich senkrecht in den klaren Morgenhimmel. Das Wetter war außerordentlich günstig; es war fast windstill. Der Ballon, der wie eine riesige Birne aussieht, wandte sich zunächst nach Osten, dann nach Südosten und schließlich nach Süden.

Der belgische Stratosphärenballon ist in der Nacht zum Sonntag bei dem Dorfe Zenavlje in der Nähe von Murska Sobota in Südslawien gelandet. Prof. Cosyns und sein Assistent befinden sich wohl.

Zu der Landung wird noch bekannt, daß sich die Landestelle auf der sogenannten Mur-Insel befindet, die in der Dreiländerecke Südslawien-Oesterreich-Ungarn liegt. Die Landung erfolgte um 21 Uhr und vollzog sich glatt. Die Flieger sind nur eine Stunde länger in der Luft geblieben, als sie ursprünglich beabsichtigt hatten. Die Nachricht von der Landung wurde erst am Sonntag gegen Mittag in Belgrad bekannt, da das Dorf Zenavlje auf der Mur-Insel über keine telegraphische und telephonische Verbindung verfügt und daher erst ein Bote nach dem nächsten Postamt geschickt werden mußte.

137 Ehescheidungen in zwei Stunden.

Die vierte Zivilabteilung des Rigaer Bezirksgerichts hat einen Rekord eigener Art aufstellen können. In der Zeit von 10,10 Uhr bis 12 Uhr mittags wurden nicht weniger als 137 Ehescheidungen ausgesprochen. Das macht also weniger als eine Minute für den Fall, eine Leistung, die selbst im scheidungslustigen Amerika Neid hervorrufen dürfte.

Schiff in Flammen.

Der Kapitän und die aus sechs Mann bestehende Besatzung des irischen Fischdampfers „Saint Nicholas" mußten ihr Schiff 30 Kilometer von Skerries an der Küste der Grafschaft Dublin verlassen, weil ein Feuer ausgebrochen war, das sich infolge einer Explosion über das ganze Fahrzeug ausbreitete. Die Mannschaft traf in einem [illegible] wohlbehalten an der [illegible]

Die Pfarrers Askew wollen ein Gotteshaus in die Luft sprengen.

Die Evangelistin Mc. Pherson in Los Angeles, deren Sekte der vor einigen Tagen von Banditen entführte Pfarrer Askew angehört, hat einen Brief erhalten, in dem die Entführer des Pfarrers drohen, den berühmten Tempel der Sekte in die Luft zu sprengen, wenn sie nicht ein Lösegeld von 25 000 Dollar für Pfarrer Askew erhalten würden. In dem Brief heißt es weiter, die Evangelistin würde ihren Pfarrer verlieren, wenn sie die geforderte Summe nicht auftreiben würde. Die Polizei legt wenig Zweifel an der Echtheit des Drohbriefes, der mit einer Schreibmaschine geschrieben ist und dem Brief, den Frau Askew erhalten hat, außerordentlich ähnlich sieht. Der Tempel wurde unter polizeiliche Bewachung gestellt.

In wenigen Zeilen.

Das Befinden des Ministerpräsidenten Göring bessert sich weiter.

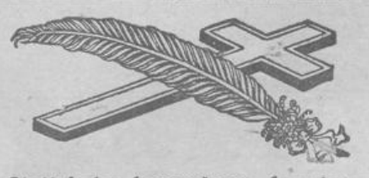
Die Leitung des Bergwerks von Ensisheim hat beschlossen, die in Brand stehenden Stollen zuzumauern, da man des Feuers nicht Herr werden kann.

An Bord des polnischen Dampfers „Kosciuszko" hat sich Philipp Scheidemann mit seiner Frau von Gdingen nach Amerika begeben.

Wie wird das Wetter morgen?

Südliche bis südwestliche Winde. Anfangs wolkig bis heiter und vielfach dunstig. Später Bewölkungszunahme. Temperaturen ansteigend.

S.-A.: 4,51 Uhr. S.-U.: 19,15 Uhr.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute vormittag entschlief im Alter von 65 Jahren mein lieber Mann, unser geliebter Vater

Betriebsdirektor i. R., Dipl. Berging.

Alexander Hußmann

Hauptmann d. L.

Bad Godesberg, den 17. August 1934.
Rüngsdorferstr. 59.

Frau Lilly Hußmann
Kurt Hußmann, Bergassessor
Jlse Hußmann, Vikarin
Erich Hußmann
Eva Eltz.

Die Trauerfeier findet Dienstag, den 21. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Viktoria-Hospitals Godesberg, Auguste Viktoriastr. statt.
Anschließend die Beerdigung auf dem Rüngsdorfer Friedhof.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.



Freitag morgen ist nach kurzer Krankheit

Herr Betriebsdirektor i. R.
Dipl.-Berging.

Alexander Hußmann

in Bad Godesberg zur letzten Schicht abberufen worden.

Ueber 40 Jahre, von 1891—1931, war der Heimgegangene mit größtem Erfolge bei der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., zuletzt als Betriebsdirektor, tätig.

Er war ein echt deutscher, edeldenkender Mann von wahrhaft vornehmer Gesinnung, ausgestattet mit scharfem Verstande, ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn und reichen bergmännischen Kenntnissen und Erfahrungen, mit denen er alle beruflichen Schwierigkeiten meisterte. Diese schönen Tugenden, gepaart mit feiner Gemütstiefe und überlegener Gemütsruhe, sowie sein trockener Humor erwarben ihm allseitige Liebe und Verehrung, besonders bei der Arbeiterschaft, für deren große und kleine Nöte er ein offenes, stets hilfsbereites Ohr hatte.

Wir alle werden ihm ein treues Gedenken über das Grab hinaus bewahren. (1836

Der Führer
und die Gefolgschaft der Zeche „Monopol".

Zur Einkellerung

empfehle ich
prima Industrie,
„ Odenwälder,
„ Tafelsolta usw.,
nur best verlesene Ware.

Ferner zur Saat:
Erstlinge,
Nieren,
Frühmölle.

Schurers Kartoffellager
Klosterstr. 10.

Geben Sie Ihre Bestellung sofort an. Bestellungen sofort erbeten.
1835



3-4 Zimmerwohnung
möglichst mit **Stall** und **Garten** in der Umgebung von Kamen **gesucht.** Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. (1834

Anzeigen
in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Trauerdrucksachen
liefert preiswert, schnell und sauber die
Druckerei der Märkischen Zeitung.

90 v. H. des Volkes

haben sich vorbehaltlos hinter Hitler gestellt.

Zum Ergebnis der Volksabstimmung schreibt die nationalsozialistische Parteikorrespondenz „NSK":

Das Ergebnis der heutigen Volksabstimmung ist ein überwältigendes Vertrauensbekenntnis des deutschen Volkes zu seinem Führer Adolf Hitler.

90 Prozent der deutschen Nation haben sich vorbehaltlos hinter einen einzigen Mann gestellt. Die Geschichte kennt bisher kein Beispiel einer solchen Vertrauenskundgebung eines Volkes zu seinem Staatsoberhaupt. Die gewaltige Größe dieses Sieges wird man allein daraus ermessen, daß Adolf Hitler mehr als das Doppelte der Stimmzahl erhielt, als sie bei der letzten Reichspräsidentenwahl Reichspräsident von Hindenburg auf sich vereinigte.

In völliger Freiheit hat das Volk abgestimmt und seinen Willen kundgetan. Wenn man bedenkt, daß die Nein-Stimmen, die die Ueberreste der früheren 10 millionenfachen Zahl der Gegner der nationalsozialistischen Bewegung aus allen Lagern heute zusammen genommen nicht einmal mehr zehn Prozent der abgegebenen Stimmen ausmachen gegenüber der imponierenden einheitlichen Willenskundgebung von fast 40 Millionen für den Führer, dann erkennt man, was dieser 19. August für das Einigungswerk der deutschen Nation bedeutet. Es ist nicht möglich, mit dieser einzigartigen Abstimmungskundgebung für die Persönlichkeit des Führers etwa die letzte Volksabstimmung vergleichen zu wollen. Damals wurde das Volk zur Abstimmung über eine bestimmte Frage, den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, aufgerufen, zu einer Frage also, in der die Einigkeit und Geschlossenheit der ganzen Nation nach außen eine Selbstverständlichkeit sein mußte.

Auch das Ergebnis der letzten Reichstagswahl ist mit der jetzigen Abstimmung nicht vergleichbar, da der gemeinsame Wahlvorschlag damals eine kombinierte Liste darstellte, die 40 der nationalsozialistischen Partei nicht angehörende Persönlichkeiten aus allen Kreisen des übrigen politischen Lebens enthielt und die Zahl ihrer Millionenstimmen nicht umfaßte. Wenn man diese Tatsache zahlenmäßig in Rechnung stellt, dann tritt die einzigartige Bedeutung dieses neuen Sieges, der ein kompromißloses einheitliches Bekenntnis von 90 Prozent des Volkes zur Persönlichkeit Adolf Hitlers und damit zum Nationalsozialismus brachte, ganz besonders eindrucksvoll hervor. Mit Riesenschritten geht der Nationalsozialismus der Vollendung seines großen Zieles entgegen, das ganze Volk unter seiner Fahne und seiner Führung zu einer einzigen Einheit zusammenzuschweißen. Die NSDAP ist stolz auf diesen Sieg ihres Führers.

Wenn die Abstimmungsergebnisse in den einzelnen Gebieten des Reiches entsprechend ihrer besonderen Struktur Verschiedenheiten aufweisen, dann ist uns das nur ein willkommener Hinweis auf die Arbeit, die uns noch zu tun übrig bleibt. Es wird uns ein Ansporn sein, gerade hier unser Werk zur seelischen Erfassung und inneren Gewinnung durch unermüdliche Arbeit mehr noch als bisher zu vertiefen und zum endgültigen Abschluß zu bringen. Wir wissen, daß es uns unter der Führung Adolf Hitlers gelingen wird, auch für diese letzten Volksgenossen, die den Weg zu uns noch nicht gefunden haben, die Brücke des Vertrauens und der Versöhnung zu bauen.

Adolf Hitler, den das deutsche Volk am 19. August in so einzigartiger Weise zum alleinigen Führer erkor, wird mit Kraft und Entschlossenheit Deutschland weiter vorwärts führen. Die Welt wird dabei wissen, das deutsche Volk steht wie ein Mann hinter ihm.

Am 20. August: Flaggen heraus.

Der Reichsminister des Innern hat folgendes angeordnet: Aus Anlaß des überwältigenden Treuebekenntnisses des deutschen Volkes zu Führer und Reichskanzler Adolf Hitler flaggen die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen auch am Montag, den 20. August.

Großzügige Durchführung

der Gnadenbotschaft des Führers.

Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Göring ist in Ausführung des Willens des Führers und Reichskanzlers die Nachprüfung aller Schutzhaftfälle sofort in Angriff genommen worden. Die Untersuchung ist hinsichtlich derjenigen Maßnahmen, die aus Anlaß der Ereignisse des 30. Juni 1934 ergriffen werden mußten, bereits beendet. Es ergibt sich folgendes Bild: Anläßlich der Röhm-Revolte mußten im Interesse der Staatssicherheit insgesamt 1124 Personen vorläufig in Schutzhaft genommen werden. Auf Grund der angestellten Nachprüfungen sind 1079 Personen in Freiheit gesetzt worden. Es befinden sich also zurzeit im Zusammenhang mit der Röhm-Revolte nur noch 45 Personen in Schutzhaft, die am schwersten belastet sind, und hinsichtlich derer die Ermittlungen noch fortgesetzt werden müssen. Im übrigen ist die Aktion vom 30. Juni 1934 nunmehr abgeschlossen. Die Nachprüfung der sonstigen Schutzhaftfälle wird fortgesetzt. Noch im Laufe dieses Monats wird eine weitere beträchtliche Zahl von Schutzhäftlingen in Verfolg der Gnadenbotschaft des Führers und Reichskanzlers entlassen werden.

Schalke siegt.

Viktoria 89 Berlin — Schalke 04 0:6 (0:2).

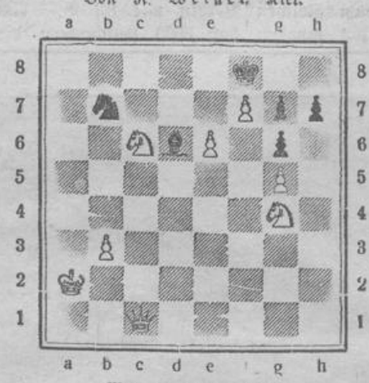
Das Gastspiel des deutschen Fußballmeisters Schalke 04 hatte am Sonntag 15 000 Zuschauer nach dem Preußenplatz in Berlin gelockt. Die Westfalen, die ohne Kuzorra und Urban antraten, hinterließen den besten Eindruck und schlugen Viktoria 89 Berlin mit 6:0. Die Berliner leisteten nur in der ersten Halbzeit einigermaßen Widerstand, mußten sich aber trotzdem zwei Tore durch Nattkämper in der 22. und Tibulski in der 43. Minute gefallen lassen. Nach dem Wechsel beherrschten die Knappen ganz eindeutig die Situation. Der den Angriff führende Kalwitzki erhöhte in der dritten Minute auf 3:0 und in der 25. bezw. 36. Minute ließ der gleiche Spieler zwei weitere Treffer folgen. Fünf Minuten vor Schluß erzielte der Halblinke das sechste und letzte Tor.

Unsere Zeit braucht ganze Männer. Sie wachsen nur im Kampf. Luftsport ist Kampf! So schrieb der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg. Der Deutsche Luftsport-Verband sucht diese Männer. Er wendet sich an die deutsche Jugend. Sie möge beherzigen, was Ministerialrat Kapitänleutnant Christiansen vom Luftfahrtministerium sagte: „Das Fliegen erfordert Mut, Entschlossenheit und Ausdauer. Helft der deutschen Jugend, die diese Tugenden pflegt!

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D.-A. VII 34: Märk.-Ztg 3905.

Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 45.
Von R. Weigel, Kiel.



Matt in drei Zügen.

Weiß: Ka2, Dc1, Sc6, g4, Ba3, e6, f7, a5, acht Steine.
Schwarz: Kf8, Ld6, Sb7, Ba6, a7, b7, sechs Steine.

Lösungen.

Aufgabe Nr. 43.
Von Krüger. Matt in zwei Zügen.
1. Tf6—f3, e2—e1S; 2. Lb2—a1 matt.
1. Tf6—f3, La2—c4; 2. Sd6—f5 matt.
1. Tf6—f3, Sa6—f4; 2. Da8—b8 matt.

Aufgabe Nr. 44.
Von Jamborn. Matt in drei Zügen.
1. Da7—a5! Ka4—a3; 2. Tb2—b3+, Ka3—a2; 3. Da7—a8 matt.
1. Da7—a5, f6—f5; 2. Da5—a1, Ka4×a5; 3. Da1—a7 matt.
1. Da7—a5, f6—f5; 2. Da5—a1, Ka4—a3; 3. Da1—a1 matt.
1. Da7—a5, Ka4—f5; 2. Lb5—d7+, Kf5—a6; 3. Da5—f5 matt.
1. Da7—a5, f6×a5; 2. Da5—a2, Ka4—f5; 3. Da2—e6 matt.

— Für Lernende. —

Dr. Aljechins Sieg über Dr. Lasker.
Damengambit.

In der zwölften Runde des Züricher Schachturniers wurde die mit großer Spannung erwartete Partie zwischen dem Weltmeister Dr. Aljechin und dem 66jährigen Exweltmeister Dr. Lasker gespielt. Der Exweltmeister leistete nicht den erwarteten Widerstand und mußte sich dem glänzend spielenden Weltmeister schon nach 26 Zügen beugen. Auf das Damengambit von Aljechin verteidigte sich Lasker orthodox. Das Spiel nahm bis zum 17. Zuge einen ruhigen Verlauf; doch plötzlich stellte Lasker zwei wichtige Figuren abseits vom Kriegsschauplatz, was von Aljechin durch einen schneidig durchgeführten Angriff in lehrreicher Weise schnell als fehlerhaft nachgewiesen wurde. Die Schlußkombination des Weltmeisters wird dem Lernenden besondere Freude bereiten.

Partie Nr.

Weiß: Dr. Aljechin. Schwarz: Dr. Lasker.
1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sg1—f3, Sg8—f6; 4. Sb1—c3, Lf8—e7; 5. Lc1—g5, Sb8—d7; 6. e2—e3, 0—0; 7. Ta1—c1, c7—c6.
Schwarz will dadurch die Wirkungskraft des weißen Damenturmes auf der c-Linie etwas abschwächen. Immerhin behält Weiß ein freies und überlegenes Spiel. Schwarz muß mühsam um den Ausgleich kämpfen.
8. Lf1—d3.
Das ist die schärfste Fortsetzung. Mit 8. Dc2 könnte Weiß den Kampf um das Tempo d×c4 aufnehmen.
8. . . . d5×c4; 9. Ld3×c4, Sf6—d5; 10. Lg5×e7.
Der Weltmeister wählt eine einfache und klare Fortsetzung. Viel verwickelter würde sich der Kampf nach dem Janowskizug — Zug b2—b4 gestalten.
10. . . . Dd8×e7; 11. Sc3—e4.
Aljechin vermeidet jetzt jeden weiteren Abtausch. Nach dem üblichen Zug 0—0 würde S×c3 folgen.
11. . . . Sd5—f6.
Lasker behandelt die schwierige Eröffnung gut. Er will den befreienden Vorstoß e6—e5 durchsetzen. Dieser Vorstoß ist in der orthodoxen Verteidigung unbedingt notwendig, um den eingeschlossenen Damenläufer c8 zu befreien.
12. Se4—a3, e6—e5; 13. 0—0, e5×d4; 14. Sa3—f5, De7—d8; 15. Sf3×d4, Sd7—e5; 16. Lc4—b3, Lc8×f5; 17. Sd4×f5, Dd8—b6?
Dieser Damenausfall ist verfehlt. Sie steht auf b6 abseits von dem bedrohten Königsflügel. Aljechin macht sich das auf sehr anschauliche Weise durch einen sofortigen Königsangriff zunutze. Für Schwarz war es am besten, die Damen zu tauschen und Ta8 zu spielen.
18. Dd1—d6, Se5—d7;
Auch dieser Zug ist nicht gut. Der Springer gerät ebenfalls abseits vom Königsflügel und verstellt außerdem den schwarzen Türmen die d-Linie. Geboten war Se5—g6. Wie Aljechin diese beiden ungenauen Züge zum Siege ausnutzt, ist meisterhaft und zugleich wunderbar.
19. Tf1—d1, Ta8—b8; 20. Dd6—a3, g7—g6.
An dieser erzwungenen Schwächung des Königsflügels geht Schwarz nun überraschend schnell zugrunde.
21. Da3—a5, Ka8—b8; 22. Sf5—d6, Kb8—a7; 23. e3—e4! Sf6—g8; 24. Td1—d3!
Dagegen gibt es keine Rettung mehr. Auch ohne die weitere Schwächung des schwarzen Königsflügel im nächsten Zuge wäre Schwarz verloren.
24. . . . f7—f6.
Dadurch wird dem Weltmeister noch ein prächtiges Schlußspiel ermöglicht. Weiß erzwingt ein Matt in spätestens fünf Zügen.
25. Sd6—f5+, Ka7—b8; 26. Da5×a6!!
Lasker gab auf, denn nach h×a6 folgt Matt in zwei Zügen. Nur das „Gegendamenopfer" vermag das Matt noch um einen Zug hinauszuschieben. Eine sehr gute Leistung des Weltmeisters.

(Schachecho.)

Spiel/Sport/Turnen

Montag, den 20. August 1934

Deutschland erringt den Europa-Pokal

Bei den Europameisterschaften der Schwimmer in Magdeburg belegen die deutschen Vertreter im Gesamtergebnis den 1. Platz

Deutscher Sieg im Damen-Turmspringen

Bei herrlichem Wetter war das Magdeburger Schwimm-Stadion am Samstag vormittag wieder bis auf den letzten Platz besetzt, besonders die Magdeburger Schuljugend verfolgte die Kämpfe mit großer Begeisterung und einer Anteilnahme, wie sie eben nur Jugendliche kennen. Als erste Konkurrenz kam die Entscheidung im Turmspringen der Damen zum Austrag, das erwartungsgemäß mit einem überlegen deutschen Sieg endete. Ausgeführt wurden vier Pflichtsprünge. Schon nach dem ersten Sprung ging die Spandauerin Hertha Schieche in Führung, da sie für einen Rückwärts-Salto vom 5 m-Brett 10,5 Punkte erzielte und für ihren tadellosen Sprung über reichen Beifall quittieren konnte. Jeder Sprung der Spandauerin klappte überhaupt ausgezeichnet.

Die Zweite, die Schwedin Sjöquist, erreicht für einen Kopfsprung mit Anlauf 8,52 Punkte. Die zweite deutsche Vertreterin, Anneliese Bingel (Dortmund), hat sich in dem fünfköpfigen Feld gut gehalten. Durch einen mißglückten Kopfsprung aus dem Stand vom 10 m-Brett bekam sie nur 5,06 Punkte gutgeschrieben und kam so um die Aussicht, einen der vorderen Plätze zu belegen. Mit ihrem vierten Rang vor der Ungarin Fonyo rettete Frl. Bingel immerhin einen wichtigen Punkt im Kampf gegen die holländischen Damen.

Ohne Deutschland

Salbert und Halbsguth in den 400 m-Kraul-Vorläufen Letzte.

So erfreulich der Sieg von Hertha Schieche im Turmspringen war, so enttäuscht wurden die deutschen Zuschauer in den anschließenden Vorläufen zur 400 m-Kraul-Meisterschaft der Damen.

Im ersten Vorlauf, den die junge Holländerin und Europameisterin über 100 m Kraul, Willie den Ouden, ganz überlegen in 5:34 Minuten vor der Engländerin Wolstenholme gewann, belegte Frl. Salbert (Deutschland) einen mäßigen fünften Platz in 6:13,5 Minuten. Nicht besser erging es der zweiten deutschen Vertreterin, Frl. Halbsguth, im zweiten Vorlauf, wo sie ebenfalls über den fünften Platz in 6:08,8 Minuten nicht hinauskommen konnte. Damit sind beide deutsche Damen aus dem Wettbewerb ausgeschieden. Den Sieg errang auch hier Holland durch die ausgezeichnete Frl. Mastenbroek, die in 5:37,8 Minuten die Dänin Andersen und Frl. Salgado (Frankreich) auf die Plätze verwies.

Küppers wurde Zweiter

Obwohl das Wetter am Samstag nachmittag recht unsicher war und die Sonne sich hinter düstere Wolken zurückgezogen hatte, war das schöne Magdeburger Schwimmstadion wieder sehr gut besetzt. Zunächst wurde der Endlauf des Herren-Rückenschwimmens über 100 Meter gestartet, in dem Deutschland durch Ernst Küppers den zweiten Platz belegte. Es war ein spannendes Rennen, das erst in den letzten Metern entschieden wurde.

Sofort nach dem Start übernahm Küppers die Führung und wendete bei 50 Meter als Erster in genau 33 Sekunden vor dem ziemlich geschlossenen Feld. Der zweite deutsche Vertreter Heinz Schwarz verpaßte die Wende und fiel zurück, konnte aber doch noch den fünften Platz vor dem Vorlaufsieger Francis (England) retten. Sein Landsmann Bedford kämpfte sich verbissen an den immer noch führenden Ernst Küppers heran, rückte immer näher und konnte bei 90 m an den Deutschen vorbeiziehen und im Endspurt in 1:11,7 Minuten den Sieg erringen vor Küppers, der 1:12,2 Minuten benötigte. Der als Geheimfavorit ins Rennen gegangene Schweizer Siegrist mußte sich mit dem dritten Rang zufrieden geben.

Hollands Damen unschlagbar

Deutschland belegt in neuer Rekordzeit den zweiten Platz.

Die zweite Entscheidung am Nachmittag fiel in der 4mal 100 m-Kraul-Meisterschaft der Damen. Die holländischen Schwimmerinnen stellten in Magdeburg ihr großes Können erneut unter Beweis, schwammen ein überlegenes Rennen und siegten in der Gesamtzeit von 4:41,5 Minuten. Ausgezeichnet hielten sich auch die deutschen Damen, die in der Besetzung Halbsguth (1:13,2), Ohliger (1:11,8), Salbert (1:13,9) und Arend (1:11,5) mit insgesamt 4:50,4 Minuten eine neue deutsche Bestzeit erzielten. Hierbei ist besonders die Zeit von Irmgard Ohliger mit 1:11,8 Minuten erwähnenswert, wenn sie auch mit drei Zehntel Sekunden hinter Frl. Arend zurückblieb. England belegte den dritten Platz vor Dänemark und Frankreich.

Stork Europameister im Turmspringen

Am Schlußtag der Europameisterschaft der Schwimmer war die herrliche Schwimmanlage in Magdeburg von rund 9000 Zuschauern bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Reichssportführer von Tschammer und Osten, den Oberpräsidenten von Jagow und den Reichsarbeitsminister Seldte. Deutschlands unbestrittene Vorherrschaft in der europäischen Springkunst wurde durch einen weiteren Sieg im Turmspringen der Herren eindrucksvoll bestätigt.

In dem starken Felde von 14 Bewerbern überragte der elegant und sicher springende deutsche Meister Hermann Stork, Frankfurt a. M., der mit dem ersten Sprung die Führung übernahm und sie bis zum Schluß behielt. Der Deutschböhme Johann Leikert und der zweite deutsche Vertreter, Ewald Riebschläger-Zeitz, waren in den Pflichtübungen etwas zurückgefallen und kämpften sich erst in den Kürübungen auf den zweiten bezw. dritten Platz vor.

Sietas vor Schwarz

Als am Sonntag in Magdeburg die letzten Wettkämpfe bei den Europameisterschaften im Schwimmen begannen, war das Stadion mit etwa 10 000 Zuschauern überfüllt. Auf der Ehrentribüne bemerkte man wieder Reichsminister Seldte, den Reichssportführer von Tschammer und Osten sowie Exzellenz Lewald und den Führer des deutschen Schwimmsportes, Georg Haß, Berlin. Die Organisation klappte ausgezeichnet und auch die Stimmung war wieder sehr gut.

Die Einleitung bildete die Siegerehrung der Turmspringer. Der Auftakt schon war für Deutschland erfreulich, aber dennoch sollte der erste Nachmittags-Wettkampf abermals einen deutschen Triumph bringen. Der Hamburger Sietas gewann das 200 m Brustschwimmen vor seinem Landsmann Paul Schwarz und dem in ausgezeichneter Form befindlichen Dänen Hans Malmström. Bis 100 m lagen diese drei Schwimmer Kopf an Kopf. Mit kaum wahrnehmbaren Vorsprung wendete Sietas bei 100 m in 1:19,4 vor Schwarz und Malmström. Bei 150 m lag Schwarz gleich auf. Im Endspurt konnte aber der Hamburger einen knappen, jedoch deutlich sichtbaren Handschlag-Sieg erringen.

Mastenbroek und den Ouden im toten Rennen

Alsdann wurde die Entscheidung im 400 Kraulschwimmen der Damen ausgetragen. Deutschland war in diesem letzten Wettbewerb der Schwimmerinnen nicht mehr vertreten. Von Anfang bis zum Schluß war es ein Kampf der beiden Holländerinnen Mastenbroek und den Oeden. Kopf an Kopf strebten beide auf den letzten zehn Metern dem Ziele zu, das sie zugleich erreichten. Totes Rennen in 5:27,4. Den Ouden, die bereits Europameisterin im 100 m Kraulschwimmen geworden ist, verzichtete auf eine nochmalige Austragung und so wurde Frl. Mastenbroek Europameisterin. Lilli Andersen-Dänemark und die Französin Salgado belegten die nächsten Plätze.

Vor der Austragung des 1500 m Kraulschwimmens der Herren wurde dann die Siegerehrung der drei Ersten des Damen-Turmspringens vorgenommen.

Taris über 1500 Meter

Taris-Frankreich 1500 m Sieger.

Das letzte Rennen bei den Europa-Schwimmeisterschaften, das 1500 m Kraulschwimmen, wurde erwartungsgemäß von dem Franzosen Jean Taris vor dem Italiener Costoli gewonnen. Von dem Deutschen Nüßke war nach dem Vorlaufergebnis und mit Rücksicht auf seine Jugend nicht allzuviel zu erwarten. Dennoch ist es erfreulich, daß er wenigstens noch einen Punkt für den Europa-Pokal rettete.

Holland gewinnt den Bresius-Pokal

Deutschland knapp geschlagen.

Die Reihenfolge der Länder im Wettbewerb um den Bresius-Pokal ist: 1. Holland 88,5 Punkte, 2. Deutschland 85 P., 3. England 26 P., 4. Dänemark 25,5 P., 5. Frankreich 13 P., 6. Schweden 8 P., 7. Schweiz 3 P., 8. Tschechoslowakei und Ungarn je 2 Punkte.

Abschluß im Wasserball

Ungarn : Schweden 9:1 (4:1)

Zwei Wasserballspiele bildeten den Abschluß der sportlichen Wettbewerbe bei den Europameisterschaften im Schwimmen in Magdeburg. Zuerst errangen die Ungarn einen ganz überlegenen Sieg über die Schweden mit 9:1 (4:1). Emmery-England leitete einwandfrei.

Deutschland : Belgien 2:1 (1:0).

Ehe der letzte Wasserballkampf ausgetragen wurde, nahm der deutsche Wasserballwart noch eine Ehrung von Gunst vor, der mit diesem Treffen sein letztes Länderspiel absolvierte.

Noch vor der Pause fiel durch Aki Rademacher nach einer guten Vorlage von Gunst das Führungstor für Deutschland. Nach der Pause erhöhte Schwarz auf 2:0 durch Verwandlung eines Vier-Meter-Strafwurfes. Belgiens linker Verteidiger hatte sich unfair benommen und mußte das Wasser verlassen. Das Treffen wurde nun recht hart durchgeführt. Die Deutschen hatten Pech. Ihre Schüsse prallten an die Latte. Kurz vor Schluß konnte Casteleyn das Ehrentor für Belgien erzielen. Deutschland hat somit mit diesem Sieg den zweiten Platz im Wasserball errungen.

Deutschland vor Ungarn

Nach der Entscheidung des 100 m-Rückenschwimmens für Herren ergibt sich im Länderkampf um den Europapokal folgender Stand: 1. Deutschland 62 Pkt., 2. Ungarn 40 Punkte, 3. Italien 24 Punkte, 4. Frankreich 22 Punkte, 5. England 21 Punkte, 6. Tschechoslowakei 5 Punkte, 7. Schweiz 5 Punkte, 8. Norwegen 3 Punkte, 9. Schweden 2,5 Punkte, 10. Dänemark 2 Punkte, 11. Polen 1 Punkt.

Schmeling-Neusel endgültig 12 Runden

Zwei deutsche Meisterschaften.

Der Streit um die Rundenzahl bei Schmeling-Neusel-Kampf am 26. August in Hamburg ist nun endgültig beigelegt. Schmeling forderte, wie in fast allen seinen amerikanischen Kämpfen, eine Distanz von 15 Runden, während Neusel als wesentlich schnellerer Beginner nur 10 Runden boxen wollte. Erich Rüdiger als Führer des Deutschen Berufsbox-Sportverbandes trat in diesem Streit schlichtend ein und vereinbarte mit beiden Boxern den Kampf auf 12 Runden, wozu sich sowohl Schmeling als auch Neusel bereit erklärten.

Auch die Reihenfolge der Kämpfe wurde bereits festgelegt, zwei deutsche Meisterschaften im Leicht- und Halbschwergewicht stehen neben der Weltmeisterschafts-Ausscheidung Schmeling-Neusel auf dem Programm, das wie folgt abgewickelt wird: 10 Runden: H. Schönrath : Gastanaga (Spanien); 12 Runden: Adolf Witt gegen Adolf Heuser (Halbschwergewichtsmeisterschaft); 12 Runden: Schmeling : Neusel (Ausscheidung z. Weltmeisterschaft); 12 Runden: Stegemann : Köhler (Leichtgewichtsmeisterschaft).

DT.-Tennis-Turnier in Bad Nauheim.

Beim Tennis-Turnier der Turner in Bad Nauheim mit 4:0 und Pommern über den Gau Nordmark heim siegten Gau Württemberg über den Gau Niedermit 4:2. Württemberg und Pommern werden den Endkampf bestreiten.

Metze und Krewer siegreich

Bei den Weltmeisterschaften der Steher sichern sich die Deutschen den 1. und den 2. Platz

Grandioser deutscher Sieg

Auf einen deutschen Sieg bei den Radweltmeisterschaften haben wir lange warten müssen. Die Titelkämpfe der Flieger und Straßenfahrer gelangten zum Austrag, ohne daß es einem Deutschen gelungen wäre, sich durchzusetzen.

Deutschland hatte zu den Steher-Meisterschaften als einzige Nation zwei Vertreter gestellt: Metze und Krewer, und die Hoffnungen der vielen Hunderttausenden Radsportfreunde Deutschlands lagen bei diesen beiden Menschen. Der große Wurf gelang. Steherweltmeister 1934 ist der Dortmunder Erich Metze; auf den zweiten Platz kam sein treuer Kamerad Krewer ein. Die große Ueberraschung des Tages war Lacquehay, der Titelverteidiger, der auf der Mitte der Strecke aufgab. Rund 22 000 Zuschauer wohnten den Endkämpfen in Leipzig bei. Ergebnis des Steherrennens über 100 Kilometer: 1. und Weltmeister: Metze, Deutschland 1:27,57,4 Std., 2. Krewer, Deutschland 490 m zurück; 3. Severgnini, Italien 750 m zurück, 4. Prieto, Spanien 1200 m zurück, 5. Ronsse, Belgien 1350 m zurück. Lacquehay aufgegeben.

Hans Stuck, der Sieger vom Schauinsland

Mit diesem Siege holt sich der Fahrer der Auto-Union die deutsche Bergmeisterschaft

300 Meldungen

Die Freiburger Motorsporttage erreichten am Sonntag mit dem traditionellen Bergrennen auf der bekannten 12 km langen Rundstrecke auf dem Schauinsland mit ihren 73 Kurven und einem Höhenunterschied von 900 Metern ihren Höhepunkt. Zum ersten Mal wurde das Rennen, das nicht weniger als gegen 300 Meldungen gefunden hatte, als „Großer Bergpreis von Deutschland" ausgetragen. Prachtvolles Sommerwetter begünstigte den einwandfreien Verlauf. Ueberall an der Rennstrecke hatten sich Zehntausende von Zuschauern eingefunden, und an der Holzschlägermatte entwickelte sich das übliche bunte Bild. Die großartigen sportlichen Leistungen der Fahrer und Maschinen legten außerdem beredtes Zeugnis ab für den weiteren Aufschwung des deutschen Motorsportes.

39 neue Rekorde

Die begeisterten Zuschauer belohnten die angezeigten Rekordfahrten mit großem Jubel, der aber schier kein Ende nehmen wollte, denn nicht weniger als 39 Rekorde wurden unterboten. Im großen und ganzen handelte es sich dabei um die alten Bestzeiten aus dem Jahre 1932. Lediglich in zwei Klassen wurden die bisherigen Bestleistungen nicht erreicht: bei den schweren Solomaschinen und den Rennwagen bis 1100 ccm. Eine Reihe von Doppelerfolgen war zu erzeichnen, so von Kohlrausch in der Sportwagenklasse bis 800 ccm und in der Sportwagenklasse bis 1100 ccm sowie von Burggaller (Berlin) in der 1,5 Liter-Sportwagenklasse und bei den kleinen Rennwagen.

Der bekannte Motorradfahrer Loof (Godesberg) brachte es sogar auf drei Rekorde in Rekordzeit, und zwar an der 350er- und ½ Liter-Klasse der Soloräder und bei den Beiwagenmaschinen. Bemerkenswert war, daß bei den Motorrädern bis 350 ccm gleich die sieben Erstplazierten unter dem bisherigen Rekord blieben. Loof stellte mit 8:38 (83,3 Stdkm) sogar einen besseren Rekord auf als der Sieger in der 1000 ccm-Klasse, in der Roth (Münzingen) noch vier Zehntel Sekunden langsamer war.

Stuck vor „Caralsch"

Der Held des Tages war wieder Hans Stuck mit der schnellsten Zeit in allen Klassen. Sein am Tage vorher beim Training erheblich beschädigter Auto Union-Wagen war über Nacht fertiggestellt worden, und Stuck, der wieder einmal sein außerordentliches Können als Bergfahrer unter Beweis stellte, fuhr mit 8:06,6 ein Stundenmittel von 88,779 km und damit einen neuen großartigen Rekord heraus, der um eine volle Minute besser ist als der absolute Rekord Caracciolas auf Alfa-Romeo aus dem Jahre 1932.

Mit diesem Siege holte sich der Berliner gleichzeitig den Titel eines deutschen Bergmeisters für 1934. Rudolf Caracciola, der Sieger vom Klausen-Paß, kam auf Mercedes-Benz nur auf 8:32,6 (84, 276). Anscheinend steckte ihm der Sturz von Italien noch etwas in den Gliedern, denn er fuhr noch nicht wieder mit der sonst bei ihm gewohnten Tollkühnheit. 26 Sek. betrug der Abstand zwischen unseren beiden größten Bergfahrern.

Die Organisation klappte hervorragend und ebenso mustergültig war die Absperrung auf der Strecke durch das NSKK und die Motor-SA. Unter den Zuschauern bemerkte man den Führer des deutschen Kraftsportes, Obergruppenführer Hühnlein, den Präsidenten des DDAC, Freiherrn von Egloffstein, den badischen Ministerpräsidenten Köhler, sowie den Präsidenten des Automobilclubs der Schweiz.

Die Ergebnisse

Motorräder:

Bis 250 ccm: 1. Winkler (Chemnitz) DKW 9:14,4 Min. (77,9 Stdkm), 2. Müller (Zschopau) DKW 9:24,6 (76,5), 3. Kahrmann (Fulda) DKW 9:33,4 (75,3), 4. Winkler (Untermenzing) DKW 9:44,4 (73,9), 5. In der Elst (Gladbach) Rudge 10:15,6 (70,1), 6. Irion (Karlsruhe) DKW 10:15,6 (70,1).

Bis 350 ccm: 1. Loof (Godesberg) Imperia 8:52,4 (81,1 Stdkm), 2. Petruschke (Berlin) Rudge 8:59,6 (80,0), 3. Bodmer (Ehingen) Northon 9:01,2 (79,8), 4. Schanz (Hedersleben) Imperia 9:07,4 (78,9), 5. Wolff (Mettbach) Velo Cette 9:10,6 (77,4).

Bis 500 ccm: 1. Loof (Godesberg) Imperia Python 8:38,0 (83,3 Stdkm) beste Zeit der Motorräder, 2. Rosemeyer (Lingen) DKW 8:43 (82,6), 3. Petruschke (Berlin) Rudge 8:44,3 (82,3), 4. Bizzorero (Bern) Rudge 8:49 (81,6), 5. Mellmann (Neckarsulm) NSU 8:54,2 (80,8 Stdkm).

Bis 1000 ccm: 1. Roth (Münzingen) Imperia 8:38,4 (83,3 Stdkm), 2. Runtsch (Wien) NSU 8:48,8 (81,6), 3. Bodmer (Ehingen) Norton 8:50 (81,5), 4. Rüttchen (Erkelenz) NSU 8::58 (80,1), 5. Mansfeld (Breslau) BMW 8:58 (80,1).

Bis 350 ccm mit Beiwagen): 1. Loof (Godesberg) Imperia Python 9:54,4 (72,67 Stdkm), 2. Kohfing (Bietigheim) Imperia Python 10:31,6 (68,39), 3. Schneider (Düsseldorf) Velocette 10:46,4 (66,83).

Bis 600 ccm mit Beiwagen: 1. Kahrmann (Fulda) Herkules 9:52,2 (72,9 Stdkm), 2. Schumann (Nürnberg) NSU 10:00,6 (71,9), 3. Schneider (Düsseldorf) NSU 10:04,6 (71,4), 4. Höfle (Neustadt) NSU 10:11,6 (70,6), 5. Möritz (München) Viktoria 10:18,0 (69,9).

Bis 1000 ccm mit Beiwagen: 1. Babl (Miesbach) Douglas 9:37,8 (74,7), 2. Braun (Karlsruhe) Tornax-Jap 9:54 (72,6), 3. Möritz (München) Viktoria 10:02,6 (71,6), 4. Strohmeier (München) Haberl-Spezial 10:25,2 (69,0 Stdkm).

Sportwagen:

Bis 800 ccm: 1. Kohlrausch (München) Midget 9:32,6 (75,4 Stdkm), 2. Bäumer (Bünde) Austin 9:50,6 (74,5, 3. Brudes (Breslau) BMW 10:03,4 (71,7), 4. Zinn (Meiningen) Austin 10:36,3 (67,9), 5. Wustrow (Wien) MG 10:55,4 (65,9).

Bis 1100 ccm: 1. Kohlrausch (München) MG-Magnette 9:39,6 (74,5), 2. Briem (Ludwigsburg) Amilcar 9:52,4 (72,9), 3. Islinger (Mannheim) Fiat 11:07,4 (64,7 Stdkm).

Bis 1500 ccm: 1. Burggaller (Berlin) Bugatti 9:24,8 (76,4), 2. Schmidt jr. (Tschechei) Bugatti 9:49,4 (73,2).

Bis 3000 ccm: 1. Hartmann (Budapest) Bugatti 9:10,4 (78,4) schnellste Zeit der Sportwagen, 2. Penati (Turin) Alfa Romeo 9:14,4 (77,9), 3. Kilian (Garmisch) Bugatti 9:25,8 (76,3), 4. Rampinelli (Genua) Alfa Romeo 9:25,8 (76,3), 5. Wimmer (Kappelrodeck) Bugatti 9:29 (75,9).

Bis 8000 ccm: ausgefallen.

Rennwagen:

Bis 800 ccm: 1. Burggaller (Berlin) Austin 9:32,0 (75,5 Stdkm), 2. Brudes (Breslau) MG 9:32,2 (75,4).

Bis 1100 ccm: 1. Rofollo (Florenz) Maserati 9:55,0 (72,6), 2. Hummel (Freiburg) Amilcar 10:49,2 (66,5).

Bis 1500 ccm: 1. Keßler-Maag (Zürich) Maserati 9:01,4 (79,1), 2. Graf Castelbarco (Mailand) Maserati 9:25,4 (76,4), 3. Schellenberg (Dresden) Bugatti 9:35,4 (75,0), 4. Malagutti (Bologna) Maserati 9:36,6 (74,9).

Bis 2000 ccm: 1. Steinweg (München) Bugatti 8:45,6 (82,1).

Bis 8000 ccm: 1. Hans Stuck (Berlin) Auto-Union 8:06,6 (88,779 Stdkm) schnellste Zeit des Tages und neuer Bergrekord, 2. R. Caracciola (Stuttgart) Mercedes-Benz 8:32,6 (84,276), 3. von Delius (Berlin) Alfa Romeo 8:45,6 (82,191), 4. Janelli (Paris) Pescara 8:57,2 (80,417).

Die Ereignisse auf dem Turf

Hauptjagdrennen in Karlshorst

Trotz des trüben und unsicheren Wetters erfreuten sich die Sonntagsrennen in Karlshorst eines recht guten Besuches. Im Mittelpunkt stand diesmal das den Vierjährigen offene Haupt-Jagdrennen im Werte von 12 000 Mark über 4000 m der mittleren Bahn. Die beiden Favoriten Kokette und Dreiläufer kamen nicht dazu, ihr Können zu zeigen. Kokette mußte fast das ganze Rennen mit einem Bügel geritten werden, da ihrem Reiter gleich zu Beginn der linke Bügelriemen gerissen war und Dreiläufer, der schon am Kleinen Bach mäßig gesprungen war, wurde nach der Steinmauer lahm angehalten. Kokette lief tapfer mit, aber durch einen großen Bogen hinter der Nordhecke verlor sie im entscheidenden Moment soviel Boden, daß sie sich mit dem dritten Platz hinter Honorius und Trovoatore begnügen mußte.

Zu einem Doppelerfolge kam erneut Jockey W. Wolff, der Rosella und Passatwind zum Siege steuerte. Vor einer guten Zukunft zwischen den Flaggen scheint Dorsch zu stehen, der im Fritz Fromm Jagdrennen bereits zum dritten Mal in ununterbrochener Folge siegreich war.

1. Rennen: 1. Paradies (E. Sandow), 2. Verführerin, 3 Arabba, ferner Parademarsch, Grasblüte, Paros, Monika, Ovid. Sieg 64, Platz 21, 29, 17.

2. Rennen: 1. Dorsch (J. Unterholzner), 2. Meine Freundin, 3. Cortina, ferner La Geralda, Jidutta, Jawort, Hans von Kienbaum. Sieg 18, Platz 14, 18, 24.

3. Rennen: 1. Rosella (W. Wolff), 2. Honeska, 3. Eilhard, ferner Marschall. Sieg 34, Platz 20, 30.

4. Rennen: 1. Nebelhorn (Michael), 2. Heimfart, 3. Ra, ferner Amaranto, Olivier, Prinzregent, Rolanda, Cobbler, Olivera, Armbrust. Sieg 45, Platz 13, 14, 11.

5. Rennen: 1. Honorius (J. Epperjessy), 2. Trovoatore, 3. Lokette, ferner Dreiläufer, Wintersonne. Sieg 89, Platz 25, 47.

6. Rennen: 1. Meisterschütze (O. Wenzel), 2. Gastrolle, 3. Herzog Wilhelm, ferner Francesco, Galgenvogel, Greifer. Sieg 20, 16, 18.

7. Rennen: 1. Passatwind (W. Wolff), 2. Moira, 3. Edelstein, ferner Frag Papa, Fiometta. Sieg 23, Platz 15, 20.

8. Rennen: 1. Herero (E. Bissey 2), 2. Marie, 3. Crasi, ferner Rusalka, Palfrey, Silbermöve, Nobel, Constable, Attache, Tell, Hysos. Sieg 69, Platz 22, 23, 20.

Doppelwette: Nebelhorn—Meisterschütz 96:10.

Die restlichen Rennen

Rennen zu Horst-Emscher.

1. Rennen: 1. Helmwiege (H. Westhoff), 2. Weimar, 3. Kastanienblüte, ferner Großmeister, Sorgenfrei, Falcade,, Carriere, Gnade, Wernigerode. Sieg 146, Platz 30, 14, 26.

2. Rennen: 1. Ballonpost (H. Nickel), 2. Gräfin Mariza, 3. Lanzenspitze, ferner Pfalzgraf, Melitto, Berna, Nuschy, Artist, Prachtmädel, Alarad, Angelore. Sieg 21, Platz 13, 17, 30.

3. Rennen: 1. Sonnenfalter (H. Wenzel), 2. Karachi, 3. Onkel Karl, 4. Aktai, ferner Greystoke, Orion, Dorita, Steinmetz, Lösegeld, Torpedo, Schwerthieb, Utamaro. Sieg 106, Platz 35, 21, 44, 19.

4. Rennen: 1. Liebschaft (H. Zehmisch), 2. Gratianus, 3. Alp, ferner Lampe, Manzanares, Demoiselle, Glacis. Sieg 16, Platz 13, 14, 21.

5. Rennen: 1. Arabeske (M. Schmidt), 2. Agnat, 3. Calva, ferner Volumnius, Senu, Rudolf. Sieg 18, Platz 13, 21.

6. Rennen: 1. Irländer (H. Blume), 2. Frühlingsfee, 3. Sopran, ferner Missouri, Voltaire 2, Eilwerk, Napoleon ,Frauenfreund, Patent. Sieg 68, Platz 28, 53, 24.

7. Rennen: 1. Robinson (R. Anderle), 2. Pieta, 3. Feuerwerk, 4. Manifesto, ferner Hagestolz, Feldsoldat, Musterknabe, Perlmuschel, Schwertknauf, Vierthaler, Sarasan, Medinus. Sieg 115, Platz 47, 36, 31, 24.

8. Rennen: 1. Rosenrot (Dr. Bodenheim), 2. Märzprinzeß, 3. Mary, ferner Prachtmädel, Militta. Sieg 19, Platz 17, 18.

Doppelwette: Liebschaft—Irländer 116:10.

Neues Gesicht der westfälischen Bezirksklasse

Statt fünf nun sechs Gruppen.

In einer am Freitag in Essen stattgefundenen Sitzung der zuständigen Stellen wurde nun endlich auch die Frage der Einteilung der Westfälischen Bezirksklasse im Fußball endgültig geklärt. Es ergibt sich nach der getroffenen Neueinteilung ein völlig verändertes Bild, da anstatt in bisher fünf in Zukunft in sechs Gruppen die Punktespiele der Bezirksklasse im Gau Westfalen durchgeführt werden. Mit dieser Neuregelung wird allerdings auch der Aufstieg in die höchste deutsche Spielklasse noch mehr erschwert, als dies bisher bereits der Fall war, da zukünftig nun sechs Gruppenmeister um den Aufstieg kämpfen werden, aber nur zwei aufsteigen können.

Nutznießer dieser neuen Einteilung sind durchweg die Kreismeister und Kreisgruppensieger der Spielzeit 1933-34, da diese nun fast alle aufsteigen konnten.

Gruppe Nord:

Borussia Rheine, Rheine 09, Gronau 09, Vorwärts Gronau, Greven 09, Münster 08, Spvg. Bockum-Hövel, SuS. Ahlen, Westfalia Ahlen, Spvg. Beckum, SuS. 13 Recklinghausen, SV. Meckinghoven.

Gruppe Süd:

Arnsberg 09, Hemer 08, Jahn Werdohl, Spvg. Plettenberg, SV. Olpe, SV. Kasfeld, VfB. Weidenau, Sportfreunde Siegen, BC. Siegen, SV. Altenseelbach.

Gruppe Ost:

VfL. Bad Salzuflen, Union Herford, SuS. Herford, Arminia Bielefeld, VfB. Bielefeld, Bielefeld 06-07, Westfalia Brackwede, Westfalia Wiedenbrück, Hammer Spvg., Polizei Hamm, Teutonia Lippstadt, SuS. Geseke.

Gruppe Ruhr:

Westfalia Bochum, Tus. Bochum, Preußen Bochum, MSV. Linden, SC. Dahlhausen, SuTV. Werne, SV. Bochum-Gerthe, Sportring Gevelsberg, FC. Schwelm, Witten 92, Witten 07, SV. Milspe.

Gruppe Mitte:

Sportfreunde 95 Dortmund, Alemannia Dortmund, Borussia Dortmund, BV. Brambauer, BC. 04 Bövinghausen, TuV. Mengede, Castrop 02, Hagen 72, SV. Haspe, Wetter 1019, SC. Unna 08, Schwarz-Gelb Unna, Arminia Marten.

Gruppe Industrie:

Union Gelsenkirchen, Gelsenkirchen 07, VfB. Gelsenkirchen, SV. Rotthausen 12, Horst-Emscher 04, Schwarz-Gelb Gladbeck, Erle 08, SC. Hassel, TV. Eikel, Spvg. Röhlinghausen, VfB. Bottrop, VfB. Olympia Bocholt.

Deutschland-Schweiz 88 : 50 Punkte

Borchmeyer Doppelsieger

Die Kette der endlosen Erfolge der deutschen Leichtathleten brach auch am Sonntag nicht ab. In Stuttgart, wo sich zum 14. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Schweiz 20 000 Zuschauer eingefunden hatten, zeigten sich die deutschen Athleten den Eidgenossen klar überlegen, obwohl Deutschland bei weitem nicht seine beste Vertretung zur Stelle hatte.

Auftakt des Länderkampfes.

Eine Glanzleistung bot der Schweizer Dr. Paul Martin im 1500 m-Lauf, indem er in 3:58,1 Min. einen neuen schweizerischen Rekord aufstellte. Weitere Siege trugen die Eidgenossen über 5000 m durch den 37jährigen Trappmann und im Stabhochsprung durch A. Meier davon. In allen übrigen Konkurrenzen zeigten sich die deutschen Vertreter ihren Gegner überlegen.

Die Ergebnisse:

100 m: 1. Borchmeyer 10,5, 2. Henny, Schweiz 10,6, 3. Hornberger 10,7, 4. Jud 10,9.

200 m: 1. Borchmeyer 21,5 (Jahresbestleistung), 2. Hornberger 21,7, 3. Henny 21,9, 4. Jud 22 Sek.

400 m: 1. Metzner, Deutschland 48,4, 2. Single, (D.) 49,3, 3. Vogel, Schw. 49,7, 4. Waldvogel.

800 m: 1. Paul, D., 1,55,6, 2. Danz, D., 1,55,9, 3. Lanz, Schw., 4. Schüler, Schw.

1500 m: 1. Dr. Martin, Schw. 3,58,1, (neuer Rekord), 2. Stadler, D., 3. Eitel, D., 4. Delue, Schw.

5000 m: Schatzmann, Schw. 15,47,4, 2. Blösch, D., 15,49,4, 3. Haag (D.), 4. Typler (Schw.).

110 m Hürden: 1. Welscher, D., 15 Sek., 2. Schwedthelm 15,3, 3. Kunz, Schw., 4. Zenzli, Schw.

Weitsprung: 1. Schenk D. 7,27, 2. Bäumle D. 7,20, 3. Studer Schw., 4. Martin.

Hochsprung: Haag D. 1,87, 2. Bonneder D. 1,80, 3. Guhl Schw., 4. Dürer Schw.

Stabhochsprung: A. Meyer Schw. 3,80 Meter, 2. Müller D. 3,80, 3. Waidel 3,50, 4. Geidlinger Schw.

Kugelstoßen: Sievert D. 14,66, 2. Schneider D. 14,42, 3. Dr. Zeli, 4. Leonhard Schw.

Diskus: Sievert D. 46,16, 2. Werfelsdöppler Schw., 3. Bachmann Schw., 4. Guhl Schw.

Speerwerfen: Hüber D. 58,13, 2. Farks 57,58, 3. Schumacher Schw., 4. Sievert D.

4 mal 100 Meter: Deutschland (Bäumle, Welscher, Hornberger, Borchmeyer) 42,9, 2. Schweiz 43 Sek.

4 mal 400 Meter: Deutschland (Paul, Trippe, Single, Metzner) 3,19,5; 2. Schweiz 3,23 Sek.

50,44 mtr. Diskus

Nordische Leichtathletikmeisterschaften.

Am Hauptkampftag der schwedischen Meisterschaften war das Stockholmer Stadion noch besser besucht als am Samstag. Die hervorragendste Leistung war der neue Rekord im Diskuswerfen von Harald Andersson mit 50,44 m. Sämtliche drei Würfe Anderssons lagen über 50 m. Die einzelnen Sieger: 100 m: 1. Strandberg 11 Sek., 400 m: 1. Stroemberg 48,6, 1500 m: Pettersen 3:57, 1000 m: 1. Lindgren 31:12,4, 110 m Hürden: Lienan 15,1, 400 m Hürden: Dahlsen 55,2, Weitsprung: Hallberg 6,97 m, Stabhochsprung: Ljungberg 4 m, Kugelstoßen: Norrby 15,08 m, Diskuswerfen: Andersson 50,44 m (Rekord), Hammerwerfen: Jansson 60,83 m.

1934
20. August
Für die Küche. Hauswirtschaftliches.
Linoleum- und Inlaidbelag vertragen weder Seife noch Soda. Weil diese beiden Reinigungsmittel Schäden enthalten, die
Wiener Schwammerlsuppe. Die Pilze — auch im Gemisch verschieden — werden sauber geputzt, dünn
Entfettungskuren dürfen niemals zu energisch vorgenommen werden, weil sonst körperliche Schäden daraus ent-
Gesundheitliches.

Gesundheitliches.

Entfettungskuren

dürfen niemals zu energisch vorgenommen werden, weil sonst körperliche Schäden daraus entstehen können. Fettleibige Personen haben in den meisten Fällen ein nicht sehr muskelkräftiges Herz. Es besteht daher die Gefahr, daß es zu einer Herzschwäche kommt, wenn man sich überanstrengt. Deswegen kann auch nicht genug gewarnt werden vor Kuren mit Entfettungspräparaten, wenn sie nicht unter ärztlicher Aufsicht vorgenommen werden. Diese Präparate enthalten, wenn sie wirklich entfettend wirken, immer Schilddrüsensubstanz. Dadurch kann es aber zu Herzbeschwerden kommen, wenn die Kur nicht rechtzeitig unterbrochen wird.

Gegen Brandwunden

derwende man sofort geriebene rohe Kartoffeln. Das kühlt und stillt zugleich den Schmerz, auch wird dadurch das lästige Blasenziehen vermieden. Oefteres Wiederholen durch frisches Auflegen von Kartoffeln ist sehr zu empfehlen.

Schneeweiße Zähne

erhält man, wenn man sie mit Salz abreibt, doch darf dieses nicht zu oft geschehen, da sonst das Salz mit der Zeit die Glasur abstißt. Geriebene Schwarzbrotrinde, welche man röstet und dann zum Zähneputzen benutzt, macht die Zähne auch schön weiß.

Mit Hefekuren bei Mitessern und Pickeln

hat man oft schon Erfolge zu verzeichnen. Wichtig ist in der Hauptsache, daß die Hefekuren lange genug durchgeführt werden. Weniger als ein Vierteljahr lang regelmäßig an jedem Tag dreimal eine Messerspitze voll Bäckerhefe zu nehmen, hat sicher keine nennenswerte Aussicht auf Erfolg. Neben der Ausdauer ist die peinlichste Regelmäßigkeit von gleichgroßer Bedeutung. Darin liegt aber die Schwierigkeit der Hefekuren, und deswegen haben sie so oft keinen Erfolg, weil sie nur selten wirklich regelmäßig durchgeführt werden. Viele denken, wenn sie drei Wochen lang mehr oder weniger regelmäßig ihren Teelöffel voll Hefe geschluckt haben, müßten alle Mitesser wie durch ein Wunder verschwunden sein. So einfach ist das leider nicht. Der Erfolg stellt sich erst später und zunächst ganz allmählich ein. Wiederum erzielt man immer einen Erfolg, wenn die Kur regelmäßig und lange genug durchgeführt wird. Dabei ist es gleichgültig, ob man Bäcker- oder Bierhefe benutzt. Allerdings schmeckt den meisten Menschen die Bäckerhefe besser; außerdem ist sie leichter zu beschaffen. Ferner gibt es auch gute Hefepräparate, die man ebenfalls anwenden kann und die nicht die Unannehmlichkeit des manchem Menschen sehr unangenehm erscheinenden Hefegeschmacks haben. Jedoch sind natürlich alle Präparate teurer als gewöhnliche Hefe, und ferner kann man sich auf ihre Wirkung nicht so sicher verlassen wie auf die der Naturhefe. — Die Wirkung der Hefekure aber erklärt sich folgendermaßen: Wahrscheinlich ist die Akne — so nennt man die Hauterkrankung, die mit der Bildung von Mitessern und Pickeln einhergeht — gar keine reine Erkrankung der Haut, sondern steht mit dem Magen-Darmkanal irgendwie in Zusammenhang. Der regelmäßige Gebrauch von Hefe ruft nun mancherlei Veränderungen unter den im Darm weilenden Pilzen und Bakterien hervor, und das ist es, was angestrebt werden soll. Dadurch wird nämlich die Verdauung weitgehend gefördert und in Ordnung gebracht, und das dürfte die sicherste Erklärung für die gute Wirkung der Hefekur bei Mitessern und Pickeln sein. Dementsprechend ist es auch ganz zweckmäßig, immer für regelmäßigen Stuhlgang zu sorgen, wenn man an Hautunreinheiten leidet. Zu diesem Zweck sei noch auf die milde abführende Wirkung der Feigen und der Feigenpräparate hingewiesen.

Für die Küche.

Wiener Schwammerlsuppe.

Die Pilze — auch im Gemisch verschiedener Arten — werden sauber geputzt, dünn aufgeblättert, kurz in Butter und wenig Brühe zugedeckt überdünstet, mit etwas Mehl bestäubt, gut durchgerührt, nach dem Aufkochen mit Salz, etwas Pfeffer und reichlich gehackter Petersilie gewürzt und mit halb Brühe, halb Sahne zur Suppe verdünnt. Sie kann mit Eierkäse oder Bröselklößchen bereichert werden.

Herings-Rißolen.

Fleischige, große Heringe werden sauber geputzt und möglichst im ganzen entgrätet, mehrere Stunden in Milchwasser gelegt, abgespült und abgetrocknet, dann mit einer Masse aus gehackten Fisch- oder Fleischresten, Weißbrotbröseln, einem bis zwei ganzen Eiern, Salz, Pfeffer, einem Eßlöffel geschmolzener Butter, gewiegter Petersilie und mit Zwiebel gefüllt, mit einem dünn ausgerollten, ganz einfachen Mürbeteig umhüllt und in gutem, heißem Fett langsam beiderseitig gebacken.

Vegetarische Kohlrollen.

Kohlrollen schmecken auch ohne Fleisch gefüllt sehr gut, z. B. gefüllt mit in Brühe aufgequollenen Haferflocken. Ein Wirsingkohlkopf wird mit kochendem Wasser überbrüht und 15 Minuten zugedeckt stehen gelassen, damit sich die Blätter leichter ablösen. Die Haferflocken gibt man in Fleischbrühe und läßt sie darin aufquellen, rührt sie alsdann auf dem Feuer zu einem festen Kloßteig ab. Dieser muß ein wenig auskühlen und wird danach mit einem Ei, gewiegter Petersilie, wenig Salz, Muskatnuß und gestoßenem Kümmel vermengt. Die Masse schmeckt man hier ab und verwendet sie als Füllung. Die verschnürten Rollen werden in Fett angebraten und, mit saurer Sahne übergossen, gar geschmort, darauf mit Parmesankäse überstreut und im Ofen gebacken. Dazu reicht man Bratkartoffeln.

Will man den Heringssalat recht mild haben,

so bleibt der Rogen besser fort. Man verrührt ihn mit Zitronensaft und Zwiebeln zu einem pikanten Brotaufstrich, der im Geschmack etwas an Kaviar erinnert. Zu einem feinen Heringssalat verwendet man am besten glatte Salatkartoffeln, die man, wie alle übrigen Zutaten, also Heringe, Gurken, Aepfel und Zwiebel, in Würfel oder Streifen schneidet. Die Tunke hält man recht kurz und verfeinert sie noch mit Mayonnaise, auch wohl mit etwas Zucker. So muß der Salat zwei bis drei Stunden durchziehen.

Einfache, aber köstliche Obsttorte.

60 Gramm Zucker und 180 Gramm Butter rühre man mit einem ganzen Ei recht glatt, füge einen Eßlöffel Rum, 2 geriebene bittere Mandeln, 1 Prise Salz, 3 Eßlöffel Milch und ½ Pfund Mehl bei, knete einen glatten Teig, belege mit ihm eine vorbereitete Tortenform, die man mit daumenbreitem Rand umgibt. Backe sie lichtbraun, belege sie mit geschmortem Obst und überziehe dieses mit einer Decke von 1 schaumig gerührtem Eiweiß, mit 40 Gramm Puderzucker gemischt und lasse noch etwas nachbacken, bis sich diese leicht bräunt.

Zwiebackpeise mit Obst.

In eine Torten- oder Auflaufform gebe man daumendick geriebenen Zwieback, fülle darauf doppelt so hoch entsteinte Kirschen, Stachel-, Heidel-, Johannis-, Weinbeeren oder geschälte, geschreibelte Aepfel, gut von Zucker durchzogen, den man zur Hälfte auch durch Süßstofflösung ersetzen kann. Streue alle Lücken wieder mit Zwiebackbröseln aus, gieße 2—3 Eier, die man mit 3 Löffel Milch und 1 Eßlöffel Mehl verquirlte, darüber, gebe Butter- oder Fettflöckchen darauf und backe die Speise bei Mittelhitze. Warm und kalt gleich gut im Geschmack.

Hauswirtschaftliches.

Linoleum- und Zulaidbelag

vertragen weder Seife noch Soda. Weil diese beiden Reinigungsmittel Schärfen enthalten, die die Grundmasse dieser beliebten Bekleidung für Küchenmöbel und Fußböden angreifen und auflösen. Schmutzlösende und dabei schonende Mittel stehen im Terpentin und Benzin zur Verfügung, mit denen man einen Lappen vollständig benäßt und nur strichweise die Flächen ab- und mit einem trockenen sauberen Lappen nachreibt. Die Haltbarkeit und das gute Aussehen wird verbessert, wenn man vielbenutzte Flächen auf Küchentisch, -schrank oder -büfett, Bank oder Stühlen mit reinem Leinöl einreibt. Auch zeitweiliges Bohnern verleiht ihnen ein gepflegtes Aussehen.

Gegen Schmutz und Flecke.

Schmutzig gewordene Photographien reibt man mit Watte ab, die man in Vaseline getaucht hat. — Wenn auf Samt Fettflecke gekommen sind, so füllt man ein Leinenbeutelchen mit heißem Sand und reibt die Flecke vorsichtig damit, bis sie verschwunden sind. — Der ziemlich teure Schwanenflaum, der als Kleiderbesatz so gern benutzt wird, sieht unansehnlich aus, wenn er nicht ganz sauber ist. Und doch kann man ihn ohne große Mühe reinigen. Man trennt ihn vorsichtig vom Kleide ab und legt ihn in lauwarmes Seifenwasser. Hierin muß er einige Stunden liegen. Man bewegt ihn dann vorsichtig in dem Wasser, bis er wieder sauber wirkt. Hierauf ist er mehrmals mit sauberem Wasser zu spülen. Das letzte Wasser wird ganz vorsichtig ausgedrückt, worauf man den Schwanenflaum zum Trocknen hängt. Wenn er etwas mehr als halbtrocken ist, schüttelt man ihn, so daß er flaumig wie vorher wird. Er wird durch diese Behandlung wie neu.

Leichte Kleider in der Wäsche.

Weiße Baumwollstoffe werden bei der Wäsche oft grau, und zwar immer, wenn sie in hartem Wasser gewaschen sind. Man tut deshalb gut, wenn man dem Waschwasser und auch dem Spülwasser etwas Borax zusetzt, das man in kochendem Wasser aufgelöst hat. Wenn die Baumwollstoffe nach der Wäsche gelb werden, so ist das ein Zeichen, daß Seife darin geblieben ist. Mann muß deshalb sehr kräftig spülen und das Spülwasser oft erneuern. — Voilekleider verlieren bei der Wäsche viel von ihrem Ansehen, wenn man sie nicht ein wenig stärkt, doch darf man keine richtige Stärke nehmen, sondern löst nur ein wenig Gummi arabicum in heißem Wasser auf und setzt dieses dem letzten Spülwasser zu. Das Kleid wird dadurch wie neu.

Ein vorzügliches Mittel, Silber blank zu halten,

ohne es sehr oft putzen zu müssen, besteht darin, eine kleine Handvoll Borax in einem Gefäß mit heißem Wasser aufzulösen, dem man etwas Seife zusetzt. Man legt das Silber in die heiße Lösung und läßt es darin liegen, bis das Wasser kalt ist. Hierauf reinigt man das Silber mit kaltem, reinem Wasser und reibt es mit einem weichen Tuch trocken. Messer dürfen natürlich nur so in die Lösung hineingestellt werden, daß die Griffe unter Wasser sind. — Wenn man Syrup abwiegt oder mißt, soll man das Gefäß, in das man ihn tut, mit kochendem Wasser ausspülen. Dann gleitet der Syrup rasch wieder heraus und bleibt nicht hängen. — Wenn Messer rostig werden, reibt man sie mit Petroleum ab und putzt sie dann mit heißer Steinkohlenasche. Flecke aus Alfenidsachen oder andern Silberlegierungen entfernt man, indem man die Gegenstände mit warmen Essig abwäscht.

Ameisen

sind gewissen Gerüchen, wie Ausdünstungen des Teers, dem Dufte des Kerbels und der Tomatenblätter abhold. Damit kann man sie vertreiben.

20. August 1934



Die Tänzerin Georgina Korse.

2. Fortsetzung.

Originalroman von Gert Rothberg

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

Droben in seinem schönen, hellen Zimmer stand Bernhard Roansen. Er hatte die Hände geballt.

„Als ob ich nicht längst geahnt hätte, daß Papa uns mit dieser elenden Spekulation einen solchen Brei eingerührt hat. Und am Spieltisch hat er in letzter Zeit auch viel verloren, genau wie ich. Verfluchtes Pech! Die Hertha! Ja, habe ich denn überhaupt jemals ehrliche Heiratsabsichten gehabt? Sie ist doch arm. Bettelarm. Schon das allein hätte wohl genügt, mich der Familie fernzuhalten. Daß doch solche kleine dumme Mädels immer gleich ans Heiraten denken müssen. Nun wird es Tränen geben. Hoffentlich gibt's kein Unglück. Ja, dann kann ich es auch nicht ändern, wenn die Kleine nicht vernünftig ist. Ich hab' sie wirklich lieb, sie ist reizend. Aber wenn nun einmal alles in die Quere kommt, na ja, und ihre Armut bleibt auch noch übrig. Was soll man denn bloß machen? Ich werde ihr eben sagen, wer ich bin. Dann wird sie schon einsehen, daß es nicht möglich ist, daß sie meine Frau werden kann. Ein Leben in Armut! Pfui noch mal! Lieber tot sein."

Bernhard Roansen redete sich das alles ein. Aber die Reue und auch eine ehrliche Liebe zu Margot ließen sich nicht abschütteln. Zuletzt rannte er im Zimmer hin und her, das Schicksal verwünschend. Aber hätte er denn Margot treu sein können?

Nein!

Ganz ehrlich gab er sich die Antwort auf diese Frage. Er kannte die Treue nicht. Würde sie niemals kennen. Und darum war es für ein weichherziges Geschöpfchen wie Margot eben doch das beste, wenn sie gar nicht erst seine Frau wurde.

Hertha war kühl, oberflächlich, putzsüchtig. Die würde nichts vermissen.

Aber sie liebte ihn doch? Hatte der Vater nicht so gesagt? Gott, was man so im allgemeinen Liebe nennen mochte. Er gefiel ihr eben. Sie wollte ihn zum Manne haben. Und weil sie ihn haben wollte, wurde ihr dieser Wunsch auch erfüllt. Wie ihr in ihrem Leben bisher wahrscheinlich jeder Wunsch stets erfüllt worden war.

Nun, sie würde es lernen müssen, daß in Zukunft manche Wünsche unerfüllt bleiben würden. Denn wenn sie etwa im Lorenzschen Hause glaubten, daß er nun ihren dankbaren Sklaven abgab, dann irrten sie sich gewaltig, die guten Herrschaften.

Margot!

Es half alles nicht, er mußte mit ihr sprechen. Freilich, der gestrige Abend! Und

Was sind des Lebens Güter?
Eine Hand
Voller Sand,
Kummer der Gemüter.
P. Gerhardt.

er hatte ihr ewige Liebe und Treue geschworen. Aber was verspricht denn ein Mann nicht alles, wenn er ein süßes junges Geschöpf betören will! Und — ja, eine anständige Abfindung sollte sie auch haben. Ganz selbstverständlich war das. Papa würde da sicherlich nobel sein, wenn auf der andern Seite dafür alles nach Wunsch ging.

Bernhard Roansen stand jetzt am Fenster, blickte auf die Straße hinunter, wo elegante Wagen vorüberfuhren. Eben jetzt kam Baron Laufenschläger vorüber, war im RennDreß und nickte freundlich herauf. Und neben ihm saß Lia Werr, die schöne Opernsängerin. Sie winkte und nickte auch.

Bernhard Roansen dachte:

„Das alles aufgeben, um eines kleinen Mädels willen? Niemals! Und eigentlich kommt die Sache mit Hertha Lorenz ganz gelegen. Jetzt habe ich einen triftigen Grund. Und gleich braucht Margot es ja auch noch nicht zu erfahren. Noch sind diese Stunden mit ihr zusammen viel zu köstlich, als daß ich sie jetzt schon entbehren könnte."

Es klopfte.

„Herein!"

Frank Roansen, Oberleutnant zur See, trat über die Schwelle. Groß, dunkel, mit großen, grauen Augen in dem schmalen, braunen Gesicht.

„Du? Ja, Bruderherz, ich denke, die Reise ist schon angetreten?"

„Admiralsbefehl! Wir bleiben noch eine Woche. Guten Tag zunächst. Ich wollte dich abholen. Ins Café Werther. Tetten und von Holdberg sind auch da."

„Ja, das ist sehr nett von dir. Ein paar Stunden hab' ich Zeit. Am Abend bin ich leider verabredet."

„Ich will dich nicht stören. Ich denke aber, daß du mit den beiden Herren, die mich erwarten, noch etwas zu regeln hast."

„Ach, richtig! Wann kämst du denn nicht in irgendeiner solchen Angelegenheit zu mir. Weißt du, es ist unangenehm, immer einen Beobachter hinter sich zu haben."

„Das ist ganz gleich, ob du das unangenehm empfindest oder nicht. Jedenfalls wirst du die Angelegenheit regeln."

„Da muß ich aber erst mit Papa sprechen."

„Vater hat Sorgen genug. Ich wundere mich, daß du es fertigbringst, ihm immer wieder mit deinen Geldangelegenheiten zu kommen."

„Frank, ich werde mich nächste Woche mit Hertha Lorenz verloben. Damit dürfte meine Abhängigkeit von euch endlich erledigt sein."

„Eine Geldheirat also. Nun, Menschen wie du greifen zuletzt immer nach diesem letzten Rettungsanker. Das wundert mich auch weiter nicht. Mir tut Hertha leid, weil sie nicht einsehen will, daß man ihr diesen einen Wunsch in ihrem Leben unerfüllt lassen müßte."

„Ah, du bist ja glänzend orientiert, liebst Bruder. Na, das stört mich weiter nicht. Damit du aber nicht denkst, daß ich allein unsere Firma ruiniert habe, so will ich dir kundtun, daß Papa letzthin am Spieltisch an einem einzigen Abend vierundzwanzigtausend Mark verlor. An den Holländer Oremolen."

Frank Roansen antwortete nicht. Er wollte den Bruder nicht merken lassen, was er bei dieser Nachricht empfand. Denn das hatte er nicht gewußt. Hatte es nicht ahnen können.

Nun stand vor ihm die ganze nackte Wahrheit und grinste ihn an. So also sah es in seinem Vaterhaus aus. Wie furchtbar das war! Daß es mit der alten Firma seit einigen Jahren schlecht stand, das hatte er gewußt. Und aus diesem Grunde hatte er auch nie einen Pfennig Zuschuß vom Vater angenommen, sondern hatte sich mit seinem Gehalt eingerichtet. Er war nun doppelt froh, daß er jeder Geldangelegenheit im Hause seines Vaters fernstand. Aber wilder Zorn durchtobte ihn, wenn er er bedachte, daß der Vater und mit ihm Bernhard das Geld am Spieltisch durchgebracht hatten.

Er dachte an die Mutter. An die stille, feine Frau. Jetzt wußte er auch, warum die Mutter oft weinte. Jetzt verstand er alles. Die Eltern hatten ja gar keine gute Ehe geführt, wie er immer geglaubt hatte, sondern die Mutter hatte gelitten. Still für sich, hatte nach außen hin den Schein gewahrt.

Und Inge, die kleine blonde Schwester? Wußte die etwa auch, wie das alles in Wirklichkeit aussah?

„Ja, da staunst du nun, mein Großer. Ich werde derjenige sein, der der ganzen Familie wieder auf die Beine hilft, und darum sind Vorwürfe wirklich jetzt nicht mehr am Platze. Papa freute sich sehr, daß auf diese Weise —!"

„Schweig lieber, denn ich habe für derartige Geldgeschäfte kein Verständnis, ich sagte es dir schon", sprach Frank Roansen verächtlich.

„Ach ja, ich kenn' dich ja. Aber ich würde es dir von ganzem Herzen gönnen, wenn du auch noch mal in Geldverlegenheit kämst. Dann würdest du jedenfalls anders denken als heute."

„Das laß ruhig meine Sache sein, wie ich in diesem Falle denken und handeln würde."

„Ich will mit dir bestimmt keine Händel anfangen. Aber du bist auch zu schwerfällig. Das heißt, wiederum auch nicht. Böhmer sagte mir erst neulich, daß alle Frauen verrückt nach dir seien. Ich denke, daß du es auch hinter den Ohren hast, lieber Bruder."

„Können wir jetzt gehen?"

„Aber ja. Nur — du weißt doch, ich muß mit Papa sprechen."

„Nicht nötig. Ich habe die Summe bei mir. Du wirst in aller Freundlichkeit und Ehrlichkeit die Summe an meine beiden Kameraden bezahlen, die du ihnen schuldest, verstehst du? Ich will mich meines Bruders nicht schämen müssen. Und die beiden sind liebe, treue Menschen, die bisher nur mit Rücksicht auf mich geschwiegen haben. Sie sind aber beide nicht derart gestellt, daß sie solche Summen entbehren könnten."

„Na ja, und von dir ist es sehr nett, wenn du mir die Summe einstweilen zur Verfügung stellen willst. Ich gebe sie dir wieder. Du brauchst nicht den Kopf zu schütteln, du erhältst das Geld bestimmt zurück."

Frank wandte sich um.

„Komm jetzt. Ich kann die beiden nicht länger warten lassen, wenn es nicht auffallen soll. Ich habe gesagt, daß du mich gebeten hast, dich zu verständigen, wenn ich wieder mit meinen Freunden gemütlich im Café Werther bin. Sie glauben, es liegt dir viel daran, deine Schuld unauffällig begleichen zu können."

„Frank, du bist doch ein eigenartiger Mensch. Ich habe es nicht um dich verdient, daß du so an mir handelst."

„Ich habe es nur um meinetwillen getan", sagte Frank Roansen hart.

Bernhard folgte dem Bruder, aber in seinem Herzen stieg es wie Haß auf, weil der Bruder innerlich jede Gemeinschaft mit ihm zurückwies.

Im Café Werther saßen zwei junge Seeoffiziere an einem runden Tisch. Sie waren beide lustige, frohe Menschen. Und die Freundschaft Frank Roansens war ihnen sehr viel wert. Was sie von seinem Bruder denken sollten, das wußten sie nicht so recht. Aber schließlich hatten sie sich doch in ihm getäuscht, denn er hatte den Wunsch, mit ihnen zusammen zu sein. Also würde er wohl die Geldangelegenheit regeln wollen, und dann war ja alles wieder in bester Ordnung. Als die Brüder eintraten, wurden sie gleich noch von zwei älteren Herren für ein Weilchen mit Beschlag belegt. Der eine der Herren war der Konsul Lorenz. Und er legte vertraulich den Arm um Bernhard Roansen.

„Ja, Junge, das freut mich aber. Ihr Vater hat eben mit mir gesprochen. Aber — na, da können wir ein anderes Mal drüber sprechen. Und Frank ist auch mal mit da? Ich freue mich sehr, Sie vor der Abreise noch zu sehen. Sie werden lange fortbleiben, hörte ich."

„Ja, zwei Jahre wahrscheinlich."

„Ja, ja, die Seeleute. Das sehen sie nun als selbstverständlich an, wenn sie sich zwei lange Jahre hindurch unsichtbar machen. Na, wer frei und ledig ist wie Sie, dem macht das ja nichts aus. Bei den verheirateten Kameraden aber wird es wohl Tränen geben. Nicht? Na, Gott befohlen. Kommen Sie morgen abend noch mal mit zu uns lieber Frank? Meine Damen haben da so ein kleines intimes Festchen arrangiert. Sicherlich werden sie sich sehr freuen, wenn Sie auch entwesend sind."

„Ich werde kommen, Onkel Lorenz."

Von Franks Kinderzeit her bestand zwischen den beiden Familien ein herzliches Verhältnis. Und Frank konnte dem alten Herrn auch nicht gram sein, denn schließlich würde ja gerade er es sein, der die Kosten zu tragen haben würde. Freilich, unglücklich durfte Hertha nicht werden, da konnte Onkel Lorenz wahrscheinlich höllisch unangenehm werden, denn Hertha war sein alles.

Aber vielleicht würde die Sache gut ausgehen, denn Hertha war kühl und nur auf ihr Aeußeres bedacht. Vielleicht legte sie nicht allzuviel Wert auf Bernhards Treue. Dann mochte eine nach außen hin gute Ehe zustande kommen.

Frank sagte den beiden alten Herren, daß die Kameraden dort drüben auf Bernhard und ihn warteten, und da wurden sie dann auch entlassen. Man verlebte ein paar recht gemütliche Stunden, und Frank dachte: „Bernhard ist eben der geborene Schwerenöter und glänzende Gesellschafter. Dabei leuchtet ihm der Leichtsinn nur so aus seinen Augen, und letzten Endes kann man ihm noch nicht einmal böse sein."

— — — — — —

Am Abend ging dann Bernhard Roansen zu dem Stelldichein mit Margot Korfe. Als er ihr süßes junges Gesicht sah, waren alle Vorsätze zum Teufel. Er riß sie an sich und bedeckte den blassen Mund mit heißen Küssen.

„Ich liebe dich, Margot, Ich liebe dich."

„Kommst du am Sonntag zu uns? Ich kann diese heimliche Liebschaft nicht länger verantworten. Mama und Gina wollen dich kennenlernen, Bernhard."

Das Mädchen sagte es leise, ängstlich.

Zorn wallte in ihm hoch. Was wollten sie denn von ihm? Am besten war es, wenn Margot heute schon erfuhr, daß er sie ein bißchen angeschwindelt hatte, und daß eine Heirat für ihn nicht in Frage kommen konnte.

Er zog den Arm des jungen Mädchens durch den seinen.

„Margot, ich bin nicht Buchhalter. Ich bin der Sohn vom Senator Roansen. Mein Vater verlangt von mir, daß ich eine Jugendfreundin heirate. Es — sind Gründe da, die mich zwingen, diesem Wunsche nachzukommen. Du bist ein liebes vernünftiges Mädel und wirst sicherlich einsehen, daß ich nicht anders handeln kann. Wir zwei haben uns trotzdem lieb. Und jede Woche können wir uns einige Male treffen. Ich —"

Margot riß ihren Arm aus dem seinen. Sie zitterte am ganzen Körper, und es dauerte eine ganze Weile, ehe sie ein Wort sagen konnte. Dann rangen sich die Worte mühsam über ihre Lippen:

„Du hast mich belogen — und — betrogen, und ich habe so fest an dich geglaubt. Ich kann das nicht ertragen, ich will sterben! Ich kann Mütterchen und Gina nicht mehr unter die Augen treten. Ich habe — dich — so sehr — geliebt — Bernhard."

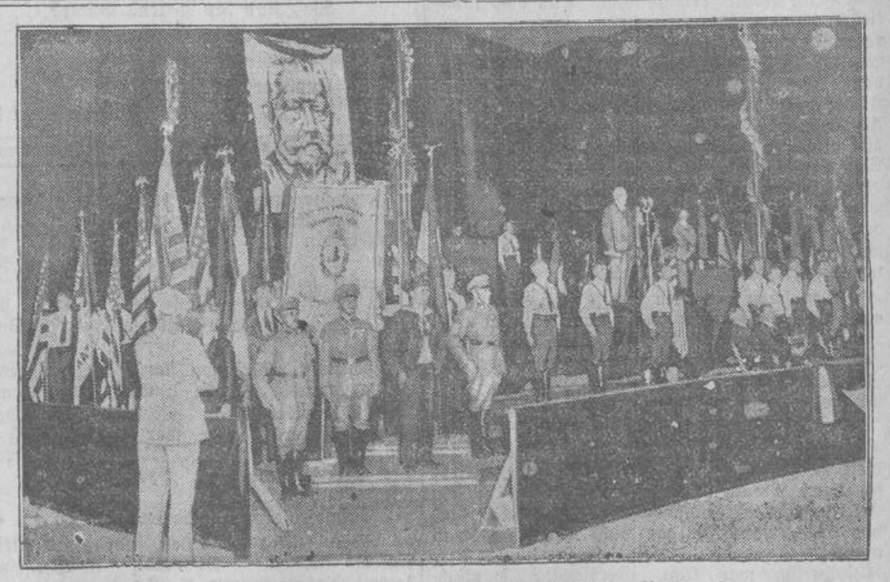
(Forts. folgt.)

Kleine Städte.

O das ist schön: Durch kleine Städte geh'n,
Einen Tag verweilen und eine Nacht;
Hohe Giebel und uralte Erker seh'n,
Holdes Gesicht, das hinter Geranien lacht.

O das ist schön: Am Frieden sich betören,
Und am Morgen weiterwandern, eh' es tagt
Froh und voll Dank sein, und nicht mehr hören,
Was der Nachbar dem Nachbar über den Fremdling sagt —

Heinrich Anacker.



Deutsch-amrikanische Hindenburg-Trauerfeier in Newyork.

In dem riesigen Madison Square in Newyork veranstalteten die Freunde des neuen Deutschlands zusammen mit einer Abordnung der amerikanischen Legion eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Man sieht hier die Rednerkanzel mit dem geschmückten Hindenburgbild und den Rednern, umgeebn von den Fahnenträgern.

Unsere Hausapotheke.

* Auch ein kleines Heim sollte immer seine Hausapotheke haben, denn es ist von Wert, bewährte Mittel bei der Hand zu haben. Auf Reisen sollte man stets eine kleine, gut zusammengestellte Hausapotheke bei sich führen, denn wie oft hält man sich an einem Ort auf, wo überhaupt keine Apotheke und häufig auch nicht einmal ein Arzt ist. Und doch stößt einem gerade auf Reisen allerlei zu, wobei man froh ist, sich oder andern helfen zu können, und zwar ohne Zeitverlust.

Die Hausapotheke soll im Hause in einem verschließbaren Schränkchen untergebracht sein, dessen Schlüssel man an einem bestimmten Platz legt; Unbefugte sollen nicht an das Schränkchen heran können. Für die Reiseapotheke wird man eine wasserdichte Tasche benutzen,. so daß der Inhalt der Apotheke nicht beschädigt werden kann und umgekehrt seinerseits den Inhalt der Koffer nicht beschädigt.

Zu den Dingen, die die Apotheke unbedingt enthalten muß, gehören Mullbinden und Watte. Außerdem braucht man Jodspiritus, der unmittelbar auf eine Wunde gepinselt wird und eine Infizierung verhütet. Auch eine Borsäurelösung (2,5 prozentig) soll man in der Apotheke haben, da nichts so gut für angegriffene Augen ist wie eine Waschung mit solcher Borsäurelösung. Wasserstoffsuperoxyd kann man ebenfalls vorrätig haben, da einige Tropfen davon im Gurgelwasser zum Mundspülen sehr vorteilhaft wirken. Auch ist eine solche Wasserstoffsuperoxydlösung vorzüglich zur Wundbehandlung, ebenso wie essigsaure Tonerde, deren regelmäßige und sofortige Anwendung schon manche schlimme Entzündung verhindert hat. Besonders bei Kindern sollte man jede Wunde immer sofort mit einem dieser Mittel auswaschen, dann mit Jodspiritus bepinseln und mit einer festen Mullbinde abschließen, damit kein Schmutz und keine schädlichen Stoffe in die Wunde dringen. Will man eine heiße Kompresse machen, so tut man in das heiße Wasser, mit dem man das Tuch befeuchtet, immer etwas Bleiwasser, und zwar ein Teil auf vier Teile Wasser.

Wenn man außer den schon genannten Verbandsstoffen wie Mullbinden und Watte noch etwas Wachstaft hat, ist das sehr günstig, da es oft nötig ist, einen Verband oder einen Umschlag luftdicht abzuschließen.

Borsalbe und Vaseline sind ebenfalls in der Hausapotheke unentbehrlich. Mentolöl wird bei Schnupfen in der Weise angewandt, daß man einige Tropfen auf ein Flöckchen Watte tut und dieses dann in die Nasenlöcher steckt. Diese Behandlung hat sich schon oft als sehr wohltätig und erleichternd erwiesen.

Kurellasches Brustpulver ist ein gutes und unschädliches Mittel gegen Verstopfung, angenehmer zu nehmen als Rhizinusöl. Man sollte immer etwas davon vorrätig haben und auf Reisen mitnehmen, denn gerade durch die veränderte Kost wird der Verdauungsapparat des Menschen oft gestört. Und man ist froh, wenn man ihn auf so einfache Weise wieder in Ordnung bringen kann.

Baldriantropfen sind ein hochgeschätztes Beruhigungsmittel, das man ohne Scheu anwenden kann. Man tut einige Tropfen auf ein Stück Zucker. Bei Erschöpfungs- und Ermüdungszuständen auch sehr zu empfehlen. Im übrigen muß man die Apotheke etwas den eigenen Bedürfnissen anpassen, denn jeder wird im Laufe seines Lebens irgendwelche Mittel kennen lernen, die ihm als unentbehrlich erscheinen. Diese soll er sich vorrätig halten und sie, wenn sie aufgebraucht sind, sofort neu beschaffen.

Natürlich dürfen auch allerlei Tees nicht fehlen. Vor allem ist Kamillentee anzuraten, denn heiße Kamillenspülungen bei Zahnschmerzen und Zahngeschwüren sind von wohltuender Wirkung. Auch sonst bei Entzündungen sehr gut zu verwenden. Pfefferminztee, recht heiß getrunken, hat schon manche drohende Erkältung in die Flucht schlagen helfen. Hinzu kommen noch die verschiedenen anderen Tees, die besondere Leiden bekämpfen helfen und die jeder nach seinem persönlichen Gebrauch zusammenstellen muß. Es ist damit schon angedeutet, daß eine Hausapotheke im Grunde etwas ganz Individuelles ist, kümmert man sich aber um ihre zweckmäßige Zusammensetzung, so wird man wirklichen Nutzen von ihr haben. Stark giftige Stoffe sollte man unter keinen Umständen in seiner Hausapotheke dulden.

Der Magen brennt!

Nicht mit Sodbrennen zu verwechseln! — Ein Warnungszeichen. — Mögliche Ursachen bei gesundem Magen.

Von Dr. August Wallraf.

Oft hören wir: „Mir brennt der Magen!" Die Beschwerden verschwinden meist sehr schnell, es wäre aber verfehlt, sie einfach als lächerlich abzutun, da sie für den Befallenen eine starke Qual darstellen.

Häufig ist das Magenbrennen das einzige Warnungszeichen dafür, daß an diesem Organ etwas nicht in Ordnung ist. Der unbestimmte Schmerz läßt sich am besten mit dem Brennen einer äußeren Brandwunde vergleichen. Nicht zu verwechseln ist dieses Krankheitssymtom mit dem allgemein bekannten Sodbrennen. Der von Magenbrennen Befallene wird die beiden Zustände auch noch ohne weiteres daran unterscheiden können, daß ihm direkt die Magengegend brennt und nicht die obere Brust oder die Halsgegend. Das Brennen kann zu jeder Tageszeit auftreten und zwar völlig unabhängig von den Mahlzeiten. Mitunter bleibt es jahrelang weg, der Betroffene atmet auf, plötzlich ist es dann in unverminderter Stärke wieder da. Bisweilen kann selbst die genaueste mit allen modernen Hilfsmitteln durchgeführte ärztliche Untersuchung keinen krankhaften Befund feststellen. Wenn auch die Galle gesund ist, bleibt nichts anderes übrig, als eine Störung in der Schleimbildung ist nicht zu verwechseln mit der Säurebildung. Die Säurewerte können beim Magenbrennen vollkommen normal sein, während die Schleimmenge stark schwankt. Bei Magenkatarrh besteht häufig eine verminderte Schleimbildung trotz vermehrter Säurewerte. Starke Schleimmengen werden nach übermäßigem Genuß von Alkohol und Nikotin beobachtet. Die Magenschleimhaut ist allerdings in allen diesen Fällen nicht etwa dauernd mit einem Uebermaß von Schleim überzogen, sondern immer nur im Anschluß an einen Reiz- oder Diätfehler.

Wie erklären wir uns das eigentliche Zustandekommen des Brenngefühles? Meistens wird es sich einfach darum handeln, daß die Magenschleimhaut, wie erwähnt, nicht dauernd mit Schleim überzogen ist und dadurch der Aetzwirkung überschüssiger Magensäure ausgesetzt ist. Mitunter können wir den unangenehmen Zustand mit dem starken Reiz irgendwelcher Nahrungsmittel begründen. Eine besondere Stellung nehmen die Gallenleiden ein, bei denen durch eine Entzündung der Gallenwege der normale Abfluß der Galle in den Darm behindert ist und die Galle deshalb zurückfließt.

Bei der Fülle von möglichen Ursachen ist also unbedingt das rechtzeitige Aufsuchen eines Arztes anzuempfehlen, da nur dieser die richtige Ursache und Behandlung feststellen kann. Er wird oft mit einfachen Maßnahmen, wie Verordnung der Aenderung der Lebensweise, leichter Kost und besonderns mit Anordnungen von regelmäßigen Mahlzeiten dem Magenbrennen Einhalt gebieten können.

Schmackhafter Nachtisch.

Das Hauptgericht des Mittagessens kann einfacher und billiger sein, wenn die Hausfrau dafür sorgt, daß der Nachtisch nahrhaft und bekömmlich ist. Besonders Kinder werden für diese Gestaltung des täglichen Mittagessens viel Sinn haben, denn gewöhnlich essen sie Fleisch und Kartoffeln gar nicht gern. Man gebe ihnen also einen wohlschmeckenden Nachtisch.

Brotspeise. Man reibt 200 Gramm Schwarzbrot, das man dann in der Bratpfanne mit etwas Butter und drei Eßlöffeln Zucker röstet. Vorher hat man einige Aepfel geschält, in Stücke geschnitten und in ¼ Liter Wasser weich geschmort. Sie werden gesüßt und man ebnet ein wenig Kartoffelmehl daran. Außerdem kocht man aus ¼ Liter Milch und 1 Eßlöffel Puddingpulver mit Vanille- oder Mandelgeschmack einen dicklichen Creme, der erkalten muß. Man legt nun in eine Glasschale zunächst eine Schicht geriebenes Brot, belegt dies mit etwas Marmelade oder Gelee, tut hierauf die Aepfel, bedeckt diese wieder mit Brot und Marmeladehäufchen und gibt schließlich den erkalteten Pudding über das ganze. Man soll diese Speise erst anrichten, kurz bevor sie zu Tisch gegeben wird.

Reis mit Aprikosen und Aepfeln. Man streicht eine feuerfeste Form gut mit Butter aus und belegt den Boden mit einer Schicht Reisbrei, zu dem man Reis in Milch (es kann auch Milch mit Wasser gemischt sein) und Zucker weich gekocht hat. In diesem Reisbrei muß man auch noch etwas zerlassene Butter hineingeben. Auf die Reisschicht legt man ein dickes Kompott von Aprikosen, das man aus getrockneten Früchten bereiten kann und hierauf eine Schicht Apfelmus. Als Schluß kommt obenauf wieder eine Schicht Reisbrei. Die Form wird in den Ofen gestellt und muß stehen, bis sie gründlich durchwärmt und oben hellbraun geworden ist. Die Speise wird in der Form zu Tisch gegeben und heiß gegessen. Ausgezeichnet ist dazu eine Vanillesauce.

Fadennudelpudding. 70 Gramm Fadennudeln zerbricht man, wäscht sie, läßt sie in kochendem Wasser aufwallen und dann auf einem Sieb abtropfen. Man erhitzt nun ½ Liter Milch mit 20 Gramm Butter und einer Prise Salz, und rührt die Fadennudeln so lange darin, bis sich der Brei vom Gefäß löst. Hierauf läßt man ihn abkühlen. Man rührt inzwischen 25 Gramm Butter zu Schaum, gibt 45 Gramm Zucker hinzu, ferner 2 Eigelb, 20 Gramm geriebene Mandeln und 1 Eßlöffel Zitronenzucker. Schließlich rührt man den erkalteten Nudelbrei unter die Masse. Nun gibt man den Schnee der zwei Eiweiß unter den Teig und tut die Masse in die mit Fett ausgestrichene Form, in der man sie bei 135 Grad im Ofen zu guter Farbe backen läßt, was etwa 45 Minuten erfordert.

Die Haarpflege.

Die Bürste ist für das Haar wichtiger als der Kamm. Vor dem Frisieren bürstet man das Haar zunächst mit einer harten Bürste längere Zeit. Man erreicht damit eine gewisse Säuberung von Staub und überflüssigem Fett. Ferner massiert man mit der harten Bürste den Haarboden bezw. die Kopfhaut, was für das Wachstum des Haares sehr förderlich sein kann. Eine weiche Bürste benutzt man nach dem Frisieren zum Glätten des Haares. Daneben gehört zur richtigen Haarpflege, daß man den Kopf etwa alle 10 Tage einmal wäscht. Man benutzt dazu vorteilhaft Teer- oder Schwefelseife. Letztere wird von manchen bevorzugt, wenn sie sehr fettiges Haar und viel Schuppen haben. Bei trockenem Haar muß man nach dem Waschen einen Tropfen reines Olivenöl ins Haar reiben; das ist besser und angenehmer als alle Pomaden usw. Bei fettigem Haar dagegen wird man sich den Kopf vielleicht schon jede Woche einmal waschen. Man muß aber auch wissen, daß das Zuviel dem Haar schaden kann, indem es brüchig wird und ausgeht. Während des Waschens massiere man tüchtig die Kopfhaut mit dem Daumen und den Fingerspitzen.